Heute auf Seite 3: Lagertod in Dänemark



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 50 – Folge 22 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Juni 1999 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Anti-Wehrmachtsschau:

Die Saat des Hasses geht auf

Hamburg: Linke Gewalt gegen Rüdiger Proske und *Das Ostpreußenblatt*

Eine Spur der Gewalt ziehen Befürworter der umstrittenen Anti-Wehrmachtsschau von Jan-Philipp Reemtsma und Hannes Heer durch Hamburg. Wenige Tage vor der Rückkehr der Ausstellung in die Hansestadt überfielen Unbekannte das Haus des Journalisten Rüdiger Proske. Proske ist der wohl prominenteste Kritiker der Schau. „Es war gegen halb drei Uhr morgens, wir hörten nur drei dumpfe Schläge. Dann roch es überall nach Farbe. Meine Frau und ich liefen nach unten ins Zimmer. Überall Glassplitter und Farbspritzer. Mein Auto war völlig demoliert, das meiner Frau beschädigt", so Proske gegenüber dem *Ostpreußenblatt*.

In derselben Nacht vom vergangenen Mittwoch auf Donnerstag griffen „Antifaschisten" auch das Redaktionsgebäude des *Ostpreußenblattes* an und schmissen Scheiben ein, weil diese Zeitung angesichts der Reemtsma-Heer-Schau von einer „Kriminalisierung der Wehrmacht" geschrieben hat – so ein Bekennerschreiben, unterzeichnet: „Eine antifaschistische Gruppe aus Hamburg".

Ausstellungs-Finanzier Reemtsma hat das natürlich nicht gewollt und rief Attentats-Opfer Rüdiger Proske bald darauf an. Auch Bürgermeister Ortwin Runde (SPD) rief „alle (?) Beteiligten" zur Friedfertigkeit auf.

Der rotgrüne Hamburger Senat fand indes nichts dabei, als Mitveranstalter des offiziellen Begleitprogramms zum Spektakel gegen die deutschen Soldaten des Weltkriegs etliche ausgewiesenermaßen linksextreme und sogar gewaltbereite Gruppen mit ins Boot zu nehmen. Da ist zum Beispiel auch die „Antifaschistische Gruppe Hamburg" zu finden (siehe *Ostpreußenblatt* Folge 17/99).

Reemtsma sah sich zu einer Reaktion genötigt und gewährte Rüdiger Proske nun zehn Minuten Redezeit auf der Eröffnungsveranstaltung im Hamburger Schauspielhaus. „Eine seltsame Atmosphäre herrschte dort. Der Bühnensaal war voll besetzt und doch hatte alles etwas von verschworener Gemeinschaft", so Proske. Unter den Vertretern der zahllosen linken Unterstützergruppen saß übrigens auch Hamburgs Bischöfin Maria Jepsen.

Nicht dabei war Bürgermeister Runde. Auch die CDU hatte niemanden geschickt, obschon die Christdemokraten noch kurz zuvor die Anti-Wehrmachtsschau ausdrücklich begrüßt hatten.

Finanzier Jan-Philipp Reemtsma ließ es sich nicht nehmen, zu Beginn darauf hinzuweisen, daß Rüdiger Proske arg „polemisch" gegen seine Ausstellung vorgegangen sei. Wer will, kann darin den ungeheuerlichen Hinweis vermuten, daß Proske sich den Anschlag auf sein Haus irgendwie auch selbst zuzuschreiben habe, weil er den Mund zu weit aufgemacht hat.

Rüdiger Proske nutzte die knappe Zeit, um der schweigenden Versammlung ein paar bittere Wahrheiten über die Ausstellung mitzugeben: „Sie ist die raffinierteste Darstellung historischer Irreführung, die in unserem Land seit dem Dritten Reich unternommen wurde. Der Führungsstab der Bundeswehr hat eine offizielle Stellungnahme zu der Ausstellung, die sich auf eine amtliche Untersuchung hätte stützen können und müssen, offiziell untersagt. Die Oberste Führung der Wehrmacht kapitulierte vor dem SS-Staat Hitlers. Die Oberste Führung der Bundeswehr vor dem Zeitgeist."

In einem gezwungenermaßen kurzen Abriß skizzierte er die Ausstellung, in der Fälschung Methode zu sein scheint: „Von den ... mehr als 800 Bildern beziehen sich nur etwa zehn Prozent auf Vorgänge, in denen Wehrmacht-Soldaten im Zusammenhang mit möglichen Verbrechen zu sehen sind."

Von wenigen Unmutsäußerungen abgesehen blieb es mucksmäuschenstill. Einige wenige hoben am Ende sogar zu Beifall an, wie Proske beobachtete. Sie wurden jedoch vom Redner selbst davon abgehalten, als dieser schloß: „Beifall kann ich in diesem Kreis wohl nicht erwarten. Ich möchte auch meinen Polizeischutz nicht länger warten lassen." Danach hätte man eine Stecknadel fallen hören können, so Proske.

Er hoffe trotz allem, wenigstens ein paar der Anwesenden zu mehr Nachdenklichkeit angestiftet zu haben. Nachdem der Anschlag auf sein Haus bekannt wurde, hätte ihn ein Flut von Anrufen, Briefen und Telegrammen erreicht, die Mut machten. „Interessant ist allerdings auch, wer nicht angerufen hat", bemerkt Proske. So etwa Bürgermeister Runde oder die SPD, der er bis Herbst vergangenen Jahres 23 Jahre angehört hatte. Auch von der FDP und der CDU kam kein Wort: „Allerdings haben mich zwei junge CDU-Mitglieder angerufen und erklärt, daß sie ausgetreten seien wegen des skandalösen Beschlusses, mit dem sich die Christdemokraten hinter die Reemtsma-Veranstaltung gestellt haben."

Für diesen Sonnabend haben zahlreiche Gruppen Demonstrationen angemeldet, von denen zwei wegen links- oder rechtsradikalen Hintergrunds verboten wurden. Die Linken kündigten an, trotzdem zu marschieren und eine genehmigte Pro-Ausstellungs-Kundgebung notfalls für ihre „antifaschistischen" Zwecke zu nutzen. **Hans Heckel**



Wertete mit seiner Anwesenheit im Berliner Dom die Vertriebenen auf: Innenminister Otto Schily. Fraglich bleibt nur, ob diese Solidarisierung Bestand haben wird. Foto dpa

Umschau / Von Peter Fischer

Die Vertreibung der Albaner aus dem Kosovo verändert auch die Beurteilung der Vertreibung von 1945", meinte der bayerische Ministerpräsident Stoiber anläßlich des 50. Sudetendeutschen Tages in Nürnberg. Wenn er mit dieser Feststellung nicht das Faktische, sondern das Wissen in breiteren Teilen unseres Volkes in den letzten Jahren im Blick hat, so ist ihm lebhaft zuzustimmen. Bis weit in die sechziger Jahre hinein traf man im Alltag allein schon von der Mundart her unentwegt auf Ost-und Sudetendeutsche; das landsmannschaftliche Zuordnen stiftete damals allein schon jene impulsiv mitfühlende Übereinstimmung, deren gemeinsamer Nenner das Unbehagen am Stillstand des politischen Geschehens bildete.

Auch wenn sich die Erfahrung der Vertreibung nur auf das Wüten der Vertreiberstaaten bezog, so war doch das Wissen um die Hintergründe der Gebietsannektionen noch fest im Bewußtsein verankert. Erst mit der unseligen Ostdenkschrift der EKD beginnt der gezielte Erosionsprozeß, der alsbald eine Fortsetzung auf den politischen Feldern findet. Der wache Ostpreuße Linus Kather wird dies später zutreffend „die Entmachtung der Vertriebenen" nennen. Offiziell gibt es kaum westmächtliche Einwände gegen die Vertriebenen, die Ostmächte übernehmen diesen Part. Gezielt drücken sie immer stärker Propagandathesen aus dem kommunistischen Bereich in die westdeutsche Öffentlichkeit.

Die wohl sprachmächtigste kommunistische Propagandaschöpfung liefert die Qualifizierung der Vertriebenen als „Revanchisten". Das französische Wort überdeckt nicht nur die kommunistische Herkunftsbrutstätte, sondern zerschlägt bei dem unvorbereiteten westdeutschen Publikum völkerrechtliche und historische Argumente. Gekoppelt mit raffiniert angelegten östlichen Geheimdienstoperationen wie etwa antisemitische Friedhofsschändungen über publizistische Einflußagenten im Bunde mit zunehmend letztlich auf westeuropäische Bindung hin orientierte Parteien verfällt der nationale Verfassungsauftrag.

Das Gebot zur deutschen Vereinigung erschöpft sich in der Feststellung „Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen", die geeignet ist, ähnlich wie der kommunistische Revanchismusbegriff, jegliche politische Aktivität zu unterbinden. Der Status quo, das bequeme politische Credo, profitiert im Sinne der Siegermächte und ihrer handlangernden Vertreiberstaaten mit dem Abstand von 1945. Während das SED-Regime die Ostdeutschen um ihre Geburtsorte bringt, sie aus „Sowjetsk" (Tilsit) und „Wroclaw" (Breslau) stammen läßt, verweigern die westdeutschen Behörden

DIESE WOCHE

Sensationen zum „Tag der Heimat"

Minister Schily kritisiert Haltung gegenüber Vertriebenen

Stünden Medienveröffentlichungen in Proportion zu den Besuchern am Tag der deutschen Heimatvertriebenen in Berlin, es wäre dann mit aller Wahrscheinlichkeit nur eine kleine Schar Getreuer zusammengekommen. Das Gegenteil war erfreulicherweise der Fall. Bis auf den letzten Stehplatz war das Innere des Doms gefüllt, wobei gleichzeitig dem Anliegen der Vertriebenen und dem 50jährigen Bestehen der Verfassung der Bundesrepublik gedacht wurde.

Die Besucher hatten denn auch nur kurzzeitig das Begrüßungszeremoniell durch die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach (CDU), zu ertragen, denn unmittelbar danach verkündete sie eine Sensation in Gestalt einer Bitte an die erschienenen Honoratioren: „Sie alle bitte ich um Hilfe und Engagement dafür, daß Vertreibungsunrecht in Europa keine Heimatstatt mehr haben darf. Dafür wollen wir Heimatvertriebenen ein Zentrum gegen Vertreibung hier in Berlin schaffen."

Eines sei deutlich zu spüren: die Vertreibungen im Kosovo rüttelten die europäischen Staaten und ihre Menschen auf. Es sei daher seit Jahren überfällig, daß die deutsche Bundesregierung und die Regierungen der übrigen Staaten der EU von allen Beitrittskandidaten dezidiert die Trennung von Vertreibungsdekreten und die Heilung der Vertreibungsverbrechen als Bedingung einer Mitgliedschaft einforderten, sagte die Politikerin und fügte hinzu, niemand auf dem Balkan könne sich dann noch bei seinen schrecklichen „ethnischen Säuberungen" auf die Vertreibung der Deutschen als akzeptiertes Modell berufen.

Für die Bundesregierung war Innenminister Otto Schily (SPD) für den mit internationaler Diplomatie beschäftigten Kanzler Gerhard Schröder in den Berliner Dom gekommen. Er sorgte dann in seiner klugen Ansprache für die nächste Sensation des Tages. Der oft mit Anthroposophie in Zusammenhang gebrachte und dennoch immer als Edel-Linker bezeichnete Politiker räumte ein, daß eben diese Linke in der Vergangenheit aus den verschiedensten Gründen, vor allem aber aus politischer Opportunität über die Leiden der Heimatvertriebenen hinweggesehen hätte. Zwar ist diese Äußerung keine adäquate Schuldanerkenntnis für die zahllosen Schmähungen, mit denen das linke Lager die Vertriebenen in den letzten Jahrzehnten überschüttet hat, aber allein schon diese Äußerung veranlaßte BdV-Chefin Steinbach mit Recht von einer „epochalen Erklärung aus dem Munde eines SPD-Ministers" zu sprechen.

Übrigens auch Innenminister Schily wie die weiteren Redner der Veranstaltung, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, sowie der derzeitige Präsident des Bundesrates, der hessische Ministerpräsident Roland Koch, befürworteten spontan das Vorhaben der Schaffung eines „Zentrums gegen Vertreibung". Gerechnet wird der CDU-Bundestagsabgeordneten zufolge mit Kosten von 100 – 200 Millionen Mark, die vor allem aus Spenden, aber auch aus staatlichen Mitteln kommen sollen. In fünf Jahren, so rechnet Erika Steinbach, könnten die ersten Besucher empfangen werden. Durchaus möglich wäre ein Standort in unmittelbarer Nähe des immer lebhafter werdenden Boulevards "Unter den Linden". **Konrad Rost-Gaudenz**

teilweise die Herkunftsländer, so daß ein Königsberger nunmehr aus Ostpreußen, Pommern oder Hessen kommen könnte.

Brauchbar geblieben ist die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von 1973, die den territorialen Geltungsbereich umreißt, und, natürlich, die beharrliche Treue jener, denen das deutsche Schicksal noch nicht als „abgeschlossene Epoche" (Kanzler Schröder) gilt. Erneute Bedeutung erlangt die deutsche Vertreibung erst durch die gegenwärtige Austreibung der Albaner aus dem Kosovo, die immer drängendere Fragen an die vormals kommunistischen Vertreiberstaaten stellt, die gleichwohl ihre nationalen Ziele, den ungeheuren Land- und Besitzzugewinn unvermindert als Ergebnis eines „antifaschistischen Kampfes" etwa mit den Benesch-Dekreten zu kaschieren trachten.

Und jene Helfer, wie etwa jene Gräfin Dönhoff, die auf die Frage, ob sie die Bilder vom Balkan an die deutsche Vertreibung erinnern, antwortet: „Nein. Das war ganz anders. Wir wurden aus politischen Gründen vertrieben, nicht aus ethnischen. Wir wurden nicht systematisch verfolgt ..." Mit ihrer feinen, falschen, aber wohlbedachten Unterscheidung von politisch und ethnisch hat sie sich wohl ebenso weit von der Wirklichkeit entfernt wie 1945 mit ihrem Pferd von ihrem Gesinde. In die Absicht, die Abwertung des Vertreibungsverbrechens beizubehalten, reihen sich wohl auch die Steinwürfe jener Gruppe in die Fenster unserer Redaktion ein, die unter dem Motto „Für eine gemeinsame Grenze von Polen und Frankreich", also einer Auslöschung Deutschlands, kämpft.

Auf einem Deutschlandtreffen der Ostpreußen wurde das prophetische Wort geprägt: „Wir sind nicht die Letzten von gestern, sondern die Ersten von heute", denn die Völker benötigen ihren Lebensraum und ihre Einzigartikeit. Die UN bestätigt dies, indem sie das Recht auf Heimat und Rückkehr attestiert.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel; **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Hans B. v. Sothen; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

F.D.P.-Parteitag:

Möllemanns Griff nach der Macht

Drei-Punkte-Partei vor der Pleite / Gerhardt Vorsitzender auf Abruf

Die „Möllemänner" sind wieder da. Unter diesem Begriff fassen FDP-Kenner jene Liberalen zusammen, die um jeden Preis an die Macht wollen und deren Unabhängigkeit von eigenen Positionen oder Parteitagsbeschlüssen nahezu unbegrenzt ist. Der Namensgeber dieser Spezies, der nordrhein-westfälische FDP-Vorsitzende Jürgen Möllemann, errang auf dem FDP-Parteitag in Bremen gleich mehrere sensationelle Erfolge.

Parteichef Wolfgang Gerhardt, von Möllemann bereits vor Jahren als „schnarchender Löwe von Wiesbaden" abqualifiziert, wurde zwar wiedergewählt – mit 84,4 Prozent Zustimmung erhielt er ein ähnliches Ergebnis wie vor zwei Jahren. Doch fiel auf, daß 26 Delegierte vor der Wahl des Vorsitzenden eiligst die Halle verließen. Zur Wahl des Stellvertretenden Rainer Brüderle waren sie wieder da und sorgten nicht nur für eine höhere Wahlbeteiligung, sondern mit 93,36 Prozent Zustimmung erhoben sie den früheren rheinland-pfälzischen Wirtschaftsminister auch zum heimlichen Star des Parteitages.

Eine regelrechte Schlappe erlitt Gerhardt mit seinem Vorschlag, den wirtschaftspolitischen Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Paul Friedhoff, zum neuen Schatzmeister der Partei zu machen. Mit deutlicher Mehrheit folgten die Delegierten einer Empfehlung von Möllemann und wählten den niedersächsischen Bundestagsabgeordneten Carl-Ludwig Thiele zum Schatzmeister. Möllemann selbst zog mit 68 Prozent Zustimmung in das Parteipräsidium ein, was Gerhardt vor zwei Jahren noch hatte verhindert können. Der Fallschirmspringer aus Münster erhielt damit sogar ein besseres Ergebnis als die frühere Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, die ohne Gegenkandidaten gerade noch auf 60 Prozent Ja-Stimmen kam.

Gerhardt ist eigentlich nur noch Vorsitzender auf Abruf. Finanziell ist die FDP am Ende. Der ausgeschiedene Schatzmeister Hermann Otto Solms hinterließ ein Reinvermögen von nicht einmal 120 000 Mark. Das schränkt Gerhardts Handlungsmöglichkeiten ein, zumal der neue Schatzmeister Thiele mehrere Jahre brauchen dürfte, um die Kasse wieder zu füllen.

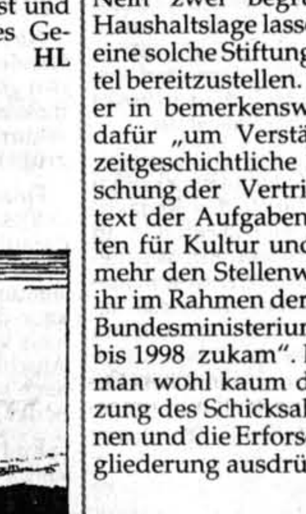
Politisch sitzen die Möllemänner dem Vorsitzenden bereits jetzt im Nacken. Es geht um die Grundsatzfrage, ob die Liberalen eine eigenständige Oppositionsrolle mit aussagekräftiger Programmatik finden wollen oder sich bei nächster Gelegenheit wieder in das Boot der Regierungsmacht setzen. Gerhardt steht für den ersten Weg, was er in Bremen auch unmißverständlich klarmachte: „Für eine falsche Politik steht die FDP als Reservepartei nicht zur Verfügung. Es kann keine Nahrung für Spekulationen geben, daß die FDP schon wieder auf dem Weg zu anderen Ufern sei."

Möllemann steht für den zweiten Weg. Schon zu Zeiten der alten Bundesregierung sprach sich der NRW-FDP-Chef für eine sozialliberale Koalition in Düsseldorf aus. Seit der mit Hilfe der FDP zustande gekommenen Änderung des Staatsbürgerschaftsrechts (Doppelpaß für Kinder) sehen sich viele Liberale bereits wieder im Vorhof der Macht. Und seit der von Möllemann durchgesetzten FDP-Wahlhilfe für den neuen Bundespräsidenten Johannes Rau sieht sich dieser Parteiflügel noch einen Schritt weiter, auch wenn FDP-Generalsekretär Guido Westerwelle warnt, die Liberalen seien „keine Regierungspartei im Wartestand."

Gerhardt steht vor fast unlösbaren Problemen. Die Aussichten der FDP, in Bremen wieder in die Bürgerschaft zu kommen, sind nicht besonders gut. Die Chancen auf einen Wiedereinzug in das Europäische Parlament stehen etwa bei Null. Besonders die Nominierung des Europa-Spitzenkandidaten Helmut Haussmann entpuppte sich als klassischer Fehlgriff.

Damit müssen Gerhardts Gegner nur noch abwarten, bis der Vorsitzende, der sich in Bremen nicht einmal mit einer eineinhalbstündigen Grundsatzrede profilieren konnte, das Handtuch wirft. Als Nachfolger halten sich schon Brüderle und Westerwelle bereit. Politik ist und bleibt eben ein gnadenloses Geschäft. **HL**

Wie ANDERE es sehen





Zeichnung aus „Die Welt"

Wachwechsel bei der Nato

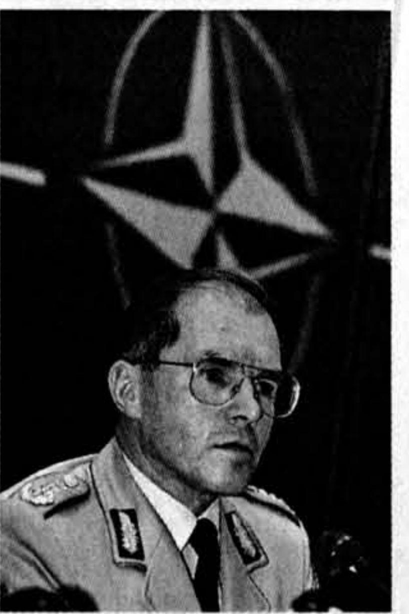
General Klaus Naumann wird mitten im Krieg in den Ruhestand versetzt

Von Generalmajor a. D. GERD-H. KOMOSSA

Mitten im Krieg auf dem Balkan wurde am 5. Mai der Vorsitzende des Militärausschusses der Nato, General Klaus Naumann, turnusgemäß durch den italienischen Admiral Guido Venturoni abgelöst und in den Ruhestand versetzt. Alle Mitgliedstaaten halten sich in der gegenwärtigen sicherheitspolitischen Situation für eine Verlängerung der Dienstzeit von General Naumann ausgesprochen, doch Italien legte sein Veto ein, weil es die Ernennung von Venturoni als Nachfolger Naumanns nicht hinauszögern wollte. Es ist nicht das erste Mal, daß Italien in Bezug auf seinen deutschen Nachbarn eine besondere Position bezieht. Und sich durchsetzt.

General Naumann genoß in der Allianz hohes Ansehen. Als er vor drei Jahren den Vorsitz im Militärausschuß der Nato in Brüssel übernahm, ging für ihn Traum in Erfüllung. Daß er als deutscher Offizier die Nato-Verbände in einen Krieg führen mußte, war nicht sein Traum. Er hat darunter gelitten. In letzter Minute hat er mit dem Nato-Oberbefehlshaber Wesley Clark in stundenlangen Gesprächen mit Milošević versucht, den Frieden auf dem Balkan zu retten. Vergeblich.

Schon als Generalinspekteur hat sich General Naumann besondere Verdienste erworben unter besonderen schwierigen Bedingungen bei der Übernahme und Auflösung der NVA, der Strukturanpassung der Bundeswehr in den 90er Jahren und der Verkürzung des Grundwehrdienstes. Er sorgte für reibungslose Übergänge.



Ging in den Ruhestand: *General Klaus Naumann, der Vorsitzende des Militärausschusses der Nato und frühere Generalinspekteur der Bundeswehr*

Klaus Naumann ist am 25. März 1939 in München geboren. Nach dem Abitur trat er in die Bundeswehr als Panzerartillerist ein. In den Folgejahren wechselte er zwischen Truppe, Stabsdienst und Verteidigungsministerium. Er nahm an der Generalstabsausbildung in Hamburg-Blankenese teil und zusätzlich an einer Ausbildung in Großbritannien.

Naumann ging gern nach Brüssel, nicht nur, weil die Aufgabe reizte, sondern weil es im Verhältnis zu Minister Rühe nicht zum besten stand. Dabei blieb er dem Minister gegenüber stets loyal. Auch als dieser ihn anranzte, weil Naumann forderte, daß ein bewaffneter Einsatz eine klare politische Zielsetzung haben müsse, und er früh über den Einsatz von Bodentruppen auf dem Balkan nachdachte. Naumanns Vorstellung, dafür 200 000 Soldaten bereitzustellen, hielt Außenminister Klaus Kinkel wie Volker Rühe für „Horrorzahlen wildgewordener Uniformierter". Naumann trug es gelassen. Heute ist Naumanns Vorstellung Planungsgrundlage in Brüssel.

Klaus Naumann war kein bequemer Soldat, doch stets pflichtbewußt dem Primat der Politik freiwillig unterworfen. Er hat sich um unser Land und die Nato verdient gemacht.

Kommentare

Bonner Wortbruch

Die Stiftungsprofessur für Vertriebenenforschung an der Universität Bayreuth ist in Gefahr. Kulturstaatsminister Naumann will sie nicht. Daß er mit seinem Nein zur Förderung dieser Institution durch Bundesmittel eine Verpflichtungserklärung der Bundesregierung dem Papierkorb überantwortet, offenbart sein Rechtsverständnis.

Im Juli 1996 hatte das Bundesministerium des Innern die Initiative zur Einrichtung dieser Stiftungsprofessur ergriffen und zugleich zugesagt, sie fünf Jahre lang aus Bundesmitteln zu fördern, wenn die Bayerische Staatsregierung diese Professur danach weitere fünf Jahre finanziell absichert.

Im Herbst vergangenen Jahres gab der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst diese Zusicherung. Damit war die Voraussetzung für die Förderung dieser Professur durch den Bund rechtlich gegeben. Naumann nun will davon nichts mehr wissen.

Der Staatsminister gibt für sein Nein zwei Begründungen: Die Haushaltslage lasse es nicht zu, für eine solche Stiftungsprofessur Mittel bereitzustellen. Und dann bittet er in bemerkenswerter Offenheit dafür „um Verständnis, daß die zeitgeschichtliche Integrationsforschung der Vertriebenen im Kontext der Aufgaben des Beauftragten für Kultur und Medien nicht mehr den Stellenwert besitzt, der ihr im Rahmen der Tätigkeiten des Bundesministeriums des Innern bis 1998 zukam". Deutlicher kann man wohl kaum die Geringschätzung des Schicksals der Vertriebenen und die Erforschung ihrer Eingliederung ausdrücken. **E. S.**

Schäubles Doppelpaß

CDU/CSU-Fraktionschef Wolfgang Schäuble wertet den Parlamentsbeschluß zur doppelten Staatsbürgerschaft als „Erfolg der Union". Wovon spricht der Mann? Mit dem Optionsmodell können alle hier geborenen Ausländer bis zum vollendeten 23. Lebensjahr den Doppelpaß bekommen und behalten. Dann sollen sie wählen müssen zwischen dem deutschen und dem ausländischen Paß. Und wenn sie sich weigern? Ausbürgerung verbietet das Grundgesetz ausdrücklich. Und die zwei Pässe sowieso behalten darf ab dem Jahr 2000 auch, wem die Aufgabe der ausländischen Staatsangehörigkeit nicht „zuzumuten" ist oder wem sein Herkunftsland die Ausbürgerung verweigert. Möglichkeiten über Möglichkeiten.

Wenn das der „Erfolg" ist, den CDU-Chef Schäuble da feiert, fragt man sich doch, was seine Partei mit der plötzlich eingestellten Unterschriftenaktion eigentlich für ein Ziel verfolgte.

Von der CSU verlautet wenigstens, man wolle das Gesetz nach einem erneuten Regierungswechsel wieder rückgängig machen. Die bis dahin erteilten Doppelpässe aber kann man nicht zurücknehmen. Auch fragt sich, ob die Bayern eine CDU überzeugen wollen, die nach eigenem Bekunden schon hat, was sie immer wollte. Kein Zweifel: Nur eine Verfassungsklage kann das Gesetz noch stoppen. Aber davon spricht in der Union keiner mehr. **Hans Heckel**

Tod im Lager:

Weil sie Deutsche waren

Dänen erschrecken vor ihrer eigenen Vergangenheit: Ärzte ließen 1945 Tausende Flüchtlingskinder sterben

Von THIES UWE v. LEESEN

Die vielen Kindergräber machten Kirsten Lylloff mißtrauisch: *Ruhestätte im dänischen Lagerfriedhof Oksböl* Foto VdK / Niemanns

Im Jahr 1945 starben 13 492 deutsche Flüchtlinge in Dänemark, die im Königreich letzte Zuflucht gesucht hatten. Davon waren 7000 Kinder unter fünf Jahren. Vor allem Säuglinge hatten in Dänemark keine Chance zum Überleben. Die offizielle Verwaltung, das Dänische Rote Kreuz, die Gesundheitsverwaltung und der Dänische Ärzteverband verweigerten jede Hilfe bei Säuglingskrankheiten, die im Grunde problemlos zu behandeln gewesen wären.

Diese überraschenden Erkenntnisse veröffentlichte die Kopenhagener Tageszeitung „Politiken" in ihrer Pfingstausgabe (*Das Ostpreußenblatt* berichtete). In gleich drei umfangreichen Beiträgen, dazu noch im Kommentar, dokumentierte das linksliberale Blatt die wissenschaftliche Arbeit der Oberärztin Kirsten Lylloff, die zugleich Geschichte studiert.

Das Ergebnis der Forschungen bedeutet in und für Dänemark eine beschämende Sensation. Denn bisher wurde die Behandlung der insgesamt geschätzten 200 000 bis 250 000 deutschen Flüchtlinge, die zum Kriegsende nach Dänemark kamen, stets in strahlendem Licht wiedergegeben. Die äußerst humane Betreuung der „ungebetenen Gäste" hoben Berichterstatter dabei voller Stolz hervor.

Dieses Kapitel der dänischen Geschichtsschreibung muß nun umgeschrieben werden. Mit der Schlagzeile „Dänemark ließ deutsche Flüchtlinge sterben" machte „Politiken" auf Seite 1 auf. Der Bericht hatte sogar den Krieg in Serbien an die zweite Stelle verbannt. Das Blatt sprach von einem „kohlen-schwarzen Kapitel der dänischen Nachkriegsgeschichte": Mehrere tausend deutsche Flüchtlinge – zur Hauptsache Kinder – starben also, weil dänische Behörden und Mediziner ärztliche Hilfe verweigerten, schreibt die Kopenhagener Zeitung. Die Kinder und Säuglinge gingen an Magen- und Darmin-

13 500 Opfer

fektionen, Unterernährung, Scharlach und anderen durchaus heilbaren Erkrankungen hilflos zugrunde.

„Aber die dänischen Ärzte wollten nicht." Bereits vor der deutschen Kapitulation, für Dänemark die Befreiung, wiesen dänische Krankenhäuser deutsche Flüchtlinge ab. Die offizielle Erklärung der Ärzte lautete, so Kirsten Lylloff, „es würde unserem Verhältnis zu den Alliierten schaden, wenn den Flüchtlingen geholfen würde ..."

Die „unmenschliche Behandlung der deutschen Flüchtlinge" – so „Politiken" – schildert die Autorin der Untersuchung zusammen mit ihrer Tochter Michaela Kiser Lylloff, einer Historikerin, in einem zweiseitigen Feuilleton in derselben Ausgabe des Blattes im einzelnen:

„Die ersten deutschen Flüchtlinge kamen am 11. Februar 1945 nach Dänemark. Die große Invasion folgte dann um den 1. April 1945. Sie flüchteten in Panik vor dem russischen Heer über die Ostsee ... Auch deutsche Soldaten kamen in der letzten Phase des Krieges nach Dänemark."

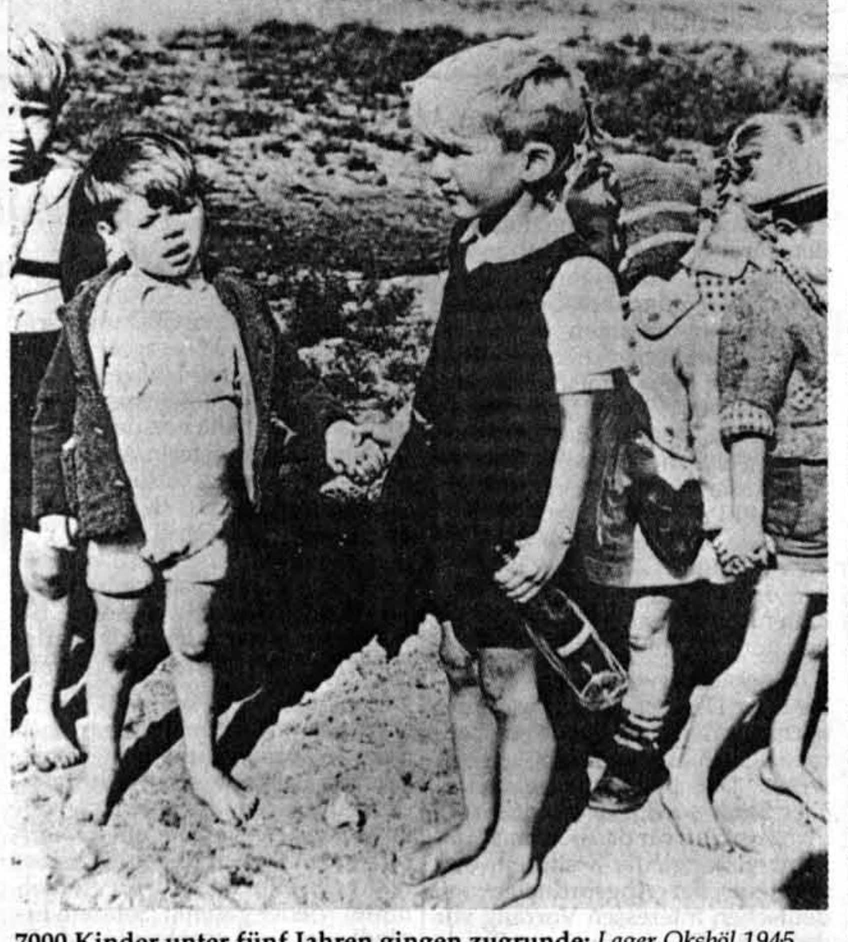
Die Zahl dieser Soldaten wird auf etwa 250 000 geschätzt, davon etwa 50 000 Verwundete. „Ein menschliches Elend", heißt es wörtlich. Und ebenso: „Aber die Dänen waren nach fünf Jahren Besetzung nicht darauf eingestellt, Hilfe oder Mitleid zu leisten."

„Die Bitte der deutschen Besatzungsbehörden an die dänische Zentralverwaltung nach Hilfe bei der Unterbringung und um Lebensmittel wurde abgelehnt. Die Deutschen sollten doch selber Gebäude wie Schulen für die Einquartierung der Flüchtlinge beschlagnahmen ... Und diese Beschlagnahmung führte dann keineswegs zur Klimaverbesserung ..."

Die Flüchtlinge – im wesentlichen Frauen und Kinder (nach Schätzungen über 70 000 unter 15 Jahren) – waren nach Kenntnissen der Autorinnen aufgrund von Hunger, Kälte und Erschöpfung bei ihrer Ankunft in einer elenden Verfassung. Die deutschen Wehrmachtslazarette waren überfordert.

Auch der Vorsitzende des dänischen Ärzteverbandes wurde damals von den Deutschen um Hilfe gebeten. Er schlug – mit Aufforderung des Dänischen Außenministeriums – den Deutschen vor: Ärztliche Hilfe für die Flüchtlinge gegen Freigabe von dänischen Insassen in deutschen Konzentrationslagern.

Die endgültige Antwort der dänischen Ärzteschaft lautete dann am



7000 Kinder unter fünf Jahren gingen zugrunde: *Lager Oksböl 1945* Foto LO

25. März 1945, daß nur deutsche Patienten mit ansteckenden Krankheiten, die die dänische Bevölkerung bedrohen könnten, oder in äußerster Lebensgefahr zur vorläufigen Behandlung in dänischen Krankenhäusern Aufnahme finden und von dänischen Ärzten betreut werden könnten.

Kirsten Lylloff zieht das Fazit: „Damit waren die deutschen Flüchtlinge den chaotischen Verhältnissen in den völlig überfüllten deutschen Lazaretten überlassen. Das kostete Tausenden deutscher Flüchtlinge das Leben, besonders Kindern."

Im übrigen: Mitte März 1945 kamen die geforderten dänischen Häftlinge mit Hilfe des Schwedischen Roten Kreuzes über Neuengamme frei, zunächst in Lager nach Dänemark und dann nach Schweden, so die Autorin.

Obgleich die Hintergründe dieser Aktion im unklaren bleiben, ist es eine Tatsache, schreibt Kirsten Lylloff, daß die Deutschen damit ihren Teil des „Handels" erfüllt hatten – im Gegensatz zur weiter fehlenden ärztlichen Hilfe für die deutschen Flüchtlinge in Dänemark.

Bei der Kapitulation am 5. Mai 1945 ging die Betreuung der Flüchtlinge von der deutschen Besatzungsmacht auf die dänischen Behörden über. Der Übergang war chaotisch und führte zu einer starken Zunahme der Todesfälle unter den Flüchtlingen in den Tagen der Kapitulation.

Die deutschen Flüchtlinge wurden in Lagern hinter Stacheldraht zusammengepfercht, bei einer Zwei-Drittel-Kalorienmenge gegenüber den Dänen und den nichtdeutschen Flüchtlingen. Die Sterblichkeitsrate stieg bei den Säuglingen auf nahezu 100 Prozent, heißt es in der Analyse.

Kirsten Lylloff widerspricht den Angaben im Weißbuch der dänischen Flüchtlingsverwaltung von 1950, daß die höchste Zahl der Todesfälle unter den deutschen Flüchtlingen von den Strapazen der Flucht und der dadurch bedingten mangelhaften Ernährung eingetreten sei. Der Zustand der Mütter während deren Schwangerschaft habe offenbar eine entscheidende Rolle gespielt, so die bisher offizielle Version.

Kirsten Lylloff: „Jeder Arzt kann feststellen, daß ein Säugling nicht im Juli stirbt, weil die Mutter im März auf der Flucht war; daß ein Säugling nicht im November stirbt, weil seine Mutter im April flüchten mußte. Sie starben vielmehr aufgrund fehlender Fürsorge im Juli bzw. im November."

Die Autorin der Forschungsarbeit, die übrigens in Kürze unter der Überschrift (sinngemäß) „Kann der Eid der Ärzte verbogen werden?" („Kan lägelöftet gradböjes?") in der angesehenen „Historischen Zeitung" der Kopenhagener Universität erscheinen wird, weist in ihrem Report zusätzlich auf eine Besonderheit in diesem Geschehen hin:

„Nach der Kapitulation überließ Dänemark die ärztliche Betreuung der deutschen Flüchtlinge weiterhin zivilen deutschen Ärzten unter den Flüchtlingen und deutschen Wehrmachtsärzten sowie Krankenschwestern der deutschen Besatzung."

Im August 1945 wurden die letzten deutschen Verwundeten von Dänemark nach Deutschland verbracht. Von den Engländern erreichte Dänemark die Zustimmung, daß 85 deutsche Militärärzte und 360 Krankenschwestern – durch Änderung deren Status' von Militärangehörigen zu Flüchtlingen – gegen ihren Willen als „ehrenamtliches" Sanitätspersonal

Selbstgestrickte Legende geplatzt

in Dänemark verbleiben mußten. Die letzten von ihnen verließen Dänemark zusammen mit den letzten Flüchtlingen erst vier Jahre später, 1949. Die Autorin stellt fest: „Diese erzwungene Internierung ohne Bezahlung war klar im Widerspruch zur Genfer Konvention von 1929!"

Kirsten Lylloff und auch „Politiken" ziehen Vergleiche zum Balkan. Sie schließt ihre Untersuchung mit der Bemerkung: „Man muß erkennen, daß die dänische Volksseele auch anderes als gemütliche Mitmenschlichkeit enthüllt und daß der Balkan nicht das Patent auf Nationalismus und Zynismus besitzt." 1945 sei Dänemark in einer ähnlichen Situation wie Mazedonien gewesen ...

Wie kam es zu der späten Entdekkung des Grauens? Bei einem Spaziergang über einen Friedhof bei Aalborg sind Kirsten Lylloff die deutschen Flüchtlingsgräber aufgefallen. Sie wunderte sich über Hunderte von Kindergräbern mit deutschen Namen. Dies kam ihr merkwürdig vor. Sie ging der Sache nach und kam mit freimütiger Unterstützung des Dänischen Roten Kreuzes, der dänischen Gesundheitsbehörde und des Dänischen Ärzteverbandes an die Archive heran. Material, das bisher nicht ausgewertet worden ist.

In seinem Leitartikel zu der wissenschaftlichen Untersuchung erinnert „Politiken" auch an den Angriffskrieg NS-Deutschlands, an Massenmorde und Verbrechen der Deutschen in Osteuropa.

Dann jedoch kommt die Quittung für Dänemark in dem Kommentar: „Unser Rachegefühl und unsere Gefühlskälte gegenüber den deutschen Flüchtlingen erscheint in einem besonders grellen Licht angesichts der Tatsachen, daß Dänemark nicht Krieg gegen Deutschland führte, daß vielmehr unsere wichtigste Rolle während des Krieges die Lebensmittel-Lieferungen an Hitlers Kriegswirtschaft – mit allem Respekt vor der Widerstandsbewegung – gewesen ist. Daher hatten wir auch eine relativ milde Besetzung ... Unser Selbstbildnis über eine vielleicht unheroische, aber vom Grunde her humane und gemütliche Volksgemeinschaft hält einer näheren Überprüfung nicht stand."

Dänemark ist dabei, seine unbewältigte Vergangenheit – mehr als 50 Jahre danach – aufzuarbeiten. Es gibt auf vielen Feldern erstaunliche Ergebnisse, die erst jetzt ans Tageslicht kommen. Unvoreingenommene Wissenschaftler bringen Licht in einen Teil der jüngeren Vergangenheit des Nachbarlandes, die bisher einseitig im humanen Licht erscheinen sollte. Political correctness auf dänische Art. Der Schleier wird gelüftet: Über die Sonderrolle Dänemarks unter den meisten besetzten Gebieten, über den völkerrechtswidrigen Einsatz deutscher Kriegsgefangener zur Minenräumung im Königreich, über Abschiebung von Juden aus Dänemark nach Deutschland, obwohl keinerlei „Anforderungen" vorlagen, über die unwürdige Behandlung der „Tysker piger", der jungen dänischen Frauen, die sich während der Besatzungszeit mit deutschen Soldaten angefreundet hatten. Kindern, die aus solchen Beziehungen hevorgingen, gaben die dänischen Behörden bis vor kurzem nur widerwillig Auskunft über ihre wahre Identität. 1945 hatte man sie zur Adoption freigegeben.

Nach einem halben Jahrhundert sieht vieles anders aus. Mythen und Selbstgefälligkeit vergehen vor den Fakten. Zumindest in Dänemark.

Zeitzeugen gesucht!

Wer war als Flüchtling 1945 in einem dänischen Lager interniert? *Das Ostpreußenblatt* sucht Zeitzeugen. Berichten Sie von Ihrem Schicksal. Was Sie nicht mehr erzählen, wird die Nachwelt nie erfahren.

Das Ostpreußenblatt
Ressort Geschichte und Landeskunde
z. Hd. Hans B. v. Sothen
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg
Telefon: (040) 41 40 08-34
Fax: (040) 41 40 08-50

Vertreibungen – folgenschwerste Tragödien des Jahrhunderts

Nur die Rückkehr in die angestammte Heimat kann Frieden und Ausgleich mit den Austreiberstaaten bringen

Der Prager Schriftsteller Franz Werfel hatte sich in seinem Buch „Die vierzig Tage am Musa Dagh" (1933) mit einem Aspekt der armenischen Tragödie befaßt, welche die Türken 1914/15 zu verantworten haben. Dieser Völkermord geschah im Windschatten des Ersten Weltkrieges, der von serbischen Nationalisten ausgelöst wurde. Am Ende unseres Jahrhunderts sind wir indirekt Zuschauer eines erneuten Völkermordversuchs, den ein sogenanntes Staatsvolk gegen die Minderheit der Albaner im Kosovo exekutiert. Die Europäische Union laboriert mit einer knappen halben Milliarde Euro an den Folgen dieser grausamen Vertreibung, während Nato-Streitkräfte die militärische Macht des serbischen Diktators Milošević brechen wollen, um ihn zu einer Änderung seiner Politik zu zwingen.

Seit 1989, dem Beginn des Zusammenbruchs des Kommunismus, sind wir ständig Zeugen von Flucht- und Vertreibungsvorgängen. Eine Fluchtwelle, die von Ungarn und später von Prag aus den Eisernen Vorhang hinwegschwemmte, brachte das morsche Gebäude der fremdbeherrschten DDR zum Einsturz. Freilich war dies nur möglich, weil die UdSSR unter Gorbatschow endlich Abschied vom kommunistischen Messianismus und sowjetischen Machtwahn nahm.

Wegen der großserbischen Politik mußten weitere Millionen Menschen zumindest zeitweise ihre angestammte Heimat verlassen: Kroaten in Slawonien, Serben der Kraina, Bosnier und Kroaten in Bosnien und nun schon über eine Million Albaner das Amselfeld/Kosovo. Fälschlicherweise spricht Minister Scharping, ansonsten überraschend einsichtig, von „*dem* Jahrhundertverbrechen". Leider belehrt uns die Geschichte des 20. Jahrhunderts doch eines Schlimmeren: Die Vertreibung von ca. 17 Millionen Deutschen aus Ostdeutschland gehört doch sicher auch dazu. Aber offensichtlich ist die Wahrnehmung solcher Tragödien sehr selektiv. Während der ehemalige KZ-Häftling J. Kambanellis die „deutschen Vertriebenen aus den Ostgebieten Deutschlands" in ihrem elenden Zustande gesehen hat und dies erwähnt, fordert Adam Michnik den Einsatz von Gewalt gegen die „ethnischen Säuberungen", ohne auf die deutsche Vertreibung durch Polen einzugehen.

Es muß daher erneut nachdrücklich auf diese Massenvertreibungen hingewiesen werden, die mancher nur allzugern in Vergessenheit geraten lassen möchte. Zweifellos hat der frühere österreichische Außenminister Lujo Toncic-Sorinj recht, wenn er behauptet, daß die Serben keine Vorbilder für Vertreibungen bei Russen, Polen oder Tschechen bräuchten. In Südosteuropa kennen alle Völker die türkischen Eroberungs- und Verwüstungskriege, die in Ungarn zur Pußta (einer wüsten Landschaft) führten, da zahlreiche Bewohner getötet oder versklavt wurden.

Auch in der russischen Geschichte gibt es zahllose Beispiele für Verschleppung und Vertreibung der Bevölkerung, „more moscovito", auf Moskoviterart, z. B. bei der Zerstörung Nowgorods unter Zar Iwan Grosny (dem Schrecklichen). In unserem Jahrhundert sind es vor allem Lenin, Stalin und ihre Imitatoren wie der Tscheche Eduard Benesch u. a., die Menschen in „Frieden" und Krieg zur Flucht zwangen, vertreiben und ermorden ließen. Die Vertreibungen waren in jedem Falle die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Obwohl die Zivilbevölkerung durch die Haager Landkriegsordnung und andere Rechtsbestimmungen auch im Falle militärischer Konflikte grundsätzlich geschützt ist, setzte man sich bei den Vertreibungen über alle Bestimmungen hinweg.

Die Verfahren von heute sind denen von 1945 sehr ähnlich. Am Anfang stehen politische Ziele: Rache, Demoralisierung des tatsächlichen oder vermeintlichen Gegners, Inbesitznahme seines Eigentums und Aufteilung unter den beteiligten Mordgesellen und Mitläufern, Räumung des beanspruchten Gebietes, seine Besetzung und schließlich seine Besiedelung mit „guten Leuten", nämlich Angehörigen des eigenen Volkes. So forderten polnische Nationalisten Gebiete, die z. T. im 12. Jahrhundert vorübergehend zu einem polnischen Reich gehört hatten (Piasten), Tschechen forderten die Vertreibung der Sudetendeutschen, um die „Germanisierung" der im Mittelalter von Deutschen kultivierten Bergregionen Böhmens und Mährens rückgängig zu machen. Die Sowjetunion verbrämte ihren Imperialismus mit strategischen und wirtschaftlichen Argumenten, um sich des nördlichen Ostpreußens zu bemächtigen.

Die massenweisen Vergewaltigungen im Zuge des Vorrückens der Roten Armee waren ein Teil des Terrors, der, wie heute durch die serbische Sodateska, die angestammte Bevölkerung zur Flucht zwingen sollte. Die Verbrechen, die den Vertreibungen vorausgingen und diese verursachten, waren damals nicht in aller Öffentlichkeit bekannt. Die verantwortlichen Politiker in Ost und West aber kannten sie nicht nur, sondern betrieben sie selbst und wurden damit schuldig. Zeitgenossen, die heute deutsche Kasernen nach Churchill benennen wollen, sollten sich an sein Eintreten für die „völlige Vertreibung der Deutschen" erinnern. Polens Regierung bestand während der Potsdamer Konferenz „auf der Deportierung aller Deutschen aus den zu annektierenden Gebieten ...".

Alle diese Verbrechen an Deutschen konnten nur durchgeführt werden, weil sie Stalins Plänen nach Eroberung Mitteleuropas nützten und ihm niemand militärischen Widerstand leisten wollte. Vertreibung als Krieg gegen unbewaffnete Zivilbevölkerung kann nur durch Gegengewalt verhindert werden.

R. Goldmann

Christentum und Aufklärung. Die Königsberger Krönung 1701", so lautet der Titel einer Broschüre, die im letzten Jahr von der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen zur Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr 2001 herausgegeben wurde. Mit der Veröffentlichung von Professor Dr. Wolfgang Stribrny weist die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen auf ein herausragendes Ereignis preußisch-deutscher Geschichte hin. 1660 hatte der Große Kurfürst im Vertrag von Oliva die Anerkennung seiner Souveränität über das Herzogtum Preußen erreicht.

Seit 1690 verhandelte sein Sohn, Kurfürst Friedrich III., in Wien wegen des Erwerbs der königlichen Würde, die auf dem souveränen Herzogtum Preußen beruhen sollte. Im Herbst 1700 kam es zum Abschluß eines Kontraktes: Kaiser Leopold I. erkannte die Standeserhöhung Friedrichs an und erhielt von diesem die Zusage, im Kriegsfall militärische Hilfe zu leisten. Am 18. Januar 1701 krönte er sich in Königsberg zum König Friedrich I. in Preußen und legte damit den Grundstein dafür, daß aus seiner vom Rhein bis zur Memel verstreuten Ländermasse ein Staat wurde, für den sich allmählich der Landesname Preußen durchsetzte.

Aus gegebenem Anlaß hat sowohl die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen als auch die Landsmannschaft Ostpreußen einen Antrag beim Bundesfinanzministerium auf Berücksichtigung der Königsberger Krönung von 1701 bei der Motivsuche für die Sonderbriefmarken 2001 gestellt. Die Chancen für eine Sonderbriefmarke können auch dadurch erhöht werden, daß Privatpersonen einen schriftlichen Antrag beim Bundesministerium der Finanzen, Referat PWZ, Postfach 13 08, 53003 Bonn, für eine Sonderbriefmarke „Die Krönung Friedrichs I. in Königsberg 1701" stellen. Die Meldefrist dauert bis Oktober 1999. Die oben erwähnte Broschüre, 44 S., zahlreiche Abb., kann bei der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, An der Elbe 4–6, 29490 Drethem, kostenfrei (Spenden erbeten!) bestellt werden.

Wurde 1701 in Königsberg gekrönt: *Friedrich I., König in Preußen, (1657–1713)*

Gedanken zur Zeit:

„Europa richtig machen"

CDU muß den Kurs korrigieren / Von Wilfried Böhm



„Europa muß man richtig machen!" verkündet die CDU vor der Europawahl am 13. Juni. Aber was ist richtig? Die Europäische Union (EU) in ihrer heutigen Form als riesiger Überstaat mit unüberschaubarer finanzieller Umverteilungsmaschinerie, von Deutschland als überproportionalem Nettozahler gespeist? Die EU-Mißwirtschaft, die zum spektakulären Rücktritt der Kommission geführt hat? Die Euro-Einheitswährung als politisches Instrument zur Herbeizwingung von mehr „Einheit" statt als krönendes Ergebnis gelungener wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Integration? Ein weicher Euro als gigantisches Instrument zur Sparerenteignung? Ein europäisches Scheinparlament, dazu bestimmt, den Eindruck zu erwecken, „Legislative" im Sinne der Gewaltenteilung zu sein und damit den tatsächlichen Abbau des nationalen Verfassungsstaates und die Rückkehr in vordemokratische Zeiten zu kaschieren?

Angesichts dieser Fragen muß geprüft werden, ob vor allem die letzte mit der Feststellung Wolfgang Schäubles aus dem Jahr 1997 zu vereinbaren ist: „Die Nationalstaaten sind historisch betrachtet das Europäische an Europa. Sie werden auf absehbare Zeit die bestimmende staatliche Organisationsform bleiben. Die Staaten vermitteln den Menschen Zugehörigkeit, Identität, ohne die freiheitliches Zusammenleben auf Dauer nicht gelingt." Welcher Weg also ist „richtig" nach Europa?

Helmut Kohl jedenfalls hat mit seiner Europa-Politik gegen die Meinung der Mehrheit der Unionsanhänger regiert. Das verkündete die Altmeisterin der deutschen Meinungsforschung, Elisabeth Noelle-Neumann, am 19. Mai in der FAZ. Die Westdeutschen haben es allerdings Kohl leicht gemacht. Diese hätten in den achtziger Jahren so gelebt, „als ginge sie die europäische Einigung eigentlich gar nichts an". Die Zuständigkeiten von Kommission und Ministerrat, Straßburger Parlament, Luxemburg und Brüssel – „alles lag für die meisten Deutschen im Nebel", die auch 1988 nichts davon bemerkten (oder bemerken sollten?), welche „massiven Veränderungen" Kohl damals in den europäischen Prozeß brachte.

Erst die Mißachtung des Mehrheitswillens der Bevölkerung bei der Einführung des Euro beeinflußte die Aufmerksamkeit und die Einstellung gegenüber „Europa" nachdrücklich. Die Erwartung, daß die Bevölkerung den gegen ihren Willen geschaffenen Fakten „ihren Segen" geben würde, trog. Im Januar 1999 vertrauten 52 Prozent der Befragten in die von der Euro-Propaganda als „sicher" gepriesene Stabilität der neuen Währung. Im April vertrauten nur noch 40 Prozent dieser Stabilität, 50 Prozent aber „machten sich Sorgen". Grundsätzlich hat die größer gewordene Aufmerksamkeit für das Thema „Europa" dazu geführt, daß besonders bei den CDU-Anhängern die „Europa-Träumereien" von der Realität eingeholt worden sind. Bei der Frage, ob in der EU die gemeinsamen Interessen der Länder oder ihre Gegensätze überwiegen, meinten 1997 die CDU-Anhänger noch zu 40 Prozent, daß die Gemeinsamkeiten überwiegen, 1999 sind es nur noch 19 Prozent. Die Zahl der CDU-Anhänger, die mehr Gegensätze als Gemeinsamkeiten sehen, stieg von 1997 (40 Prozent) auf jetzt 63 Prozent. Die SPD-Anhänger waren in diesen Fragen skeptischer und haben diese Haltung in etwa beibehalten, werden aber heute von denen der CDU übertroffen.

Insgesamt erwarten nur 15 Prozent der Deutschen, daß es in der nächsten Generation eine Art „europäische Vaterlandsliebe" geben werde. Daß Europa ein einheitlicher Staat wird, erwarten nur 23 Prozent. Und für das Europaparlament verlangt die Mehrheit, daß die deutschen Abgeordneten den deutschen Interessen Vorrang vor denen der EU einräumen sollen.

Die CDU-Führung sollte wohl bedenken, daß sich diese Einstellung auch und gerade bei den eigenen Parteifreunden wiederfindet. Eine Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung vermittelt die Erkenntnis, daß 77 Prozent der westdeutschen CDU-Mitglieder und 65 Prozent derer in den neuen Bundesländern der Meinung sind, Deutschland solle seine nationalen Interessen stärker vertreten. Es wird höchste Zeit, daß die CDU ihre Europapolitik nach diesen Erkenntnissen neu bedenkt. Rücksichtnahme auf die Wähler und die eigenen Parteimitglieder sollte in der Demokratie geboten sein. Geschieht das, wird auch die Führung wissen, wie „man Europa richtig macht".

Volksgesundheit:

Auf dem Weg zur Staatsmedizin?

Die Querelen um die rotgrüne Gesundheitsreform 2000

Mehr Staat halten SPD und Grüne für die einzige Therapie, um das deutsche Gesundheitswesen vor dem finanziellen Kollaps zu bewahren. Durch die von der grünen Gesundheitsministerin Andrea Fischer vorgelegte „Gesundheitsreform 2000" gerät allerdings die ärztliche Therapiefreiheit in Gefahr. Die Deutsche Krankenhausgesellschaft, der Dachverband aller Hospitäler, hält es sogar für möglich, daß es mittelfristig Wartelisten für Operationen geben könnte.

Rotgrün hatte unmittelbar nach dem Wahlsieg und der Regierungsübernahme eine Kehrtwende in der Gesundheitspolitik vollzogen und die von der alten Koalition eingeführten hohen Selbstbeteilungen zum Beispiel für Arzneimittel wieder gesenkt. Seitdem explodieren die Ausgaben für Medikamente, ohne daß dafür medizinische Gründe, etwa Epidemien, erkennbar wären. Die Krankenkassen rechnen bereits damit, daß allein die Mehrausgaben für Arzneimittel bis Jahresende zu einem Defizit von acht Milliarden Mark und 2000 zu einer Beitragserhöhung von 0,5 Prozentpunkten führen werden.

Andrea Fischer will mit einer „Budgetierung", also einer Obergrenze der Gesundheitsausgaben, die Beiträge stabil halten. Dies hatte schon ihr Vorgänger Horst Seehofer (CSU) versucht, der aber damit Schiffbruch erlitt. Neue Behandlungsformen, etwa kernspintomographische Untersuchungen, haben ihren Preis und werden außerdem gewünscht. Steht aber nur eine begrenzte Geldsumme zur Verfügung, führt dies zu einer Rationierung: Älteren könnte ein neues Hüftgelenk aus finanziellen Gründen abgelehnt werden.

Ohne Not werde ein schleichender Verfall der Betreuungsqualität in Kauf genommen, kommentiert Dieter Krenkel, Vorstandsmitglied der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung. Als bedenklich können auch die Auswirkungen der sogenannten Positivliste für Arzneimittel bewertet werden. Künftig sollen nur noch Medikamente auf Kassenrezept verordnet werden dürfen, wenn sie auf dieser Positivliste aufgeführt sind. Dies dürfte eine Einschränkung der ärztlichen Therapiefreiheit zur Folge haben. Der Staat – und nicht der Arzt – legt fest, welche Arzneien zur Gesundung der Patienten beitragen. Zudem: „Welcher Arzneimittelhersteller ist bereit, die enormen Forschungsausgaben von über einer halben Milliarde Mark pro Medikament zu tätigen, wenn er nicht weiß, ob das neue Arzneimittel in die Positivliste aufgenommen wird", sorgt sich die Pharma-Industrie.

Das ist Staatsmedizin im Stile der untergegangenen DDR. Die bayerische CSU spricht darüber hinaus von einer „Zwei-Klassen-Medizin" – ein Vorwurf, der nicht unbegründet ist. So wird es für zahlungskräftige Bundesbürger auch in Zukunft alles geben: kurzfristige Arzttermine, schnelle Operationstermine und vor allem jedes gewünschte Medikament.

HL

In Kürze

Raub in Kattowitz

Am vergangenen Wochenende wurde in das Büro der Arbeitsgemeinschaft „Zukunft und Versöhnung" der deutschen Volksgruppe in Kattowitz eingebrochen. Nach Meldung der polnischen Agentur PAP sei dies der neunte Zwischenfall ähnlicher Art innerhalb von 14 Monaten. Die unbekannten Täter entwendeten Dokumentationsmaterial über Zwangsarbeit deutscher Soldaten und Zivilisten in polnischen Bergwerken nach 1945. Im vergangenen Jahr hatte der polnische Geheimdienst ähnliches Dokumentationsmaterial beschlagnahmt.

Vertriebenenförderung

Hessens neuer Ministerpräsident Roland Koch (CDU) hat den aus dem Sudetenland stammenden Landtagsabgeordneten Rudolf Friedrich zum Beauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler ernannt. Friedrichs Aufgabenbereich: Eingliederung der Spätaussiedler sowie Förderung und Weiterentwicklung des Kulturgutes der Vertreibungsgebiete. Koch kündigte an, die von der abgewählten rotgrünen Landesregierung Eichel verfügten Streichungen von Landesmitteln für die Kulturarbeit wieder rückgängig zu machen.

Krieg eskaliert

Der Krieg zwischen den asiatischen Staaten Indien und Pakistan droht sich auszuweiten. Der Konflikt, der insbesondere um das Kaschmir-Gebiet entbrannt ist, beginnt nunmehr eine atomare Dimension zu bekommen. Nachdem Indiens Premier Atal Behari Vajpayee eine Vermittlerrolle der Uno abgelehnt hat, droht nunmehr die pakistanische Seite damit, in dem Konflikt „jede verfügbare Waffe" einzusetzen. Beide Staaten verfügen seit einigen Jahren über atomare Waffenpotentiale.

Für Kopfnoten

Nach Sachsen plädiert jetzt auch Brandenburg für die Wiedereinführung sogenannter Kopfnoten an den Schulen. Diese Noten bewerten auch das Betragen, den Fleiß und die Mitarbeit des Schülers.

Frankreich:

Auch an der Seine bröckelt die Front

Régis Debray verstärkt wegen des Balkan-Krieges die Anti-Amerika-Haltung

Wie bei den Grünen in Deutschland bringt der Verlauf des Kosovo-Krieges große Verlegenheit in die Reihen der französischen Linken. Obgleich die Kommunisten mit ihrem Nationalsekretär Robert Hue alles verhindern wollen, was ihre Entfernung aus der Regierung herbeiführen könnte, verbergen diejenigen Intellektuellen, die sonst mit den Kommunisten mitgehen, daß sie den Krieg mißbilligen und nichts mehr mit der offiziellen Linie von Jospin zu tun haben wollen.

Der bemerkenswerteste Fall jener abtrünnigen Linksintellektuellen, die mitunter in den Spalten der linksliberalen „Le Monde" schreiben, ist derjenige von Régis Debray. Dieser Sohn aus einer gutbürgerlichen Pariser Familie wurde in den 60er Jahren durch seinen Einsatz an der Seite von Che Guevara und seine darauffolgende Inhaftierung in Bolivien bekannt. Zu Zeiten eines Mitterrands wurde er zu einem Denker des Regimes hochstilisiert, nicht zuletzt auch dank seiner Freundschaft mit der Gemahlin des Staatspräsidenten, Danielle Mitterrand, die ihrerseits herzlichste Beziehungen zu Kubas Fidel Castro unterhielt. Ziel des Angriffes aus der Feder Debrays wurde vom Tenor her „der amerikanische Imperialismus". Anlaß für erste Aufregungen der alten Garde lieferte ein Beitrag in der „Le Monde": Der Bericht stellt eine Art von Reisebericht dar, in dem Debray zugleich den Präsidenten Chirac über seine Reiseeindrücke quer durch das Kosovo und Serbien informierte. Nach seiner Ansicht sei Staatsoberhaupt Milošević keinesfalls ein Diktator, der nicht bloß einmal, sondern dreimal nacheinander anstandslos vom serbischen Volk gewählt worden sei. Die Verantwortung für die Massenabwanderungen der Kosovaner trügen die Luftangriffe der Nato, die ohne Rücksicht auf das Miteinander der einzelnen ethnischen Gruppen im Kosovo durchgeführt würden. Alles in allem beschuldigt Debray Chirac, die kosovoalbanische Organisation UCK unverblümt zu unterstützen, und fordert ihn mit Nachdruck auf, eine politische Lösung mit dem Pazifisten Ibrahim Rugova zu suchen, wie sie auch der Ex-Kommunist Massimo D'Alema in Italien befürwortet.

Eine Woche später bekräftigte Debray seine Ansicht in Kolumnen der Wochenzeitung „Marianne" mit der Herausgabe von Kurznotizen, die er während seiner Reise auf dem Balkan niedergeschrieben hatte. Die Chefredaktion jener Wochenzeitung nahm ihn dabei in Schutz gegen die heftigen Reaktionen, die seine Stellungnahme in französischen Kreisen ausgelöst hatten. Von einstigen linken Weggefährten wird nun Debray angeklagt, eine rot-braune Ideologie zu entwickeln und zu verbreiten, was natürlich bei der französischen Intelligenz nur als die Beleidigung schlechthin gelten kann. Einer seiner Gegenspieler sprach von „einer internationalen Dummköpfigkeit".

Aufschlußreich scheint auch die Stellungnahme von Persönlichkeiten, die sich auf der Liste der KPF für die Europawahl vom 13. Juni bewerben und sich in der kommunistischen Tageszeitung „L'Humanité" an Premier Jospin wenden. Darin bitten sie ihn, die Kriegsziele und die strategischen Konzepte zu definieren, weil ihres Erachtens die Angriffe der Nato, die doch eigentlich den Willen Milošević beugen sollen, gleichsam das Gegenteil bewirken. An und für sich nimmt sich das Ganze nicht ungeschickt aus, denn sowohl die Reaktionen der Debray-Gegner als auch die der KPF-nahen Persönlichkeiten gewinnen als wahltaktisches Manöver Gewicht angesichts der Europawahl, wo die Dissidenten – linke und rechte – gut abschneiden wollen und dabei sogar schon die Präsidentschaftswahl von 2002 im Blick haben, die unmittelbar nach der Europawahl die politischen Generalstäbe zu beschäftigen beginnen werden.

Sowohl Chirac als Jospin bleiben aber der Strategie der Nato treu, obwohl der sozialistische Premierminister eher „den Kampf für die Zivilisation" im Krieg gegen Milošević betont und die Gedankenwelt Chiracs ihrerseits immer verworrener erscheint. Kurzum: Die Aussagen von Régis Debray haben mehr die Redaktionen der Zeitungen und die wichtigtuende französische Intelligenzija beschäftigt, als Sorgen bei den Entscheidungsträgern an der Seine verursacht. Die französische öffentliche Meinung scheint jetzt den Einsatz von französischen Fliegern auf dem Balkan in Kauf zu nehmen, was sich sofort ändern könnte, falls Bodentruppen eingesetzt werden müßten. **P. Campguilhem**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „taz"

Die schwere Last der Vergangenheit

Polen stellt Leugnung nachgewiesener „kommunistischer Verbrechen" unter Strafe

Zum ersten Mal wird es in Polen wegen der „Leugnung des Holocaust" möglicherweise zu einem gerichtlichen Verfahren kommen. Ermöglicht wird dies durch ein Gesetz über die Schaffung eines „Instituts des nationalen Gedenkens" in Warschau, das am 2. April im polnischen Abgeordnetenhaus, dem Sejm, verabschiedet worden ist. Nach dem neuen Gesetz droht demjenigen ein Verfahren und bis zu drei Jahren Freiheitsentzug, der „öffentlich oder entgegen den Tatsachen" nationalsozialistische oder kommunistische Verbrechen, die zwischen 1939 bis 1989 an polnischen Staatsbürgern und auf damaligem oder heutigem polnischen Territorium begangen worden sind, bestreitet.

Die entscheidenden beiden Paragraphen formulierte der Gesetzgeber nach deutschem Vorbild. Im konkreten Fall handelt es sich um den Historiker Dariusz Ratajczak, der an der Universität Oppeln beschäftigt war. Er schrieb unter dem Titel „Niebezpieczne tematy" („Gefährliche Themen") ein Buch, in dem er Standpunkte und Ansichten von ausländischen „Revisionisten" wiedergibt und diese umfangreich zitiert. In einer Auflage von 350 Exemplaren ließ er das Buch im Selbstverlag drucken und an Studenten sowie Bekannte verkaufen. Die Schrift, so hieß es, sei bereits wenige Tage nach ihrem Erscheinen ausverkauft gewesen. Einer der Empfänger scheint das Buch an den Museumsdirektor des ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz weitergegeben zu haben, der daraufhin die Staatsanwaltschaft Oppeln einschaltete.

Der Senat der Universität suspendierte darauf den promovierten Historiker umgehend, nachdem polnische Zeitungen im Buch zitierte Passagen als dessen Meinung kolportierten. In einem Interview mit einer Oppelner Tageszeitung erhielt der 37jährige die Möglichkeit, sich zu den Vorwürfen zu äußern. Er lege Wert darauf, daß im Buch lediglich Zitate dokumentiert würden, die im Ausland jeder kenne. Er selbst habe diese nicht in Schriftform kommentiert oder sich zu diesen positiv geäußert. Indessen gab er im Gespräch jedoch zu erkennen, daß sich die Behauptungen der „Revisionisten" mit seinen eigenen decken würden. Es seien, so Ratajczak, in Auschwitz keine Juden in Gaskammern umgekommen. Unterdessen erhielt der ehemalige Dozent Unterstützung von Studenten und Absolventen. Letztere kritisierten in einem offenen Brief die Medien, die, ohne das Buch überhaupt zu kennen, Ratajczak vorverurteilten und ihm Zitate zuschrieben, die nicht von ihm stammten. Das Buch enthalte „gutes Material für Diskussionen".

Ratajczak selber bezeichnet sich weder als Revisionisten, noch gar als Antisemiten. Auf die Frage eines Journalisten, was ihm zum Holocaust einfalle, antwortete er in Anspielung auf jüdische Entschädigungsforderungen mit den Worten „Business und Falschheit". Im Verhältnis zu seinen Oppelner Kollegen erwarte er auch nach seiner Entlassung keine Veränderungen. In privaten Gesprächen sei man „oft" der gleichen Ansicht gewesen. Wie inzwischen der Direktor der „Hauptkommission zur Erforschung der Verbrechen gegen das polnische Volk", Witold Kulesza, mitteilte, werde es zu einer Anklage gegen Ratajczak kommen. Die Prüfung des Buches habe ergeben, daß der Autor sich durch die Wiedergabe revisionistischer Ansichten strafbar gemacht habe. Man gehe davon aus, daß der Autor seine eigene Meinung hinter der von Zitaten habe verstecken wollen.

Gesetze sind nach deutschem Vorbild formuliert worden

Mit Interesse verfolgen Beobachter derzeit, wie die Gerichte zukünftig das Gesetz auslegen und verfahren werden, sollten Antisemiten wie der ehemalige Beichtvater von Lech Walesa, Pfarrer Jankowski, oder der Leiter des katholischen „Radios Marya", der Redemptoristenpater Rydzyk, das während des Zweiten Weltkrieges erlittene polnische Leid über das der jüdischen Opfer stellen, mit der Intention, daß „die Juden" es doch nicht so schwer gehabt hätten wie die Polen.

Ein weiterer bedeutsamer Punkt, der Beachtung finden dürfte, ist die Frage, ob das Gesetz die Vertreibung von Deutschen, die bis 1939 polnische Staatsbürger waren (und je nach Auslegung des Völkerrechts diese Staatsbürgerschaft auch noch 1945 besaßen), „als kommunistisches Verbrechen" anerkennt. Sollte dies dann tatsächlich der Fall sein, dann müßte insbesonders unter dem Einruck der jüngsten Vertreibungsverbrechen auf dem Balkan auch ebenso gegen Leugner und Verharmloser mit Nachdruck strafrechtlich vorgegangen werden. Keine leicht zu tragende Bürde für Kreise des politischen Katholizismus, die immer noch Glaubensdinge mit politischen Absichten auf denkwürdigste und folgenschwerste Weise zu verknüpfen wissen. **Hedla Heinka**

Zitate · Zitate

„Wenn ich auf das Niveau des Herrn Fischer hinabsteige, würde ich sagen: Alle Demokratien haben eine Basis, einen Grundstein. Für Deutschland ist das die friedliche Revolution 1989, für Frankreich die Guillotine." *Wilfried Böhm*
Ehemaliger CDU-Bundestagsabgeordneter, zu Fischers Feststellung: „Alle Demokratien haben eine Basis, einen Grundstein. Für Frankreich ist das 1789, für Deutschland Auschwitz."

„Die Zeit:": „Dennoch, sehnen auch Sie sich manchmal nach der Nation? Ist sie Ihnen wichtiger geworden nach 1989?"

Gräfin Dönhoff: „Ich bin durch Hitler vollkommen entnationalisiert worden. Es bedeutet mir nichts, eine deutsche Fahne zu sehen oder eine zündende nationale Rede zu hören. Nichts." „Die Zeit", 21/99, Seite 3

„Viel wichtiger ist mir, was in der Hamburger CDU abgelaufen ist: Das ist sensationell, daß eine Volkspartei, die zuvor öffentlich die Ausstellung kritisiert hat, sich konträre Ansichten – nämlich die des Publizisten Rüdiger Proske und meine – getrennt voneinander anhört und den eigenen Standpunkt revidiert. Das ist ein unglaublich erfreulicher Vorgang, den es so noch nicht gegeben hat. Die Demos werden vorbeigehen, bleiben wird: sich dieses Kapitel deutscher Geschichte nicht mit dem Parteienblick anschauen. Es ist das erste Mal, daß sich alle Parteien in einem Landesparlament vor Eröffnung der Ausstellung in einer öffentlichen Erklärung zu ihr Bekennen." *Hannes Heer*
Initiator der Antiwehrmachtsausstellung, Leiter des vom Tabakhändler und Multimillionär Reemtsma unterhaltenen Hamburger Instituts für Sozialforschung

„Wem nützt der (Erste Welt-)Krieg? Im letzten Krieg gab es mehr als 8 Millionen Tote und über 21 Millionen Verwundete und Verkrüppelte, dafür aber – allein in den Vereinigten Staaten und in dem einen Jahr 1917 – 18 000 Millionäre. In demselben Jahr erhöhte sich bei fast 70 amerikanischen Gesellschaften der Gewinn um 300 Prozent. Zugleich sank der Reallohn beträchtlich, da die Lebensmittelpreise während der Kriegszeit um 50 bis 100 Prozent stiegen. Es ist oft gesagt worden (es herrscht tatsächlich fast Einmütigkeit darüber), daß der Hauptgrund für Amerikas Eintritt in den Weltkrieg war, daß die amerikanische Industrie einen solchen Anspruch auf den Sieg der Alliierten, ein solches Besitzinteresse an einem britisch-französischen Sieg erworben hatte, daß sie sich die Niederlage der Alliierten nicht leisten konnte. Größtenteils aus diesem Grunde sind 126 000 Amerikaner gefallen und 234 000 verwundet worden, und das in der kurzen Spanne unserer Teilnahme an diesem Krieg, der dem Krieg ein Ende machen, der die Welt für die Demokratie sichern sollte ...
Schon 1917 hatten wir ein so großes finanzielles Interesse an dem Krieg, daß Walter Hines Page, der amerikanische Botschafter in England, am 5. März an den Präsidenten telegraphierte: ,Der Druck der herannahenden Finanzkrise übersteigt nunmehr die Leistungsfähigkeit des Einsatzes des Hauses Morgan für die britische und französische Regierung ... Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der einzige Weg, um unsere hervorragende Handelslage aufrechtzuerhalten und eine Panik zu vermeiden, die Kriegserklärung an Deutschland darstellt.'
Und kurz vorher war Wilson unter der Parole ,er hat uns aus dem Krieg herausgehalten' gewählt worden. Während einige wenige dicke Gewinne einstreichen und dadurch die Zukunft des gesamten amerikanischen Volkes verpfänden, haben nach der amtlichen Statistik zwei Drittel aller amerikanischen Familien ein Jahreseinkommen von 825 Dollar ..." Aus der amerikanischen Zeitschrift „Friday", 1918

Neue Hoffnung bei den Karpatendeutschen:

Im Wellengang der Geschichte

Zwischen Preßburg und der Zips leben etwa 15 000 Deutsche / Von Ondrej Pöss

Wenn im 16. Jahrhundert ein deutscher Handwerksbursch von Preßburg nach Kaschau auf die Wanderschaft ging, konnte er jede Nacht in einer deutschen Siedlung zubringen. Heutzutage gehört das längst der Vergangenheit an. Heute könnte ein solcher Wanderer sogar Probleme haben, abends überhaupt eine deutsche Familie zu finden. Bestimmt könnte er aber genauso angenehm bei Slowaken unterkommen, die mit den Deutschen im Karpatenraum über viele Jahrhunderte gute Erfahrungen gemacht haben.

Von der bereits im Frühmittelalter einsetzenden, im Hochmittelalter dann von den ungarischen Königen zum Zweck der Neulandkultivierung und für den Bergbau beschleunigten deutschen Zuwanderung war schon in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts nicht mehr sehr viel übriggeblieben: Umfaßte ihre Zahl am Beginn der Neuzeit schätzungsweise ein Fünftel bis ein Viertel der kaum über eine Million Einwohner, so waren es am Ende des Zweiten Weltkrieges etwa 150 000 Deutsche.

Die Wende von 1989 brachte die kulturelle Rettung

Als Sammelbezeichnung für die in Preßburg und Umgebung, im mittelslowakischen Hauerland und in der ostslowakischen Zips beheimatete Minderheit (in der Zwischenkriegszeit kamen noch die Deutschen in der zur Tschechoslowakischen Republik geschlagenen Karpato-Ukraine hinzu) hatte sich nach der Jahrhundertwende der Begriff „Karpatendeutsche“ eingebürgert. Dieser ermöglichte eine einfache sprachliche Unterscheidung von den „Sudetendeutschen“ in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien.

Das Gebiet der heutigen Slowakei, das bis 1918 zum Königreich Ungarn gehörte, wird im Norden durch den Karpatenbogen und im Westen durch die March begrenzt. Nach Süden und Osten ist das Land offen und besitzt keine von der Natur geschaffene Grenze, sieht man einmal von der Donau ab, die zwischen Preßburg und Gockern (Stúrovo) das Staatsgebiet von dem der Republik Ungarn trennt. Geopolitisch zu Mitteleuropa gehörend, ist der Nordkarpatenraum in seiner langen Geschichte immer ein Teil des Abendlandes gewesen.

Die im Laufe der Jahrhunderte hierher gewanderten Deutschen kamen aus verschiedenen Gegenden: aus Franken, vom Rhein, aus Sachsen, Hessen, Thüringen, Schwaben und Bayern. Wie die Mundarten beweisen, haben das fränkische und thüringische Element die tiefsten Spuren hinterlassen. Die Oberzips ist überwiegend mitteldeutsch, die Preßburger Gegend bayerisch, während sich in der Unterzips und im Hauerland sowie in den Bergbaustädten die beiden Ströme der mittelalterlichen Einwanderung – der mitteldeutsche und der oberdeutsche – getroffen und vermischt haben.

Die Stadt Preßburg als Zentrum des westlichsten Siedlungsgebietes hatte bis 1900 sogar eine deutsche Mehrheit. Im Hauerland, wo bis zum Zweiten Weltkrieg etwa 40.000 Deutsche lebten, waren im 14. Jahrhundert im Umland reicher Bergbaustädte wie Kremnitz und Deutschproben auch kleinere Orte entstanden, deren Bewohner neben der Arbeit in den Gruben auf kargen Böden Landwirtschaft betrieben. Von den 24 deutschen Dörfern trugen dort (nach 1930) acht die Endung „-silberhau“, was siedlungsgeschichtlich auf eine durch Rodung entstande Lichtung hinweist. Das dritte große karpatendeutsche Siedlungsgebiet ist die Zips. Dort lebten bis zur Evakuierung Ende 1944 ungefähr 35 000 Deutsche. In der Oberzips bestand bereits im 13. Jahrhundert der mächtige „Bund der Zipser Städte“, mit Kesmark und Leutschau als Zentren. Die Region weist auf einem relativ kleinen Gebiet – umschlossen von einer herrlichen Hochgebirgsszenerie – eine derartige Fülle an mittelalterlichen Kunstschätzen auf wie kaum ein anderer europäischer Landstrich.

Die deutsche Besiedlung ging auch im 16., 17. und 18. Jahrhundert weiter. Ihren Endpunkt fand sie erst 1899, als sich in Michau eine größere Gruppe von Egerländern einkaufte, die noch bis 1944 ein unverfälschtes Egerländisch sprach.

Um die Jahrhundertwende wurden auch die Karpatendeutschen von den Madjarisierungsbestrebungen in ihrer Eigenart bedroht, besonders in den Städten. Der muttersprachliche Unterricht war an allen deutschen Schulen abgeschafft. Die Eingliederung in die 1918 neu gebildete Tschechoslowakei brachte vor diesem Hintergrund eine Wende zum Positiven. Die Minderheiten hatten nun das Recht auf eine eigene Presse, Vereine und Schulen.

Da es vor Ort an qualifizierten Lehrern fehlte, kamen diese aus dem Sudetenland ins Hauerland oder in die Zips. Diese „Bildungshelfer“ wirkten auch an der Ausgestaltung des Vereinswesens und allgemein bei der Belebung des Nationalbewußtseins maßgeblich mit.

Politisch war das Karpatendeutschtum damals zersplittert. Nur die Zips stand fast geschlossen hinter der Zipser Deutschen Partei. Im Jahre 1929 wurde dann die Karpatendeutsche Partei gegründet, die 1935 ein Wahlbündnis mit der Sudetendeutschen Partei Henleins einging. Im Oktober 1938 vollzog sich schließlich die Umwandlung in die NS-nahe Deutsche Partei, der die Karpatendeutschen aber keineswegs geschlossen angehörten.



Das Zentrum Preßburgs heute: *Um die Jahrhundertwende hatte die Stadt noch eine deutsche Bevölkerungsmehrheit*

Aufgrund eines Vertrages der 1939 souverän gewordenen Slowakei mit dem Deutschen Reich erhielt die Minderheit eine Kulturautonomie. Doch diese währte nur kurz. Während des slowakischen Aufstandes zwischen August und Oktober 1944 waren vor allem die Streusiedlungen und das Hauerland von Exzessen betroffen. Etwa 450 Menschen kamen dabei um.

So begann der Leidensweg der Karpatendeutschen, die wie Millionen anderer Deutscher aus dem Osten zu den Hauptleidtragenden des vom Dritten Reich verursachten Krieges gehörten. Von der im November 1944 einsetzenden Evakuierung wurden zwei Drittel der Volksgruppe erfaßt. Viele versuchten nach Kriegsende, in die Heimat zurückzukehren, wurden aber wie die verbliebenen Landsleute in Lager gesteckt und bis spätestens 1947 aus der CSSR ausgewiesen.

Hunderte starben infolge von Flucht und Vertreibung und in den Lagern. Ungefähr 10 bis 15 Prozent konnten aus verschiedenen Gründen in der Slowakei bleiben. Ihre Lage war besonders schwierig: Durch die Benesch-Dekrete wurden sie recht-, ehr- und besitzlos.

Bei der Volkszählung von 1950 haben sich nur 5179 Bürger zur deutschen Nationalität bekannt. Im Jahre 1960 sind es 6950 gewesen, zehn Jahre später 4769 und 1980 sogar nur noch 2918. Die zielstrebige Assimilation und das fehlende deutsche Schulwesen führten dazu, daß die Minderheit Ende der 80er Jahre existentiell bedroht war.

Durch den Umbruch von 1989 ging für sie ein neues Licht der Hoffnung auf. Bei der Volkszählung von 1991 bekannten sich bereits wieder 5629 Bewohner der Slowakei als Deutsche. Die tatsächliche Zahl wird allerdings dreimal so hoch geschätzt.

Am 30. September 1990 wurde in Metzenseifen der Karpatendeutsche Verein ins Leben gerufen. Dieser verfügt heute über 36 Gruppen mit gut 4000 Mitgliedern. Von Beginn an hat der Verein Gelder vom Kulturministerium erhalten, die es 1994 ermöglichten, ein eigenes Museum in Preßburg einzurichten.

Ebenso wie die Deutschen besitzen die Ruthenen und die Ukrainer in der Ostslowakei ihre Museen, die Ungarn nennen im Süden des Landes einige museale Abteilungen ihr eigen, und es gibt auch eine Dokumentation der jüdischen Kultur.

Das Karpatendeutsche Museum ist mit seinen 2000 Gegenständen und vier Beschäftigten nur klein. Mittlerweile hat es aber ein eigenes Haus bekommen – und darauf läßt sich für die Zukunft gut aufbauen.

Dr. Ondrej Pöss wurde 1950 in Krickerhau (Hauerland) geboren. Nach dem Studium der Mathematik und Physik in Preßburg arbeitete er seit 1994 beim Slowakischen Nationalmuseum und ist seit 1997 Direktor des Museums der Kultur der Karpatendeutschen. Außerdem wurde er 1994 zum Stellvertretenden Landesvorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins gewählt.

Blick nach Osten

Schuster wird Präsident

Preßburg – Der aus einer karpatendeutschen Familie stammende Rudolf Schuster konnte sich am 29. Mai in der Stichwahl fürs slowakische Präsidentenamt mit 57,2 gegenüber 42,8 Prozent gegen Vladimir Meciar durchsetzen. Beim Auftakt der ersten Direktwahl für das höchste Staatsamt hatte Schuster am 15. Mai die notwendige absolute Mehrheit mit 47,4 Prozent nur knapp verfehlt. Der Kaschauer Bürgermeister und Vorsitzende der Partei der bürgerlichen Verständigung (SOP) steht für den von der Regierungskoalition verfolgten Kurs einer möglichst schnellen Aufnahme in die EU sowie beschleunigter Wirtschaftsreformen.

Tage der Karpatendeutschen

Karlsruhe – Am 4. und 5. Juni findet in Karlsruhe das diesjährige große Bundestreffen der Karpatendeutschen statt. Zu den Höhepunkten gehören am 4. Juni eine Podiumsdiskussion unter dem Titel „Welche Rolle spielte die deutsche Kultur in der Slowakei?“, die Eröffnung der Ausstellung „Kunst und Kultur der Karpatendeutschen – Unbekanntes und Neues aus Kisten und Schachteln des Karpatendeutschen Museums“ (dieses befindet sich in Karlsruhe-Durlach) sowie eine Lesung von Prof. Alfred Marnau, dem 1918 in Preßburg geborenen Nestor der karpatendeutschen Literatur. Der große Festakt der Landsmannschaft ist für den 5. Juni ab 15.00 Uhr in der Karlsruher Stadthalle geplant. Dabei werden auch zahlreiche Gäste aus der Slowakei erwartet.

Preßburg ködert Investoren

Preßburg – Die Slowakei will mit einem großangelegten Förderprogramm mehr ausländische Unternehmer, speziell auch kleinere und mittlere Betriebe, ins Land locken. Zu diesem Zweck soll es nach Angaben von Wirtschaftsminister Černák eine rasche Anpassung des Rechtsumfeldes an die EU sowie die Möglichkeit der zollfreien Einfuhr von Anlagen und Maschinen geben. Außerdem werden Investoren von der hohen Immobiliensteuer (7 bis 12 Prozent) entbunden, und die Gewinnsteuer soll stufenweise von 40 Prozent auf den EU-Durchschnittswert von 25 Prozent gesenkt werden. Bei Investitionen ab fünf Millionen Euro in slowakischen Unternehmen, die mindestens 60 Prozent ihrer Produkte ausführen, stellt die Regierung eine fünfjährige Steuerbefreiung in Aussicht. Falls der Investor das Grundkapital danach um mindestens 50 Prozent erhöht, verlängert sich die Befreiung um weitere fünf Jahre. Werden ausländische Unternehmer in Regionen mit einer Arbeitslosigkeit von über 15 Prozent tätig, so sinkt die Investitionsgrenze für all diese Vorteile auf 2,5 Millionen Euro. Im Tourismusbereich gilt eine Mindestsumme von 1,5 Millionen Euro.

Finanzspritzen für Deutsche in der Slowakei:

Bonner Hilfen zur Selbsthilfe

Gewerbe-Förderung stärkt den Willen zum Bleiben / Von Martin Schmidt

Die beste Hilfe ist immer die zur Selbsthilfe. In dieser Erkenntnis hat das deutsche Innministerium zwischen 1992 und 1998 ein beachtliches Programm zur Unterstützung des karpatendeutschen Gewerbes aufgebaut.

In den sieben Jahren seit Wiedergewinnung der slowakischen Unabhängigkeit wurden 168 kleinere und mittlere Betriebe mit einer Gesamtsumme von 53,26 Millionen SK (ca. 2,53 Millionen DM) gefördert. Den Großteil machten die Gelder aus Bonn aus, während etwa 390 000 DM über die Karpatendeutsche Assoziation an die bleibewilligen Gewerbetreibenden bzw. Existenzgründer gingen. Bei dieser Vereinigung handelt es sich um das slowakische Gegenstück zur Karpatendeutschen Stiftung in der Bundesrepublik.

Neben 20 Einzelhandelsbetrieben, 15 EDV-Büros, 13 Schreinereien, 11 Nähereien, 9 Ärzten, 8 Kfz-Werkstätten und 7 landwirtschaftlichen Betrieben finden sich in der Förderliste auch Apotheken, Druckereien, Gasthäuser, Holzfäller, Metzger, Oblatenhersteller, Kranzbinder u.v.a.



Verbreitung der Nationen in der Slowakei um 1930

Während hier eine sehr wichtige wirtschaftliche Grundlage dafür gelegt wird, daß die ungefähr 15 000 Karpatendeutschen in ihrer Heimat bleiben können und wollen, geschieht dies auf der kulturellen Ebene durch die Förderung des muttersprachlichen Deutschunterrichts sowie durch die Gemeinschaftsangebote der acht „Häuser der Begegnung“.

Diese Begegnungsstätten sind Eigentum des Karpatendeutschen Vereins und konnten ebenfalls nur dank der bundesdeutschen Unterstützung geschaffen werden. Für sie wurden zusammen mit der Caritas-Station in Schwedler in der Unterzips insgesamt rund drei Millionen Mark aufgewendet. Die acht Häuser verteilen sich auf die historischen Siedlungsgebiete Preßburg und Umgebung (Westslowakei), das Hauerland in der Mittelslowakei, die Oberzips und die Unterzips sowie das Bodvatal im äußersten Osten des Landes.

Muttersprachlicher Unterricht wird heute in dem Ort Hobgarten angeboten. Außerdem gibt es sechs Schulen mit erweitertem Deutschunterricht, darunter ein Gymnasium in Poprad, an dem die Jugendlichen auch das Abitur auf deutsch ablegen können.

Bayern und Preußen

Ausstellung über ein kompliziertes Verhältnis



Spottkarikatur auf König Ludwig II. von Bayern: *Preußisches Geld für bayerische Märchenschlösser*

Am 10. Dezember 1998 wurde die Bayerische Landesvertretung in der Berliner Behrenstraße 21–22 als erste Vertretung eines Bundeslandes in der alt-neuen Hauptstadt eingeweiht. Damit demonstrierte der Freistaat erneut seine Rolle als Speerspitze des Föderalismus und nahm zugleich die alte Tradition der diplomatischen Präsenz Bayerns in der einstigen Hauptstadt Preußens und des Deutschen Reiches wieder auf, die immerhin erst sechs Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zu Ende gegangen war. Am 31. Dezember 1950 war die „Bayerische Verbindungsstelle in Berlin", ein Überbleibsel der ehemaligen Bayerischen Gesandtschaft, geschlossen worden, nachdem sie durch die Teilung Deutschlands und Berlins und die Erhebung Bonns zur Bundeshauptstadt ihren Sinn verloren hatte. In den Räumen der neuen Landesvertretung zeigt eine repräsentative Ausstellung „Bayern & Preußen – Schlaglichter auf eine historische Beziehung" markante Stationen dieser „deutschen Schicksalsgemeinschaft".

Als schicksalhaft für ganz Deutschland erwies sich der Weg der fränkischen Hohenzollern, die seit Ende des 12. Jahrhunderts Burggrafen von Nürnberg waren, in die Mark Brandenburg, mit der sie 1415 belehnt wurden. Zuvor war die Mark einige Jahrzehnte lang von den bayerischen Wittelsbachern regiert worden. Die dynastischen und politischen Verbindungen zu Preußen bedeuteten für die Wittelsbacher die Rettung, als Friedrich II. 1778/79 in den Bayerischen Erbfolgekrieg eingriff und Bayerns Souveränität gegen Österreich garantierte. Der preußisch-österreichische Dualismus wurde nach der Reichsgründung 1871 vom preußisch-bayerischen Gegensatz abgelöst, allerdings in abgeschwächter, harmloser Form. Zwar gab es auch politische Irritationen, Eifersüchteleien und konnten Wilhelm II. und Prinzregent Luitpold sich nicht leiden, aber die Konflikte wurden überwiegend folkloristisch ausgetragen. In kultureller Hinsicht erwies sich die Konkurrenz zwischen Nord- und Süddeutschland als Glücksfall: München leuchtete und profilierte sich in Kunst, Kultur und Literatur als Gegenmetropole zu Berlin.

Bismarck war klug genug gewesen, um bei der Gründung des Kaiserreichs insbesondere den Bayern Reservatsrechte zu belassen, die vor allem psychologisch von Bedeutung waren. Dazu gehörte auch die Beibehaltung ihrer Gesandtschaften. Bayerns wichtigster Außenposten stand in der Berliner Voßstraße 3 in unmittelbarer Nachbarschaft zur Reichskanzler. Auch damit drückte das Königreich seinen Anspruch aus, Einfluß auf die Reichspolitik zu nehmen. Der staatsrechtliche Widerspruch, daß ein Bundesstaat sich durch die diplomatische Vertretung beim Zentralstaat mit diesem auf eine Ebene stellte, wurde durch die formale Akkreditierung beim preußischen König entschärft, der freilich zugleich deutscher Kaiser war.

Die Bayerische Gesandtschaft in Preußen wurde auch in der stärker zentralstaatlich angelegten Weimarer Republik beibehalten, obwohl das Reich wie auch Preußen für die Abschaffung der innerdeutschen Gesandtschaften plädierten und die preußische Vertretung in München de facto zur Vertretung des Reiches umgewidmet wurde. Diese Entwicklung stieß auf den erbitterten Widerstand Bayerns, das an den Insignien seiner – freilich bloß noch fiktiven – Eigenstaatlichkeit festhalten wollte. Bayern fürchtete zudem, die Herabstufung seines Gesandten zum Landesbevollmächtigten beim Reich würde dessen Einflußmöglichkeiten bei den Reichsbehörden verringern. So erklärte die Münchner Regierung sich 1920 zwar mit der Berufung eines Bevollmächtigten bei der Reichsregierung einverstanden, betonte aber gleichzeitig, daß sich an dessen Stellung als Gesandter bei der preußischen Regierung nichts ändere.

Als die politischen Divergenzen zwischen dem rechtsbürgerlich regierten Reich und dem sozialdemokratisch dominierten Preußen immer größer wurden, reaktivierte Preußen seine eigene Gesandtschaft in München. 1927 wurden ihre renovierten Räume unter Beteiligung der Ministerpräsidenten Otto Braun und Heinrich Held eingeweiht. Braun erklärte, daß er innerdeutsche Gesandtschaften im Prinzip für überflüssig halte, dem „Verhältnis zwischen den beiden größten Ländern des Reiches, zwischen Nord und Süd, zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes", aber eine besondere Bedeutung zukomme. 1931 wurde die Reichsvertretung in München von Reichskanzler Heinrich Brüning aus Kostengründen aufgelöst, kurz darauf gab auch Preußen zur Verbitterung der Bayern seine Gesandtschaft auf. Die bayerische Vertretung in Berlin führte ihre Geschäfte beim Reich noch über die „Gleichschaltung" der Länder 1933/34 hinaus weiter. Sie existierte in veränderter Form bis 1950.

So sympathisch, opulent und informativ die Ausstellung auch ist, die Neigung, Bayerns nicht gerade ruhmvolle Geschichte im Vorfeld des „Dritten Reiches" auf Kosten Preußens zu entsorgen, ist unverkennbar. Die Periode bis Mitte der 20er Jahre, als Bayern sich als „Ordnungszelle" in Deutschland darstellte und zum Sammelbecken der Demokratiefeinde aller Couleur wurde, wird zwar kritisch gestreift, dabei aber bemerkenswert unterbelichtet. Sparsam sind die Informationen über die Hätschelung Hitlers durch republikfeindliche bayerische Richter nach dem Putsch vom 9. November 1923, unerwähnt bleibt seine milde Haft auf der bayerischen Festung Landsberg, wo er „Mein Kampf" schrieb. Nichts erfährt man über das „Braune Haus" in München, der „Hauptstadt der Bewegung", nichts über den berüchtigten Nürnberger Gauleiter Julius Streicher („Frankenstreicher"), auch nichts über die Reichsparteitage in Nürnberg. Daß ausgerechnet die Bayerische Volkspartei durch die Parteinahme für Hindenburg dessen Sieg über den Zentrumskandidaten Wilhelm Marx bei den Reichspräsidentenwahlen 1925 ermöglichte, fällt erst recht unter den Tisch.

Beiläufig wird Bayerns Insistieren auf den Föderalismus mit der Verteidigung der Weimarer Demokratie gleichgesetzt und in Anspielung auf den „Preußenschlag" vom 20. Juli 1932 gegen die sozialdemokratisch geführte Landesregierung unter Otto Braun doppeldeutig festgestellt: „Die Zerstörung des föderativen Prinzips begann in Preußen." Papens reaktionäre Reichsexekution wurde jedoch *an* Preußen und seiner „demokratischen Sendung" (Hagen Schulze) aus eben jenem antirepublikanischen Geist heraus vollzogen, der in Bayern früher als anderswo reüssiert hatte. Denn Preußen war zu diesem Zeitpunkt „die einzige innenpolitische Kraft, die, wenn auch nur noch mühsam, bereit und imstande war, dem Morden auf den Straßen ein Ende zu bereiten". Die bayerische Staatsregierung argumentierte in ihren Verlautbarungen und ihrer Klage vor dem Staatsgerichtshof denn auch ausschließlich mit dem föderalen Argument, der eklatante Verstoß gegen den demokratischen Geist der Verfassung interessierte sie ausdrücklich nicht.

Preußen wurde 1947 aufgelöst, Berlin und Brandenburg als seine übriggebliebenen Bruchstücke bilden keinerlei Gegengewicht zum prosperierenden Freistaat. Im Grußwort zum Katalog hat Ministerpräsident Edmund Stoiber die bekannten preußischen Tugenden aufgezählt, „auf die jedes Gemeinwesen angewiesen bleibt", und die Aussage von Franz Josef Strauß zitiert, die Bayern müßten bereit sein, um der Zukunft Deutschlands willen zu den letzten Preußen zu werden. Also dürfen Berlin und sein armes Umland heute auf Bayern hoffen, wie einst Bayern auf Friedrich II. Das ist eine späte, schöne, versöhnliche Pointe in einer oft schwierig verlaufenen deutschen Schicksalsgemeinschaft.

Thorsten Hinz

Die Ausstellung in der Bayerischen Vertretung in Berlin (Behrenstraße 21–22, 10117 Berlin) läuft bis zum 20. Juni und wird in verdoppeltem Umfang vom 8. Juli bis zum 10. Oktober 1999 auf der Plassenburg in Kulmbach gezeigt. Der Katalog kostet 29 Mark.

Globale Phrasen

Wer nur an den Weltmarkt denkt, versagt national

Ein Wortmonster beherrscht die wirtschaftspolitische Debatte seit einigen Jahren in Deutschland: die Globalisierung. Sie bedrohe Arbeitsplätze, Wohlstand und Sozialstaat. Sie mache Unternehmensfusionen, Steuersenkungen und die Freisetzung von Arbeitnehmern nötig. Die Angstmache soll von den hausgemachten Problemen ablenken. Das wirtschaftliche Geschick eines Landes hängt nicht ausschließlich von seinem Erfolg auf den Weltmärkten ab. Es ist eine oft wiederholte und durch nichts belegte Chimäre. „Die zunehmende Besessenheit, mit der man in den führenden Industrieländern auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit fixiert ist, entbehrt jeder Grundlage, ja widerspricht allen Fakten", so der amerikanische Ökonom Paul Krugman in seinem Buch „Der Mythos vom globalen Wirtschaftskrieg". Für die Europäische Gemeinschaft und Japan gibt es eine vergleichbare Entwicklung wie in den USA: In diesen Ländern entspricht die Steigerungsrate des Lebensstandard fast genau der Zuwachsrate bei der Inlandsproduktivität. Obwohl der Außenhandel bedeutender ist als je zuvor, hängt der nationale Lebensstandards viel stärker von Binnenmarktfaktoren ab. Von einem dominierenden Einfluß des Wettbewerbs um Weltmarktanteile kann keine Rede sein. Welche Gründe sieht Krugman? Die Interdependenzen sind nach seiner Darstellung geringer, als man gemeinhin glaubt: „Länder sind eben überhaupt nicht mit Wirtschaftsunternehmen vergleichbar. Selbst heute machen die US-Exporte lediglich zehn Prozent der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung aus." Die Vereinigten Staaten von Amerika sind zu neunzig Prozent eine Volkswirtschaft, die Güter und Dienstleistungen für den eigenen Verbrauch erzeugt. Die Globalisierungsideologen sehen die heimischen Wirtschaftsprobleme in Abhängigkeit vom Wettbewerb mit rivalisierenden Ländern. Damit befinden sie sich im Widerspruch zur Theorie des Außenhandels.

Deutschland profitiert von der weltweiten Öffnung der Weltmärkte. Deutschland exportiert mehr nach Asien oder Osteuropa als umgekehrt. Mit 1,3 Prozent der Weltbevölkerung erzeugen wir gut zehn Prozent des Welthandels. Der Großteil der Direktinvestitionen fließt innerhalb der Industrieländer. In Europa bedeutet global vor allem europäisch. Und rund 95 Prozent der deutschen Anlageinvestitionen verbleiben im Inland. Da sich der Großteil der Wirtschaftsbeziehungen innerhalb Europas abspielt, kann von einem entfesselten Wettbewerb „alle gegen alle" keine Rede sein. Auf Standortschwächen deutet vielmehr, daß Investoren aus dem Ausland fernbleiben. Barrieren, die heimische Unternehmen am Wachstum hindern, schrecken auch ausländische Firmen ab.

„Wir reden heute sehr viel über Globalisierung, über die klein gewordene Welt, doch wenn man sich die Wirtschaft der modernen Großstädte näher ansieht, stellt man eine gegenläufige Entwicklung fest: Lokalisierung statt Globalisierung. Damit meine ich die ständige Zunahme des Anteils jener Beschäftigten, die ausschließlich Dienstleistungen für den Verbrauch innerhalb des jeweiligen Ballungsgebietes erbringen. Im Chicago des Jahres 1894 hingegen machte der Basissektor mehr als die Hälfte aus – mehr als die Hälfte der Beschäftigten waren also Fleischer, Stahlarbeiter und ähnliches –, stellten mithin die unverwechselbaren Güter her, mit denen Chicago die Welt belieferte", so Krugman. Diese Lokalisierung macht klar, was man sonst als weltwirtschaftliches Paradox ansehen müßte: die Tatsache, daß der internationale Handel heute nicht viel umfangreicher ist als vor hundert Jahren. Großbritannien exportierte Mitte des 19. Jahrhunderts rund vierzig Prozent seines Bruttoinlandsprodukts, also wesentlich mehr als heute. Krugman hält es für eine gefährliche Obsession, die Globalisierung für alle möglichen Probleme verantwortlich zu machen. Die Ursache für Arbeitslosigkeit sei nicht im internationalen Wettbewerb, sondern in der nationalen Politik zu suchen. Wer global denkt, versagt national.

Gunnar Sohn

***Paul Krugman: Der Mythos vom globalen Wirtschaftskrieg**, 1999, Campus Verlag, 239 Seiten, 48 Mark*

ANZEIGE

Enteignungen 45/49

Muß die Staatsanwaltschaft ermitteln?

Man nennt sie öffentlich „Lügner" und „Hehler".
Aber sie wehren sich nicht vor Gericht.
Dann käme amtlich die Wahrheit ans Licht. Und die ist fürchterlich.



Helmut Kohl
Bundeskanzler a.D.

Er wird beschuldigt, in der Stunde seines größten Triumphes während der Debatte zur Deutschen Wiedervereinigung am 30. Januar 1991 das Parlament belogen zu haben. Er behauptete im Deutschen Bundestag, die Russen hätten die Beibehaltung der kommunistischen Enteignungen zwischen 1945 und 1949 zur Bedingung für ihre Zustimmung zur Wiedervereinigung gemacht - was nachweislich nicht stimmt. Damit schuf Kohl die Grundlage zur Änderung des Grundgesetzes (Art. 143 Abs. 3) und für den Verkauf von Hab und Gut der Enteigneten durch den deutschen Staat. „Staatshehlerei" im wahren Sinne des Wortes.

Nach § 259 ff. StGB sind aktive und passive Hehlerei strafbar. Auch der Versuch wird geahndet.



Klaus Kinkel
Außenminister a.D.

Er wird beschuldigt, als Zeuge vor dem Bundesverfassungsgericht gelogen zu haben. Er bezeugte wider besseres Wissen, daß die Sowjets die von Schäuble erfundene „Bedingung" für ihre Zustimmung zur Wiedervereinigung tatsächlich gestellt hätten. Jeder weiß inzwischen, daß Michail Gorbatschow, damals Präsident der UdSSR, sein Außenminister Schewardnadse und viele andere hochrangige Politiker dieser Behauptung vehement widersprochen haben. Die Festschreibung der Enteignungen 45/49 wurde von den Sowjets nie und zu keinem Zeitpunkt als Junktim für die Wiedervereinigung verlangt. Dennoch täuschte Klaus Kinkel das Bundesverfassungsgericht, um den Betrug am Bürgertum der Ex-DDR zu vertuschen.

Falschaussagen vor dem Bundesverfassungsgericht sind nach § 153 ff. StGB strafbar. Da Kinkel genau wußte, daß es sich im vorliegenden Fall um das größte Eigentumsverbrechen der deutschen Rechtsgeschichte handelt, ist es ein besonders schwerwiegender Fall.



Wolfgang Schäuble
CDU-Vorsitzender, Innenminister a.D.

Er wird beschuldigt, daß er sich von der Modrow-Idee zum Rechtsbruch animieren ließ und die Behauptung von der angeblich „unabdingbaren Forderung" der UdSSR und der DDR ersann. Schäuble verhinderte permanent die Wiedergutmachung, erfand die „Ausgleichsleistung" anstelle einer gerechten Entschädigung und verhöhnte obendrein die Opfer: „...ich habe mich ein wenig lustig gemacht über jene, 'die jetzt in Verzweiflung geraten, weil sie möglicherweise etwas nicht mehr bekommen, von dem sie seit 20 Jahren im Traum nicht daran gedacht haben, daß sie es jemals wieder bekommen würden'." Zigtausende betroffener Familien, die durch die Kommunisten von Haus und Hof gejagt wurden, hatten ihre Hoffnung mit der Wiedervereinigung auf den deutschen Rechtsstaat gesetzt. Vergeblich, wie sich zeigte. Solange jedenfalls, wie Politiker mit fehlendem Rechtsbewußtsein Schicksal spielen dürfen.

Schäuble wollte nach eigenen Angaben die Enteigneten um die Rückgabe ihres Vermögens prellen, auch eine gerechte Entschädigung verhindern, um die Staatskasse zu schonen. Nach § 263 StGB ist Betrug und Anleitung zum Betrug strafbar. Vermutlich hat er Kinkel zur Falschaussage vor dem Verfassungsgericht angeleitet. Prozeßbetrug ist nach § 263 ff. StGB strafbar. Auch die Anstiftung dazu ist strafbewehrt.

Die Geschichte der Enteignungen 45/49 ist nicht nur der bislang größte Skandal der Bundesrepublik Deutschland, er spiegelt auch in geradezu erschütternder Weise das Duckmäusertum unserer Bundestagsabgeordneten wider, die fast alle die Parteiräson über das Interesse am Rechtsstaat stellen und hoffen, diese schreckliche Affäre „aussitzen" zu können.

Es zeigt sich aber auch, daß bis heute trotz aller heuchlerischen Reden höchster Politiker das rechtsstaatliche Bewußtsein wenig verbreitet ist. Heute in Deutschland werden unsere unmittelbaren Nachbarn, darunter deutsche Juden und selbst Familien der Widerständler des 20. Juli 44 vom Staat um ihr Eigentum betrogen.

Offenbar herrscht die Maxime: "Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen!"

Wie lange noch?



Theo Waigel
Finanzminister a.D.

Er wird beschuldigt, die Idee vom Verkauf des „Volkseigenen Vermögens", also des von den Kommunisten gestohlenen Eigentums, willig aufgegriffen zu haben. Er hoffte, damit die leere Staatskasse füllen zu können. Obwohl ein im demokratischen Rechtsstaat ausgebildeter Jurist, nutzte er seine Kenntnisse nur, um die Gesetze zur Staatshehlerei wasserdicht zu machen. Aber er verrechnete sich: Der Verkauf des Raubgutes kostet den Steuerzahler wesentlich mehr als er einbringt. Die Verwaltung des geraubten Besitzes verschlingt Unsummen. Dadurch, daß mit seiner Hilfe die Rückgabe des Enteignetenbesitzes verhindert wurde, lahmt der Aufbau Ost. Zahllose alte Eigentümer hätten ihre Höfe, ihre Werkstätten und ihre Fabriken gern wieder in Betrieb genommen und damit viele Tausend Arbeitsplätze geschaffen, die heute so dringend nötig sind.

So wurde der Aufbau Ost in unglaublicher Weise behindert. Aktive und passive Hehlerei sind nach § 259 ff. StGB sowie Prozessbetrug und Anleitung dazu nach § 263 ff. StGB strafbar.



Friedrich Bohl
Kanzleramtsminister a.D.

Er wird beschuldigt, im Auftrag des Kanzlers immer wieder die Unwahrheit von der „Bedingung" der Sowjets verbreitet zu haben, um die Enteigneten 45/49 um ihr Eigentum zu bringen.

Obwohl Notar und ausgebildeter Jurist, verfälschte er Urkunden, unterschlug Dokumente und belog Parlament sowie Öffentlichkeit bis heute. Diese unsittlichen Handlungen sind nach §§ 267 u. 274 StGB strafbar.

Info: Heiko Peters (V.i.S.d.P.),
Gr. Bleichen 12/14, 20354 Hamburg

PS: Alle Minister schwören bei Dienstantritt einen Eid, der u.a. lautet: „Ich schwöre, ... die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland zu achten, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben ...". Ist es heute in Deutschland normal, einen Eid zu brechen, ohne gerichtlich belangt zu werden? Übrigens: Es war auch keine „Einschätzung" der Lage, wie das Bundesverfassungsgericht meinte, sondern der Rechtsbruch entstand nachweislich auf Wunsch der Regierung Kohl. Die Enteigneten fordern ausschließlich das zurück, was sich noch heute in der Hand des Staates befindet! Nichts anderes!

Mehr als eine Fingerübung

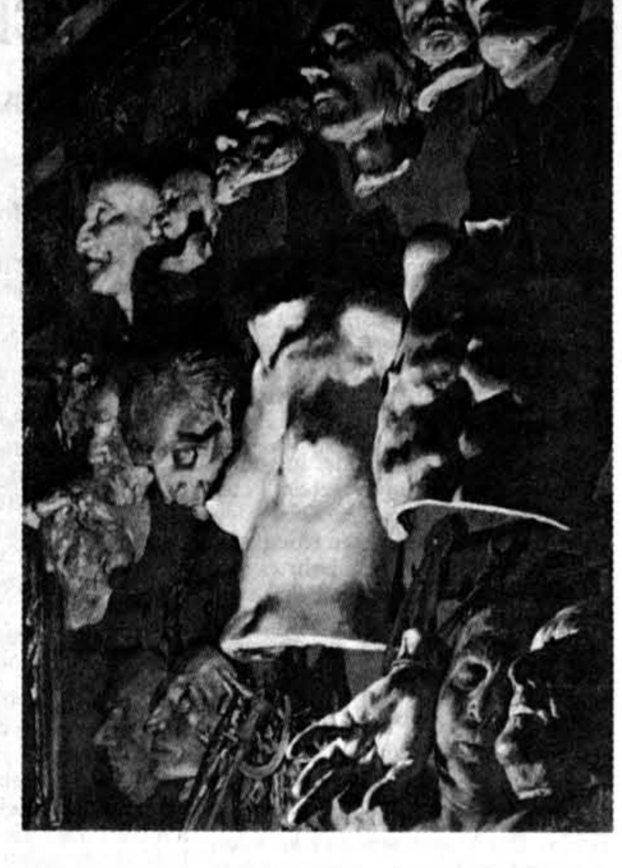
Zu einer Ausstellung mit Werken von Adolph Menzel in Hamburg

Menzel – der Beobachter" hieß eine Ausstellung, die 1982 in der Hamburger Kunsthalle zu sehen war. Die faszinierende Beobachtungsgabe des kleinen großen Malers aus Breslau (1815–1905) kann man denn auch in einer neuen Ausstellung in Hamburg bewundern. In drei Kabinetten sind in der Kunsthalle vor allem Gouachen und Bleistiftzeichnungen Menzels zu sehen – Studien von Pferden, Hunden, Tier- und Menschenschädeln, Gipsabgüssen antiker Statuen, Ritterrüstungen; ergänzt werden diese Studien durch Ölgemälde, die etwa den Fuß des Künstlers (1876) oder auch seine Hand darstellen (1848). Auch hier fasziniert die detailgetreue Darstellung; so entdeckt man beim genauen Hinsehen sogar Farbreste unter dem Daumennagel!

Im Mittelpunkt der Ausstellung aber steht Menzels Gemälde „Atelierwand" aus dem Jahr 1872, das als „Fingerübung" für sein großes Gemälde „Eisenwalzwerk" (1875) angesehen wird. Es zeigt neben Porträt- und Totenmasken (u. a. von Schiller, Dante und Goethe) eine Hand, zwei Torsi, Tiermasken und auch Bildhauerwerkzeug. In der Mitte des Bildes ist der Torso der Venus von Milo zu entdecken. Das Gemälde stammt aus dem Atelier Potsdamer Straße 7, wo Menzel von 1870 bis 1875 arbeitete. – Eine kleinere Arbeit, auch in Hamburg zu sehen, zeigt ebenfalls eine Atelierwand; sie stammt aus dem Jahr 1852 und zeigt Gipsabgüsse von Armen und eine Skeletthand. Hier wie auch in dem großen Gemälde werten Experten die Totenmasken, aber auch die Darstellungen der Gipse als einen Hinweis auf die Vergänglichkeit des Lebens.

Ähnlichkeiten in der Wirkung fallen auf zwischen der „Atelierwand" und den „Rüstkammerphantasien". Hier wie dort tote, unbelebte Hüllen, dennoch wird der Betrachter eingefangen von der lebendigen Wiedergabe. Wie in gespenstisches Licht getaucht schimmern die Rüstungen – man meint auf Metall zu blicken. Entstanden ist dieser Zyklus 1866 während der Arbeit an dem großformatigen Gemälde „Krönung Wilhelms I. in Königsberg", das er im Garde-du-Corps-Saal des Berliner Schlosses schuf, wo ihm eigens ein Atelier eingerichtet worden war. Anders als sonst interessierte Menzel nun nicht die Dokumentation der Rüstungen sondern vor allem die Möglichkeit, Lichtreflexe auf dem glänzenden Eisen darzustellen. Menzel – den Beobachter, Menzel – den Vorläufer der Moderne; beide kann man in Hamburg noch **bis zum 11. Juli** (dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr, donnerstags 10 bis 21 Uhr) wiederentdecken. – Übrigens lohnt sich diesmal auch ein Blick hinter die Kulissen, sprich die Wände der Kabinette. Dort nämlich sind Menzels Totenmaske und die Lebendabgüsse seiner beiden Hände, geschaffen von Reinhold Begas, zu sehen!

Silke Osman



Adolph Menzel: *Atelierwand (Öl, 1872; im Besitz der Hamburger Kunsthalle)*



Reinhard Grütz: *Blockierte Messer (Edelstahl; Bürgerparkviertel Darmstadt)* Foto Grütz

Spannungen realisiert

Neue Edelstahlplastik von Reinhard Grütz

Als die neue Edelstahlplastik im Darmstädter Bürgerparkviertel aufgestellt wurde, begrüßte es der Vorsitzende des Bauvereins Darmstadt, Dr. Wolfgang Rösch, daß anstelle von „Kunst am Bauch" nun Kunst am Bau entstanden sei. Der Vergleich ist nicht von ungefähr, steht das vom Bauverein geförderte Werk doch auf dem Gelände des ehemaligen Schlachthofs.

Geschaffen hat die Skulptur der 1938 in Berghöfen, Kreis Labiau, geborene Reinhard Grütz, der seit 1982 als freiberuflicher Künstler in Darmstadt lebt. Nach der Vertreibung war Grütz in den Kreis Eisenach gelangt. Dort legte er an der Ernst-Abbe-Schule Eisenach das Abitur ab und absolvierte ein Praktikum in der Kunstschmiede von Prof. Günther Laufer. Von 1959 bis 1964 besuchte Grütz die Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle/Saale – Burg Giebichenstein. 1964 erhielt er sein Diplom und begann mit dem Aufbau eines Design-Ateliers am Institut für Textilmaschinen in Chemnitz. Ab 1968 arbeitete der Ostpreuße freiberuflich in der DDR, schuf Edelstahlplastiken, Wasserspiele und Wandmalereien für öffentliche Bereiche in Südsachsen, Chemnitz und Ost-Berlin. Nach seinem offiziellen Ausreise-Antrag wurde es still um den Künstler. 1981/82 schließlich begann er in Darmstadt eine neue Existenz aufzubauen. Heute befinden sich seine Arbeiten auf vielen öffentlichen Plätzen und vor öffentlichen Gebäuden. Es ist zu hoffen, daß seiner jüngsten Arbeit, die den Titel „Blockierte Messer" trägt, noch viele andere folgen werden. **SiS**

Geistliche Gesänge

Lieder von Hans Kugelmann auf CD erschienen

Denn auch hier (in Preußen, d.Verf.) wohnen die Musen; herzog Albrecht, dem frommen und gerechten, sind sie bis an die Ostsee gefolgt", schrieb Hans Kugelmann 1540 in der Vorrede zu seinem Kirchen- und Schulgesangbuch „Concentus novi trium vocum ... News gesang mit dreyen stymmen, den Kirchen und Schulen zu nutz". Und in der Tat: der musische Hochmeister, der 1525 den Ordensstaat mit der Reformation in ein weltliches erbliches Fürstentum wandelte, zog etliche begabte Komponisten und Virtuosen aus allen Landen ins ferne Preußen.

Unter ihnen waren auch die vier Brüder Kugelmann aus Augsburg: Hans, Christoph, Melchior und Paul. Hans gilt gemeinhin als der begabteste der vier; er wurde um 1495 in Augsburg geboren und wirkte von 1518 bis 1522 als Trompeter bei der Kaiserlichen Hofkapelle Maximilians I. in Innsbruck. Da der Kaiser oft in seinem geliebten Augsburg weilte, ist anzunehmen, daß auch Kugelmann sich dort aufhielt. Vermutlich ist er dort auch Schüler von Paul Hofhaimer, des Hoforganisten, gewesen.

In Augsburg wurde schließlich auch durch Vermittlung von Sylvester Raid, dem Syndicus der Fugger, und auf Betreiben Herzog Albrechts von Preußen, die Liedsammlung Kugelmanns, der um 1524 nach Königsberg als 1. Trompeter, Kapellmeister und Komponist nach Königsberg gekommen war, gedruckt worden. Albrecht schließlich hat 300 Exemplare der Sammlung im ganzen Land verteilen lassen, damit die Gläubigen dem Gottesdienst auch mit Liedern in deutscher Sprache folgen konnten. Die Sammlung enthielt 26 dreistimmige Gesänge, „etliche Psalm und geistliche Lieder" für vier bis acht Stimmen von „mancherlay Componisten", darunter neben Hans Kugelmann auch Thomas Stoltzer. Die Texte stammen u.a. von Luther, Speratus und Poliander.

Die Lieder Kugelmanns, der 1542 in Königsberg starb, zeichnen sich durch eine oft volkstümliche Melodie aus. Davon kann man sich auch, moderner Technik sei Dank, anhand einer CD überzeugen, die das Ensemble Clemencic Consort anläßlich eines Konzerts im Schloß Belvedere, Wien, aufgezeichnet hat (Arte Nova Classics LC 3480, 74321 34056 2).

Die 16 ausgewählten Kompositionen, unter Verwendung historischer Instrumente und von versierten Sängern zum Erklingen gebracht, lassen die geistliche Welt des frühen Protestantismus wieder lebendig werden und zeigen nicht zuletzt auch, daß die Sammlung Kugelmanns zu Recht zu den schönsten mehrstimmigen geistlichen Gesängen dieser Zeit gezählt wird. **hm**

Mustergültige Edition

Werkausgabe Johannes Bobrowski jetzt komplett

Vor 40 Jahren: Im Juni 1959 las er zum ersten Mal in der Öffentlichkeit seine Gedichte, der Mann, dem für sein Werk nur so wenig Zeit beschieden war. Sechs Jahre später starb Johannes Bobrowski, der Dichter aus Tilsit. In dieser kurzen Zeitspanne schuf er zwei große Romane (Levins Mühle, Litauische Claviere), mehrere Erzählungen und unzählige Gedichte. Eine Werkausgabe erschien erst 1987 in der Deutschen Verlags-Anstalt und gleichzeitig im Berliner Union Verlag – sie wurde von Kritikern als mustergültig gelobt.

Nachdem die Gedichte, die Gedichte aus dem Nachlaß sowie ein Erläuterungsband wieder bei der Deutschen Verlags-Anstalt herausgegeben wurden (siehe auch Folge 14/1999), sind nun auch **die Romane, die Erzählungen, Vermischte Prosa und Selbstzeugnisse** sowie ein weiterer **Band mit Erläuterungen** im gleichen Verlag herausgekommen (pro Band 58 DM, Erläuterungsband 64 DM). Diese Werkausgabe zeigt einmal mehr die Bedeutung des Dichters aus Tilsit in der deutschen Literatur der Nachkriegszeit. Eines Mannes, der einmal in einem Interview gesagt hat: „Zur Literatur bin ich ja ganz zuletzt gekommen. Früher habe ich gemalt. Und dann wollte ich eigentlich Musiker werden, das heißt, ich habe so herumkomponiert. – Als nun einer meiner Freunde anfing zu malen und sehr gut malte, und der andere anfing zu komponieren und sehr gut war darin, da habe ich mir gesagt, mir bleibt jetzt nichts anderes übrig, dann werde ich also schreiben ..." – Wie es wirklich war, auch das kann man nachlesen in dieser Werkausgabe. **os**

Beachtliche Sammlung

Veste Coburg zeigt Gemälde aus Dortmund

In die Schlagzeilen und damit in das Interesse des Publikums geraten meist nur die großen Museen mit ihren großen Ausstellungen. Von Berlin, Hamburg oder München ist meist die Rede, wenn es um Kunst geht. Eine Ausstellung auf der Veste Coburg zeigt, daß auch kleinere Museen Beachtliches zu leisten imstande sind. Dort werden noch **bis zum 25. Juli 100 Meisterwerke deutscher Malerei aus dem 19. Jahrhundert** gezeigt (dienstags bis sonntags 13 bis 16 Uhr). Die Werke von Caspar David Friedrich bis Max Liebermann stammen aus dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund, das zur Zeit umgebaut wird. Zum ersten Mal können so die Gemälde als eigenständige Galerie präsentiert werden. Später werden sie dann wieder „als integrierte Abteilung der Sammlung in Dortmund" gezeigt, so ist im Vorwort eines Bestandskataloges zu lesen, der die Gemälde des 19. Jahrhunderts wiedergibt und im Verlag Umschau/Braus, Heidelberg, erschienen ist (Hrsg. Brigitte Buberl, Text Helmut Börsch-Supan u.a., 279 Seiten, 100 Farbabb., 80 sw Abb., Hardcover, 78 DM).

Es war eine „schwere Geburt", bis die Gemäldesammlung im Dortmunder Museum endlich „stand". Zunächst hatte man sich auf die Stadtgeschichte, auf Kunstgewerbe und Alltagskultur konzentriert. 1913 schließlich erwarb man das Gemälde „Johannisabend" von Hans Thoma; es folgte (als Stiftung) eine Arbeit von Walter Leistikow (Breege auf Rügen, 1888). Heute beherbergt die Sammlung u. a. Werke von Tischbein, Spitzweg, Lenbach, v. Schwind, aber auch von Slevogt, Liebermann und Corinth. Bemerkenswert ist auch die exquisite Sammlung von Winterbildern, darunter auch eines von Caspar David Friedrich. **man**



Lovis Corinth: *Ostsee (1902; im Besitz des Museums für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund). – Noch bis zum 11. Juli sind Werke von Corinth auch in den Chemnitzer Kunstsammlungen zu sehen.*

Glück im Hexenhaus

Von EVA PULTKE-SRADNICK

Manchmal fuhr er ein Stück mit dem Milchwagen mit oder er kletterte auf ein Fuhrwerk hinauf. Am liebsten aber marschierte er auf Waldwegen, die mit Heidekraut und Birken bewachsen waren. Kann sein, daß ihm dieses noch vom Krieg her in den Knochen steckte. Schnell konnte er sowieso nicht mehr gehen. Ein Granatsplitter hatte seine linke Wade zerfetzt.

Der Krieg war zu Ende. In seiner Heimat lebten fremde Besetzer. Peter Hendrich hatte also Zeit. Zorn stieg in ihm hoch. Sieben Jahre Krieg, sieben Jahre Dreck und Entbehrungen, sieben verlorene Jahre eines kaum begonnenen Lebens. Er war zum Schutz seiner Heimat ausgezogen, jetzt mußte er einsehen, daß sich alles ins Gegenteil verkehrt hatte. - Und sie hatten keinen Raum in der Herberge, ging es ihm durch den Kopf.

Ei, nun, der Himmel war über ihm, und nachts hatte er einen gesunden Schlaf. Der Magen war an Kapriolen gewöhnt, und wenn es ganz schlimm wurde, dann verdingte er sich für eine Weile bei einem Bauern. Da lag dann ein saftiges Stück Fleisch auf dem Teller, und wenn er Glück hatte, fand er auch noch eine nette Marjell.

Mit seinen Kleidern ließ sich nicht viel Staat machen, aber weshalb auch? Er trug eine derbe Wollhose, dazu seine Uniformjacke ohne Schulterklappen und Rangabzeichen. Die Stiefel erschienen ihm das Wertvollste. Er hatte noch Glück gehabt. Er wurde zu seinen Verwandten nach Westfalen entlassen. Tante Else und Onkel Max hießen ihn willkommen, freuten sich auch. Allerdings, die Wohnung war eng geworden mit Verwandten aus Pommern und Ostpreußen. Am nächsten Morgen wußte er, daß er hier nicht bleiben konnte. Alle bedauerten es; aber keiner hielt ihn zurück.

„Jungchen, wo willst hin, hast wen?" fragte Tante Else besorgt. „Nun ja, wein man nicht", beruhigte er, „ich hab' einen alten Kumpel in Bremen. Ich komm' mal wieder vorbei, wenn es Westfälischen Schinken satt gibt. Vielleicht werde ich aber auch Schweinezüchter in Schleswig-Holstein", sagte er lachend. Sie steckte ihm noch ein Stullenpaket und zwanzig Mark zu und entschuldigte sich, daß doch jetzt alles so knapp wäre. Bei so vielen Mäulern wüßte sie oft gar nicht, wie sie das Essen strecken sollte.

Zwei Monate waren seither vergangen. - Er war auf einer Traumwiese eingeschlafen. Inge hatte sich hineingeschmuggelt, alles war so schwerelos. Er wußte nicht genau, ob er sie schon geheiratet hatte, aber das war auch hier nebensächlich. Eine schwarze Hundeschnauze stupste in sein Gesicht. „He, wer bist denn du?" fragte er schläfrig. Er kraulte das struppige Etwas, und der kleine Kerl bekam zutrauliche Augen. Hungrig steckte er seine Nase in das nach Speck riechende Papier. „Tut mir leid, Kamerad, ich wußte nicht, daß du kommst", sagte Hendrich. „Aber sicher bist du hier zu Hause." Der Hund legte seinen Kopf schief, hob seine rechte Pfote und verzog unsicher sein Gesicht. „Ach so, schon verstanden, auch elternlos. Na, ich muß weiter, troll dich." Er warf den Rucksack über die Schulter und ging, ein Bein leicht nachziehend, den weißen Birken folgend. Er hatte eine alte Landkarte bei sich. Den Freund in Bremen gab es nicht.

Er war gut drei Kilometer marschiert, als er sich zum ersten Mal umdrehte. Der Hund war ihm gefolgt. Beide blieben abwartend stehen. „Na, du kleine schwarze Seele, ich kann dich doch nicht brauchen, hab' doch selbst nichts zu beißen, geh!" Er übersah die flehenden Augen, die ihm alle Herrlichkeiten, wie Treue und Liebe, vorzeigten. Peter bückte sich nach einem Stein - und schämte sich. „Mach, was du willst", brummte er. Alle hundert Meter drehte er sich um, und der kleine Stromer ging auf vorsichtigen Pfoten hinter ihm her.

Jetzt waren sie zwei. Peter hatte gelernt, um ein Stück Brot zu fragen, auch um ein Stück Wurst. Jetzt brauchte er noch einen Knochen. Aber so einem jungen Soldaten schob manche mütterliche Frau doch hier und da etwas Eßbares zu.

Es war ein schöner Sommer. Sie fanden meistens einen trockenen Platz im Wald, wo sie schlafen konnten. Und an jedem Morgen präsentierte Stromer seinem Herrn eine frisch gefangene Maus. Beide standen sich in ihrer Liebe in nichts nach.

Hendrich wußte, daß er Arbeit finden mußte. Ob das mit dem Hund gutgehen würde? Jeder Bauer hatte ja meistens seinen eigenen Vierbeiner. Wieder marschierten sie auf den mit Kaddigbüschen umsäumten Wegen. Er dachte an zu Hause und an die Eltern, an Lena, seine kleine Schwester und wie so oft immer an Inge. Ob sie noch lebten? Er verdrängte die Vorstellung der Flucht, das Liegenlassen der Arbeit vieler Leben über Generationen hinweg. Er verdrängte auch das Überrollen durch die sowjetischen Truppen, den Schmerz.

Jetzt machte die sich oft wiederholende und doch immer anders erscheinende Heidelandschaft einen Knick. Und was er nun sah, erheiterte Peter Hendrich maßlos. Es bestand nur aus übereinandergenagelten Brettern, windschiefen Dachschindeln und geborstenem Mauerwerk. Ein winziges Häuschen, dicht an den Wald geschmiegt, so wie ein Küken bei der Glucke sitzt. Drum herum gab es einen kaputten Zaun, überwuchert von Kapuzinerkresse, Ackerwinde und Kürbis. An der erstaunlich stabilen Haustür wuchsen gelbe und rote Stockrosen und auf dem Fensterbrett blühten Geranien. Der Garten war fein säuberlich eingeteilt für Gemüse und Erdbeeren. Zwei Gänse begannen ihr Wächteramt zu versehen, die Hühner kakeldaksden, als ob sie ein Ei gelegt hätten, und eine Ziege stand meckernd am Zaun.

„Ein Hexenhaus, Stromer", soufflierte Hendrich. „Verstanden", morste der Schwarze. Dann raste er los, sprang herum um den Zaun und jagte das Federvieh, daß es eine Art hatte. Das war ein richtiger Spaß.

Die Haustür flog auf, ein Besen sauste in den Garten. „Waascht du Krät goahne", rief eine energische Frauenstimme. „Verschwind, segg öck, hau aw, hau aw." Schon flog der Besen erneut durch die Luft, verfehlte aber völlig sein Ziel.

„Na, nu man sachtke", meinte Peter darauf, „wie dohne doch nuscht." Jetzt stemmte die Frau die Hände in die Seiten, musterte beide und schrie erbost: „Meene Se vleicht, öck moak dat hier tom Spoaß? Öck bruk nuscht on öck wöll nuscht on tom Verschenke häbb öck all recht nuscht. Goahne Se wieder." Beiden wurde bewußt, daß sie die gleiche weiche Heimatsprache gebrauchten.

Die angebotene Ziegenmilch schmeckte süß und herb zugleich. Sie erzählten sich ein wenig vom Schicksal. Jetzt hätte er gehen können, aber er fragte nach Handwerkszeug. „Öck moak allet sölwst", erklärte sie, „Mannslied, de allet bäter weete, kann öck nich bruke." Peter grinste über die Zurwehrsetzung ohne Angriff. „Na, gäwe Se schon - als Dank fär de Mälk."

Stromer und er schliefen noch mehrere Nächte in dem zwei Kilometer entfernten Buchenwald. Das Haus und der Zaun schienen unter den Blumen nur aus Kaputtem zu bestehen. Am dritten Morgen stellte er fest, daß sie jung war. Ihr Haar war duftig gewaschen und zum losen Zopf gebunden. Das Kleid war alt, aber es stand ihr. Er fand immer noch Arbeit. Sie gingen beide behutsam miteinander um. Keiner verlangte etwas. Denn allein, daß man hier, so weit von der Heimat, in seinem Denken sprechen konnte, war schon etwas Wundersames. Bald gab es nichts mehr zu reparieren. Der Tag des Abschieds war da. Er schlug den allerletzten Nagel in die Gartenpforte. Er empfand einen Schmerz. Aus der kleinen Küche roch es nach Kartoffelflinsen. Der Tisch unter dem Apfelbaum war bucklig wie alles hier, aber das Tischtuch und ein Hauch von Liebe deckten alles zu. Sie tranken lauwarme Apfelsuppe, und für einen Lidschlag war es ihnen so, als ob alles nur einem Zauber unterlag.

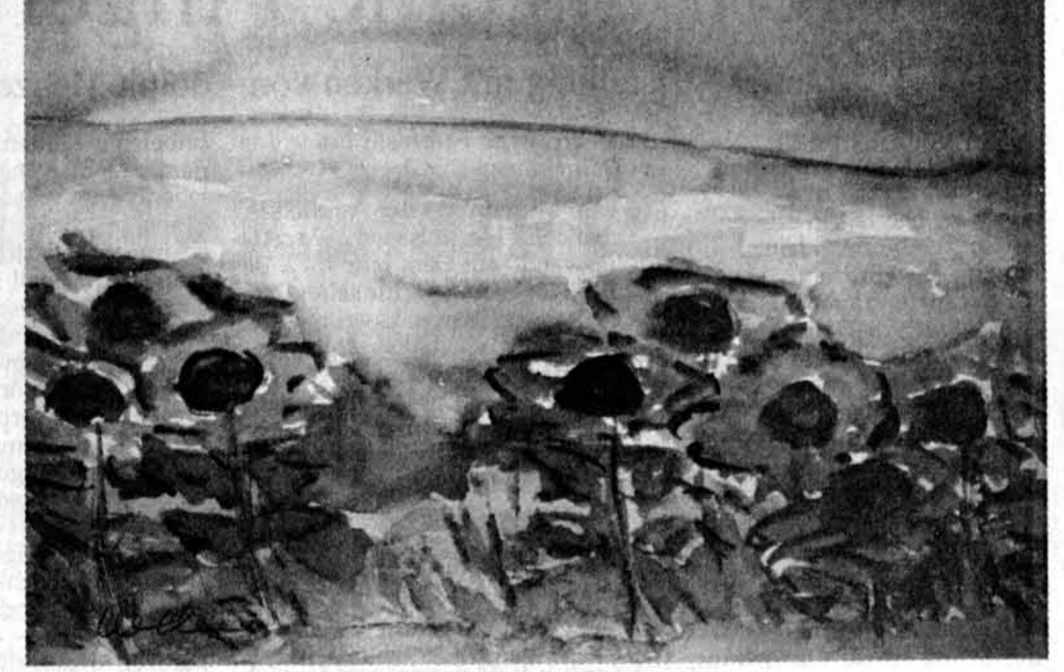
„Es wird bald Winter", meinte Annegret. „Ach, das macht nichts." „Wirst frieren!" - „Dann muß mich eine Marjell wärmen", antwortete Peter wieder.

„Hinten könnt' man noch anbauen ..." „Hab ich auch schon gedacht."

„Willst?" fragte Annegret zögernd. „Zum Bleiben?" frage er ruhig. Sie nickte. Vorsichtig legte er seine Hände um ihren Kopf und lehnte seine Stirn gegen ihre. So blieben sie eine Weile, ausruhend wie nach langer Not. Der Kuß schmeckte nach Zucker, Flinsen, Sonne und Himmel.

„Marjellchen, ich will, ja, ich will, aber den Stromer, den mußt auch nehmen."

„Dummerjan", lachte sie, „dessen Herz habe ich doch bereits am ersten Tag erobert."



Thea Weber: *Sonnenblumen (Aquarell)*

Früher Morgen

Von TRAUTE STEFFENS

Früher Morgen
du gibst mir
die Idee
schenkst mir
die Worte
läßt sie
mich atmen
mit ihnen
auf die Reise gehen
über die hohen
grünen Baumkronen
noch weit hinweg
wo ich den lautlosen
Stimmen begegne
meinen Körper
nicht mehr spüre
nur schreibe
um keines der Worte
verlustig zu werden
die mir
von ihrem Eigenleben
schenken
ich danke dir.

Im Spätsommer ...

Von CHRISTEL POEPKE

Im Spätsommer
werd' ich meilenweit
über Landschaften fahren,

werd' Trautchen besuchen
und die Tuta,

werd' ein neues Kürbisrezept
erfinden
und meinetwegen auch
die Regentonne grün streichen.

Im Spätsommer werd' ich ...
- ach was werd ich alles,
wenn ihr mich jetzt
im Gartenstuhl schlafen laßt.

Klopse vor dem Kadi

Von ROBERT JUNG

Der verwitwete, aber als ein kauziger Amtmann verschriene Friccius aus einer westpreußischen Kleinstadt war von einem starren Gerechtigkeitssinn geprägt. Aber darüber hinaus sagte man ihm auch einen guten Happen Essen und derben Trunk nach. Das wußte seine Schwägerin, die Frau eines Danziger Kaufmannes, der es besonders im Schiffahrtswesen zu einem kleinen Vermögen brachte. Eben in dieser Eigenschaft wollten sie des öfteren Friccius einladen, damit dieser zu einer gegebenen Kost komme. Denn dessen Amtsgeschäfte nagten sehr an seiner Gesundheit.

Eines guten Tages sagte seine Schwägerin zu Johann, ihrem neuen, sehr jungen Bediensteten: „Hör gut zu, Johann! Du weißt, wo der Amtmann Friccius wohnt. Lauf schnell hin, und wenn du ihn nicht mehr zu Hause antriffst, suche ihn sofort im Gericht auf. Er erledigt dort schwierige Gerichtssachen, mitunter vertritt er selbst den Richter. Wie ich weiß, ist heute dort wiederum eine Sitzung. Er muß dabei wohl auch Verhöre durchführen. Da wird er nachher einen Bärenhunger haben ... Du suchst ihn also auf und sagst ihm wörtlich: Eine recht schöne Empfehlung von seiner Schwägerin, sie und ihr Gemahl gäben sich die Ehre, den Herrn Amtmann zum Mittagessen Punkt ein Uhr einzuladen, der Herr Rendant Schober habe auch schon zugesagt!"

Auf dem Amt angekommen, suchte Johann sogleich das Sitzungszimmer auf, das übervoll von Leuten war und in dem laute, grölende Stimmen ertönten. Irgendeine Streitfrage, die wohl mehrere Einwohner betraf, war im Disput, und Friccius, in seiner „handfesten" Art, schien einem der Prozeßbeteiligten eine derbe Ohrfeige versetzt zu haben. Ein allgemeines Getümmel entstand im Raum.

Johann versuchte, sich im Gedränge Platz zu schaffen. Endlich gelang es ihm, in des Amtsmannes Nähe zu kommen. Da kam er aber schlecht dran: „Was fällt dir Kerl ein", fauchte ihn Friccius an, der den neuen Bediensteten seiner Schwägerin noch nicht kannte. „Wartet, bis ihr an der Reihe seid! Punktum. -"

Johann zuckte verwundert die Achseln und verharrte in Geduld. Endlich kam er vor und stotterte verängstigt: „Ich sollte!!!"

„Erst schwören!" rief Friccius, rot im Gesicht angelaufen. Er nahm an, wiederum habe man ihm einen neuen Zeugen vorgesetzt, um ihn zu blamieren.

„Schwöre!" donnerte er noch einmal Johann an. „Und hebe dabei die Hand in die Höhe!"

Zitternd hob Johann ein wenig den Arm. „Schwöre! Bei Gott!" rief Friccius noch einmal. Da begann Johann zu stottern: „Ich ... ich ... soll dem Herrn Amtmann einen schönen Gruß von seiner Frau Schwägerin bestellen. Er sei zum Mittag eingeladen, es gäbe sein Lieblingsessen, Königsberger Klopse, aber er solle pünktlich sein. Auch der Herr Rendant wird kommen ..."

Ein schallenes Gelächter brach im Sitzungsraum los. Friccius packte seine Mappe mit den Papieren, riß die Amtstür auf und stob wutentbrannt davon. Trotz seiner Lieblingsspeise ...



Scherenschnitt H. Uhse

Schnelle Hilfe

Bücher vom Mediendienst

Erbarmung, Tutachen! Was ist dir? Was rennst wie e Bürstenbinder? Du bist ja ganz fisselig."

„Ach, Malchen, was soll ich sagen? Ich hab heut noch so viel zu beschicken. Und dann will das Elschen unbedingt so e Buchche haben. Hat se im Ostpreußenblatt *gelesen, sagt se; aber nu schafft se es nich, beim Laden vorbei zu sokken, und nu belämmert se mich damit. Na, se is auch immer am rumdrawalsken, de Marjell."*

„Ach du grieses Katerchen. Tuta, weißt nich unser altes Sprichwort? – Was nich geht, wird gefahren? Ruf doch einfach mal beim Ostpreußenblatt *an, die haben da jetzt den Mediendienst. Da bieten sie jede Woche Bücher, Kassetten und Videos mit Heimatfilmen an. Die kann man da bestellen und dann werden sie direkt ins Haus geliefert. Nichts mehr mit Rumschettern in großen Buchhandlungen. Die beim Mediendienst besorgen dir jedes Buch."*

„Ach, Malchen, ich dank dir. Dann versuch ich's mal beim Mediendienst." **belauscht von os**

Wo die Puppen tanzen ...

Das Bamberger Marionettentheater bringt Klassiker auf die Bühne

Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen,/ Und jedermann erwartet sich ein Fest./ Sie sitzen schon mit hohen Augenbraunen/ Gelassen da und möchten gern erstaunen", dichtete Johann Wolfgang von Goethe und beschrieb ein Theaterpublikum. So mancher wird auch ein ganz besonderes Fest erwarten, besucht er das Staubsche Haus in Bamberg. Dort in dem 1796 als Tabakfabrik erbauten Palais in der Unteren Sandstraße 30 hat sich im ersten Obergeschoß ein Juwel in der Kulturszene der Weltkulturerbe-Stadt etabliert, das weit und breit seinesgleichen sucht. Seit 1986 ist dort das kleinste Theater Bayerns und Deutschlands einzige historische Marionettenbühne zu finden.



Die Zauberflöte: *Königin der Nacht in der kompletten, 1816 von Karl Friedrich Schinkel geschaffenen Ausstattung*

Gegründet wurde die Bühne 1962 von dem 1928 in Guben/Niederlausitz geborenen Klaus Loose. Schon als Kind fühlte er sich vom Marionettentheater wie magisch angezogen. Man spielte im Familienkreis, für den Hausgebrauch. Als aber als Loose 1958 bei einem Westberliner Antiquitätenhändler ein aus dem Jahr 1821 stammendes historisches Miniaturtheater entdeckte, gab es kein Halten mehr. Er erwarb das einmalige Stück und restaurierte es. Im April 1962 hob sich dann in Wüsting (Oldb) der Vorhang zum ersten Mal. Aufgeführt wurde „Don Juan", ein Stück, das noch heute im Repertoire ist.

Man braucht nicht nur sehr viel Fingerspitzengefühl, um den Marionetten Leben einzuhauchen, auch für die Gestaltung der Dekoration, der Bühnenbilder, für den Umgang mit der Technik ist umfangreiches Wissen erforderlich. Loose hatte Glück – ein Freund, der Bühnenbildner Wilhelm Reinking, war lange Jahre Ausstattungsleiter der Deutschen Oper Berlin. Überhaupt legt Klaus Loose Wert auf Perfektion. So ist die Inneneinrichtung des Theaters auch vom Feinsten: handgedruckte Tapeten, exklusive Lüster und Möbel stimmen die Besucher ebenso ein wie eine Sammlung historischer Miniaturtheater im Theatersaal und eine Sammlung historischer Spielzeuge im Foyer.

Geöffnet ist das Bamberger Marionettentheater für wöchentlich zwei Vorstellungen, die allerdings meist lange vorher ausverkauft sind. Kein Wunder, schließlich hat das kleine Theater nur Platz für maximal 20 Personen. Sondervorstellungen nach Vereinbarung sind allerdings möglich. Im Repertoire hat Loose barocke und romantische Schauspiele (Dr. Faust, Don Juan, Genoveva, Undine, Prinz Rosenrot und Prinzessin Lilienweiß) und neuerdings auch die Oper „Die Zauberflöte". In Vorbereitung ist derzeit das Schauspiel „Der Sandmann" (nach E.T.A. Hoffmann, der fünf Jahre lang in Bamberg lebte). Die kleinen Akteure (nicht größer als 17 Zentimeter) proben mit ihren Spielern und Spielerinnen eifrig auf der 50 mal 70 Zentimeter großen Bühne.



Undine: *Sehnsüchtiger Gesang der Schwestern dringt herauf*

Fotos (2) Peter Eberts aus „Das Bamberger Marionettentheater"

Klaus Loose besitzt auch ein Papiertheater (dabei werden die Figuren mit Stäben bewegt) und zeigt mit diesem das Schauspiel „Der Kurier des Zaren" (nach einem Roman von Jules Verne). Marionetten- wie auch dem Papiertheater ist eines gemeinsam: gespielt wird mit gleicher Ausstattung wie beim „Menschentheater". Wichtig ist dem Prinzipal, wie Loose nach alter Tradition genannt wird, vergangene Spielkultur wieder lebendig zu machen. Ein Vorhaben, das um so wichtiger ist, als das moderne Theater viele Klassiker heute oft bis zur Unkenntlichkeit verfremdet. Er will nicht nur die Puppen tanzen lassen, sondern auch und vor allem die Werte des christlichen Abendlandes vermitteln. – Karten für die Platzreservierung kann man bestellen unter 09 51/ 29 06 51 (Binggeser).

Silke Osman

Geliebter Kintopp

Paul Dahlke: Schauspieler von Format

Die Filme des am 12. April 1904 in Streitz im Kreis Köslin (Pommern) geborenen Schauspielers werden immer wieder im Fernsehen gezeigt, so daß die Erinnerungen an den Pommer wachgehalten werden.

Der Sohn eines Musikpädagogen wollte eigentlich Seemann werden, entschied sich aber nach dem Abitur für das höhere Bergfach und bezog das Technikum in Clausthal, nachdem er bereits als Oberprimaner in den Sommerferien als Grubenarbeiter tätig war. Nach vier Semestern ging Dahlke nach Berlin und belegte an der Berliner Universität Philosophie, Theaterwissenschaften und Literatur. Das schauspielerische Rüstzeug holte er sich dann an der Schauspielschule von Max Reinhardt. Mit Verpflichtungen an die Volksbühne und später an das Deutsche Theater ebnete Heinz Hilpert dem Mimen den Weg zur künstlerischen Anerkennung. 1937 wurde Paul Dahlke zum Staatsschauspieler ernannt. Er kann für sich in Anspruch nehmen, zu dieser Zeit der jüngste deutsche Staatsschauspieler gewesen zu sein. Bei Kriegsende gehörte er zur ersten Garnitur der Charakterdarsteller.



Paul Dahlke: *Vor 95 Jahren in Pommern geboren* Foto kai-press

Beim Film debütierte der Schauspieler 1933 in dem Streifen „So ein Mädel vergißt man nicht", es folgten dann „Liebe, Tod und Teufel" (1934) sowie „Lady Windermeeres Fächer" (1935). Bis Kriegsende drehte er fast 50 Filme, darunter „Mein Sohn, der Minister", „Der zerbrochene Krug", „Es war eine rauschende Ballnacht", „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes", „Befreite Hände", „Das Fräulein von Barnhelm", „Friedrich Schiller", „Andreas Schlüter" sowie „Romanze in Moll" (1942).

Nach dem Krieg spielte er an den Münchener Kammerspielen und am Staatstheater München. Und der Film meldete sich wieder. Hier einige Titel aus den fünfziger Jahren: „Der Fall Rabanser", „Vergiß die Liebe nicht", „Arlette erobert Paris", „Das fliegende Klassenzimmer", „Drei Männer im Schnee", „Stresemann", „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull". Seit 1960 arbeitete der Mime verstärkt für das Fernsehen. Erinnert sei an seinen grantigen Rheinschiffer in Wolfgang Staudtes TV-Serie „MS Franziska".

Seit Oktober 1955 war der Darsteller in dritter Ehe mit der Schauspielerin Elfe Gerhart verheiratet; seitdem ging das Ehepaar bevorzugt gemeinsam auf Theatertournee. 1974 erhielt der Schauspieler das „Filmband in Gold" für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film. Fünf Jahre später wurde er mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik geehrt.

Der Pommer Paul Dahlke starb am 24. November 1984 in Salzburg.

kai-press

Volksmusik war sein Leben

Zum Tod von Ernst Mosch

Er war ein Mensch, der seine Heimat nie verleugnete oder vergaß. Im Gegenteil: Ernst Mosch trug die Melodien seines geliebten Böhmerlandes in alle Welt und wurde ihr bester Interpret. Wo er auch auftrat, ob in New York oder Tokio, brachte er mit seinen Egerländer Musikanten die traditionelle böhmische Blasmusik in die größten Musikhallen der Welt. Und ließ sie schwingen. Jetzt nahm ihm ein anderer den Taktstock aus der Hand: Der „König der Volksmusik" verstarb im Alter von 73 Jahren in seinem Haus im Allgäu.

Sein ganzes Leben und Wirken galt der Blasmusik, für die er geradezu geboren schien. Denn schon der Achtjährige spielte in der Kinderblaskapelle seines Heimatortes Falkenau an der Eger, und da seine Eltern das Talent ihres Sohnes früh erkannten, ermöglichten sie ihm den Besuch der Städtischen Musikschule in Oelsnitz im Vogtland, obgleich sie als Milchhändler nicht gerade auf Rosen gebettet waren. Aber dann kamen Krieg, Arbeitsdienst und Militär, Ernst Mosch wurde bei den Kämpfen an der Ostfront verwundet, erhielt einen Genesungsurlaub in der Heimat und mußte dann nach Bayern flüchten.

Seine Posaune war ihm geblieben. Ernst Mosch trat als Jazzmusiker auf – sogar auf der Hamburger Reeperbahn –, kam dann zum Südfunk-Tanzorchester. Und dort in Stuttgart schlug 1956 die Geburtsstunde der „Egerländer". Mit einigen Landsleuten produzierte er die ersten Aufnahmen, und dabei erwachte in ihm die alte Liebe zur heimischen Blasmusik. Als „Original Egerländer" feierten sie ihr Debut im Rundfunk. Es war der Beginn der wiederbelebten Volksmusik, die nach dem Krieg ins Abseits gedrängt worden war. „Heimatmelodien" und „Blasmusik": Das klang zu national und durfte deshalb nicht sein.

Aber der Siegeszug des Egerländers und seines Orchesters war nicht aufzuhalten. Bald spielte er im noch jungen Fernsehen, und wo er auftrat, fand er ein dankbares und begeistertes Publikum. Sein Repertoire erweiterte er mit Operettenmelodien und volkstümlichen Schlagern, aber er blieb der echten Volksmusik treu, die er leicht und beschwingt vermittelte. Mosch setzte an sich selber hohe Maßstäbe, und die mußten auch seine Kritiker anerkennen. Und wenn sie ihm die Bezeichnung „Karajan der Volksmusik" verliehen, so lag darin mehr Anerkennung als Spott.

Was er aber für die deutsche Volksmusik getan hat, wird nicht vergessen werden. Es bleibt auf Schallplatten, Musikkassetten und CDs erhalten.

RVR



Lewe Landslied,

heute muß ich mal etwas in eigener Sache sagen. Denn ich habe einige Zuschriften bekommen, in denen es heißt: „Bitte in der nächsten Familie bringen!" Oder: „Wenn es in dieser Woche nicht mitkommt, dann aber in der nächsten." Andere wiederum ziehen zu spät ihre Frage zurück. Lewe Landslied, da muß ich leider passen. Erstens bemühe ich mich, bei der Fülle von Zuschriften der Reihe nach vorzugehen, zum andern ist der Redaktionsschluß für meine Spalte 14 Tage vor Erscheinen, für die „Familie extra" mindestens drei Wochen. Also bitte: keine Daumenschrauben, Ihr kommt alle ran. Und wenn Ihr rechtzeitig schreibt, werde ich mich bemühen, die gewünschten Termine einzuhalten, aber nicht so „auffen Plutz". Und dann immer schön den Absender angeben. Bei mir schmort noch immer die Anfrage von Gisela Klitzke, die das Buch „Für ein paar Kartoffeln" von Ursula Fischer sucht. Da sie von unserer Ostpreußischen Familie über die „Ostdeutsche Stube" in Schleswig erfahren hat, kann diese vielleicht die Anschrift von Frau Klitzke vermitteln?

Im vergangenen Jahr bat Hildegard Henkel unsere Familie, ihr bei der Suche nach Landkarten von früheren deutschen Kolonien in Rußland zu helfen. Leider war der Erfolg nur dürftig. Nun hat Frau Henkel einen neuen Wunsch. Sie sucht das Buch „Alexandertal" von Bernhard J. Harder, gedruckt bei J. Kohnert, Berlin-Charlottenburg. (Hildegard Henkel, Bussardweg 8 in 29313 Hambühren.)

Waltraut Nimbs hat eine ganz spezielle Bitte: Sie sucht Aufnahmen vom Postwesen im alten Ostpreußen. Es kann ein Postgebäude, ein Postauto oder ein Briefträger auf Dienstgang sein. Von Postkutschen werden natürlich nur Zeichnungen existieren, aber sicher sind in Archiven auch solche zu finden. Dieser Wunschzettel dürfte nicht umsonst geschrieben sein. (Waltraut Nimbs, Crimmitschauer Straße 28B in 08058 Zwickau.)

Als Werner Ehmke aus seinem Heimatdorf Froegenau, Kreis Osterode, flüchten mußte, war er erst fünf Jahre alt. Seine Eltern besaßen die Mühle in Froegenau, und von dieser sucht er eine alte Aufnahme. Denn die Mühle ist abgebrannt, es steht nur noch ein Restgebäude, in dem heute eine polnische Familie wohnt. Vielleicht besitzt noch jemand aus unserm Leserkreis eine Aufnahme von der Mühle Ehmke in Froegenau vor 1945, unser Landsmann benötigt sie für eine Dokumentation. (Werner Ehmke, Schöneberger Straße 16 in 34369 Hofgeismar.)

Schon lange sucht Erika Will die Geschwister ihres einstigen Verlobten Franz Karschies, der nach dem Krieg in Hamburg verstarb. Als Erika Dehn wurde die Königsbergerin 1927 in der Henschestraße 12 geboren. Dort hat sie mit ihren Eltern gewohnt, bis die Familie am 30. August 1944 ausgebombt wurde und nach Gr. Kuhren kam, wo Erika den 1925 geborenen Franz Karschies kennenlernte, der mit Mutter Anna und einer Schwester dort wohnte. Sie verlobten sich, kamen dann aber zu verschiedenen Zeitpunkten aus Ostpreußen heraus. Erika mit Mutter und Schwester im November 1947, Franz Karschies mit Mutter und seiner vierjährigen Nichte Karla bereits einen Monat früher. Deren Mutter, Frieda Lemke, geb. Karschies, war mit vier Kindern noch rechtzeitig vor den Russen herausgekommen, mußte aber die kranke Karla bei der Großmutter zurücklassen. Karla Lemke müßte heute 56 Jahre alt sein, aber auch ihre Mutter Frieda Lemke sowie eine weitere Schwester ihres damaligen Verlobten, Marie Mitzkat, könnten noch leben. Sie sollen in den Raum Essen gekommen sein. Frau Will hofft so sehr, daß sich jemand von der Familie Karschies bei ihr meldet. (Erika Will, Haargasse 15 in 98574 Schmalkalden.)

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

„Edelweiß" nach Ostpreußen

1939: Erstes Flugzeug der deutschen Luftwaffe landet in Memel

Eine Begegnung mit hohem Informationswert hatte ich im Sommer 1998 in Köln. Auf einem von wilden Brombeeren überwucherten Grundstück traf ich einen Herrn. Wir waren beide nicht begeistert darüber, daß das Grundstück bebaut werden sollte und die Brombeersträucher verschwinden würden, hatten wir uns doch viele Jahre an den schmackhaften Brombeeren erfreut. Als „Imi", einer, der nicht in Köln geboren ist und noch auf der „schäl Sick", auf der falschen Seite des Rheins, wie die echten Kölner zu sagen belieben, also rechtsrheinisch wohnt, sagte ich zu ihm, er sei wohl auch kein Kölner Junge. Aus Westpreußen stamme er, berichtete er mir. Aus dem Memelland komme ich, sagte ich. Nachdenklich schaute er mich an. Seine Augen strahlten plötzlich. Er sei der erste Pilot der Luftwaffe gewesen, der vor der Rückkehr des Memellandes zum Deutschen Reich am 22. März 1939 in Memel gelandet sei.

Das interessierte mich sehr und ich wollte Näheres darüber erfahren. Wir machten uns bekannt. Herbert Moddelmog war sein Name. Er war 1939 als Unteroffizier bei der Aufklärungsgruppe 10 „Tannenberg" in Neuhausen bei Königsberg stationiert. Damals kursierten die wildesten Gerüchte unter den Fliegern. Nachrichten über die bevorstehende Rückgabe des Memellandes waren ständig im Radio zu hören. Würde es friedlich erfolgen oder käme es zu Kampfhandlungen, fragten sich die Soldaten. Das Memelland wird wieder deutsch, war die einhellige Meinung. So herrschte auf dem Fliegerhorst eine gespannte Atmosphäre. Das Kampfgeschwader „Edelweiß" soll von Memmingen nach Ostpreußen verlegt werden, wurde gemunkelt. Etwas Genaues wußte niemand.

Am 22. März 1939 gegen 9 Uhr kam ein Anruf bei der Flugbereitschaft, Unteroffizier Moddelmog solle sich sofort bei Oberleutnant Fischer im Stabsgebäude melden. Oberleutnant Fischer war Adjutant bei Oberstleutnant Kuen, Kommandeur Aufklärungsgruppe 10. Die Aufklärungsgruppe bestand aus drei Staffeln zu je zwölf Flugzeugen.



Die Fieseler Storch, mit der Herbert Moddelmog in Memel landete

Moddelmog meldete sich bei Fischer und erhielt den Befehl, sich zum Flug nach Memel fertigzumachen, vorher solle er noch eine Pistole mit zwei gefüllten Magazinen auf der Waffenkammer empfangen und schleunigst zur Flugleitung kommen, dort würde die Staffel inzwischen einen Storch bereitstellen. Am Flugzeug angekommen, wird er schon von Oberleutnant Fischer erwartet. Moddelmog übernimmt das Steuer. Fischer als Navigator sitzt hinter dem Piloten. Sie besprechen den Kurs und fliegen Richtung Norden bis Cranz, dann entlang der Kurischen Nehrung bis Memel. Der Flug dauert etwa eine Stunde. Es herrscht sonniges Wetter, die Sicht aus dem Fieseler Storch ist für den Piloten und den Navigator sehr gut. Das Samland ist aus der Luftsicht ist beiden von ihren Flügen vertraut. Die Kurische Nehrung zeichnet sich deutlich vom Haff und der Ostsee ab. Die Konturen der hellen Dünen sind klar zu erkennen. Der Nehrungswald erscheint dunkel, eingerahmt vom glitzernden Wasser der Ostsee und des Haffes, und zieht sich endlos in die Ferne hin. Sie fliegen in einer Höhe zwischen 100 und 300 Metern, unter ihnen erscheinen Dörfer, einsame Häuser, Straßen und Wege. Das sonnige Wetter hat schon viele Menschen an die See gelockt, sie sonnen sich in den Dünen und am Strand. Es wird auch schon mal tiefer geflogen, um die Sonnenanbeter in Augenschein zu nehmen. Ein Funkgerät gab es nicht an Bord, der Fieseler Storch wurde ja gerade erst bei der Luftwaffe eingeführt, so wurde auch die Grenze bei Nidden ohne Kontaktaufnahme überflogen. Bei Schwarzort überqueren sie das Haff und nehmen Kurs auf Memel.

Memel ist der Besatzung unbekannt. Fischer mahnt zur äußersten Vorsicht, die Pistolen werden schußbereit in die Brusttasche gesteckt. Sie fliegen eine Schleife über Memel, erkennen den Flughafen und landen in Memel-Rumpischken. Zum großen Erstaunen flattert die Hakenkreuzfahne auf dem Dach der Flugleitung. Vorsicht scheint trotzdem geboten. Oberleutnant Fischer springt aus der Maschine und befiehlt sofort zu wenden, Startposition einzunehmen und zu warten. Der Pilot ist aufgeregt, steht mutterseelenallein am Platzrand, es kümmert sich niemand um ihn. Der Flugplatz ist leer, kein Flugzeug weit und breit. Einen Menschen bekommt er auch nicht zu Gesicht. Nach etwa 40 bis 60 Minuten starten sie zum Rückflug nach Neuhausen. Fischer verliert kein Wort über seinen Auftrag. Kurz nach ihrer Rückkehr landet schon das Kampfgeschwader „Edelweiß" aus Memmingen in Neuhausen. Die Piloten der „Edelweiß" erzählen, sie würden am nächsten Tag (23. März 1939) nach Memel fliegen, wüßten aber nicht, ob sie dort überhaupt landen könnten. Nun war auch dem Piloten klar, mit welchem Auftrag sie nach Memel geflogen waren, erkunden, ob der Flugplatz Memel für die Landung des Kampfgeschwaders „Edelweiß" geeignet ist. Ja, der Flugplatz war geeignet! Am 23. März 1939 startete das Kampfgeschwader „Edelweiß" Richtung Memelland, flog mehrere Runden über das Memelland, überflog Memel, als Adolf Hitler vom Panzerschiff „Deutschland" an Land ging, und landete später in Memel. Am selben Tag waren auch Verbände des Heeres über die Luisenbrücke und die Eisenbahnbrücke in Tilsit ins Memelland eingerückt. Hitler demonstrierte die Machtübernahme durch eine starke Präsenz von Heer, Luftwaffe und Marine schon am ersten Tag.

Unteroffizier Herbert Moddelmog wurde für diesen Flug die „Medaille zur Erinnerung an die Heimkehr des Memellandes" verliehen. Er flog später noch Aufklärungsflüge mit Focke Wulff 44, Heinkel Blitz, Ju 88 und Do 23 über Polen, Frankreich, England und Rußland. Als Oberfeldwebel geriet er in russische Gefangenschaft. Als Pilot bei der Volksarmee einzutreten lehnte er ab. Wegen ständiger Schikanen setzte er sich nach Köln ab. Köln hatte er aus seiner Fliegerzeit in angenehmer Erinnerung.

Hans Paul Karallus

Das historische Kalenderblatt: 5. Juni 1945

Regierungsübernahme ohne Rechtsgrundlage

Mit der Bildung des Kontrollrates rissen die Alliierten die Gewalt in Deutschland an sich

Von PHILIPP HÖTENSLEBEN

Obwohl am 8. Mai 1945 lediglich die Deutsche Wehrmacht die Waffen gestreckt, nicht aber das Deutsche Reich bedingungslos kapituliert hatte, übernahmen die Siegermächte mit der Bekanntgabe ihrer Berliner Erklärung die Regierungsgewalt in Deutschland.

Es ist der 23. Mai 1945. Die Prozedur ist entwürdigend und soll den geschlagenen Gegner demütigen und ihm seine Niederlage vor Augen führen. Großadmiral Dönitz und die anderen Angehörigen der Reichsregierung müssen in Flensburg, dem letzten Regierungssitz , mit erhobenen Händen und gefledderten Uniformen vor den Kameras der Sieger posieren. Auf Drängen der Sowjets und der Amerikaner wird die Reichsregierung für abgesetzt erklärt und verhaftet. Aufgaben und Verantwortung der Reichsregierung gehen auf die Besatzer über.

Am 5. Juni veröffentlichen die vier Mächte Großbritannien, USA, Frankreich und Sowjetunion in Berlin eine gemeinsame Erklärung, in der sie auf die deutsche Niederlage und die bedingungslose Kapitulation der deutschen Streitkräfte hinweisen und behaupten, es gäbe keine zentrale deutsche Regierung oder Behörde mehr, die fähig sei, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung, für die Verwaltung des Landes und für die Ausführung der Forderungen der Sieger zu übernehmen. Danach hat sich das Deutsche Reich allen Forderungen der vier Alliierten zu unterwerfen, die die oberste Regierungsgewalt in Deutschland übernehmen, einschließlich aller Befugnisse der deutschen Regierung, des Oberkommandos der Wehrmacht und der Regierungen, Verwaltungen oder Behörden der Länder, Städte und Gemeinden. Auch wenn in der Erklärung festgestellt wird, daß die Regierungsübernahme keine Annektierung Deutschlands bewirke, sind die Deutschen praktisch rechtlos und der Willkür der Sieger ausgeliefert.

Als Organ zur Ausübung der Regierungsgewalt dient der Alliierte Kontrollrat, der seinen Sitz im Gebäude des ehemaligen Kammergerichts in Berlin nimmt. Die Bildung dieses Gremiums geht auf das „Abkommen über das Kontrollsystem in Deutschland" vom 14. November 1944 zurück, das von der von den Siegermächten gebildeten „Europäischen Beratenden Kommission" beschlossen worden war.

Während der Potsdamer Konferenz werden die Zusammensetzung und die Aufgaben des Kontrollrates konkretisiert. Er besteht aus den Oberbefehlshabern der vier Siegermächte, die gleichzeitig als Militärgouverneure in ihrer Besatzungszone die oberste Verwaltungsbehörde darstellen. In seiner Zone handelt jeder von ihnen alleinverantwortlich; lediglich die Fragen, die Deutschland als Ganzes betreffen, müssen die Mitglieder des Kontrollrates gemeinsam und einstimmig entscheiden. Ihnen zur Seite stehen ein Koordinierungsausschuß, dem die Stellvertreter der Militärgouverneurs angehören, und ein Kontrollstab, der aus mehreren sachlich gegliederten Direktorien besteht. Die in Potsdam beschlossene Bildung zentraler deutscher Verwaltungsstellen unter der Leitung des Kontrollrates scheitert am Veto Frankreichs, dessen Regierung entschlossen ist, jeden Schritt zur deutschen Einheit zu verhindern.

Zunächst befaßt sich der Kontrollrat vor allem mit der Aufhebung deutscher Gesetze und Verordnungen und in Ausführung des Potsdamer Abkommens mit Entnazifizierung, Entmilitarisierung und Demontage. Dabei hat er allerdings keine eigene Exekutivgewalt, sondern ist darauf angewiesen, daß seine Beschlüsse, die in Form von Proklamationen, Befehlen, Gesetzen und Direktiven ergehen, von den Militärgouverneuren in den jeweiligen Besatzungszonen umgesetzt werden. Die Bemühungen, die Versorgungsprobleme zu beseitigen, scheitern zunächst. Die Militärregierung hat Verwaltung und Organisation noch nicht im Griff, und es treten massive Schwierigkeiten in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens auf. Die Wasser- und Energieversorgung und der Verkehr brechen zusammen, und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln verschlechtert sich dramatisch.

Zudem lähmen der beginnende Kalte Krieg, das gegenseitige Mißtrauen, eigene Vorstellungen Frankreichs und die unterschiedliche Entwicklung in den einzelnen Besatzungszonen die Funktionsfähigkeit des Kontrollrates. Die Einigkeit seiner Mitglieder erschöpft sich in dem bloßen Willen, ein Wiedererstarken Deutschlands für die Zukunft aufzuschließen und das nationalsozialistische Regime restlos zu beseitigen.

Auch die auf der Potsdamer Konferenz erzielten Vereinbarungen, darunter die Bekenntnisse zur wirtschaftlichen Einheit Deutschlands und zum Aufbau einer demokratischen Ordnung, lassen sich nicht umsetzen. Alle gegenteiligen Beteuerungen können die massiven Interessengegensätze nicht überdecken. Die Wirtschaftseinheit fällt den Auseinandersetzungen über die vor allem von der Sowjetunion geforderten Reparationen zum Opfer, und Wege zur politischen Einheit werden von Frankreich versperrt. Hinsichtlich der Frage der Demokratisierung orientiert sich jede Besatzungsmacht an ihrem eigenen politischen System. Die Auseinanderentwicklung der vier Besatzungszonen, die die später vollzogene Teilung Deutschland begünstigt, ist nicht mehr aufzuhalten. Der Kontrollrat erweist sich deshalb in den meisten Fragen als entscheidungsunfähig, seine Kompetenzen gehen zunehmend auf die Oberbefehlshaber und Militärregierungen in den einzelnen Zonen über.

Am 20. März 1948 endet die Tätigkeit des Alliierten Kontrollrates mit einem Eklat, als der sowjetische Vertreter aus Protest gegen die Londoner Sechsmächtekonferenz, auf der sich die USA, Großbritannien, Frankreich, Belgien, die Niederlande und Luxemburg auf eine gemeinsame staatliche Ordnung für die drei westlichen Besatzungszonen einigen, den Sitzungssaal für immer verläßt.

Das Tischtuch ist zerschnitten

Unregelmäßigkeiten bei der Hilfsgüterverteilung in Neukuhren

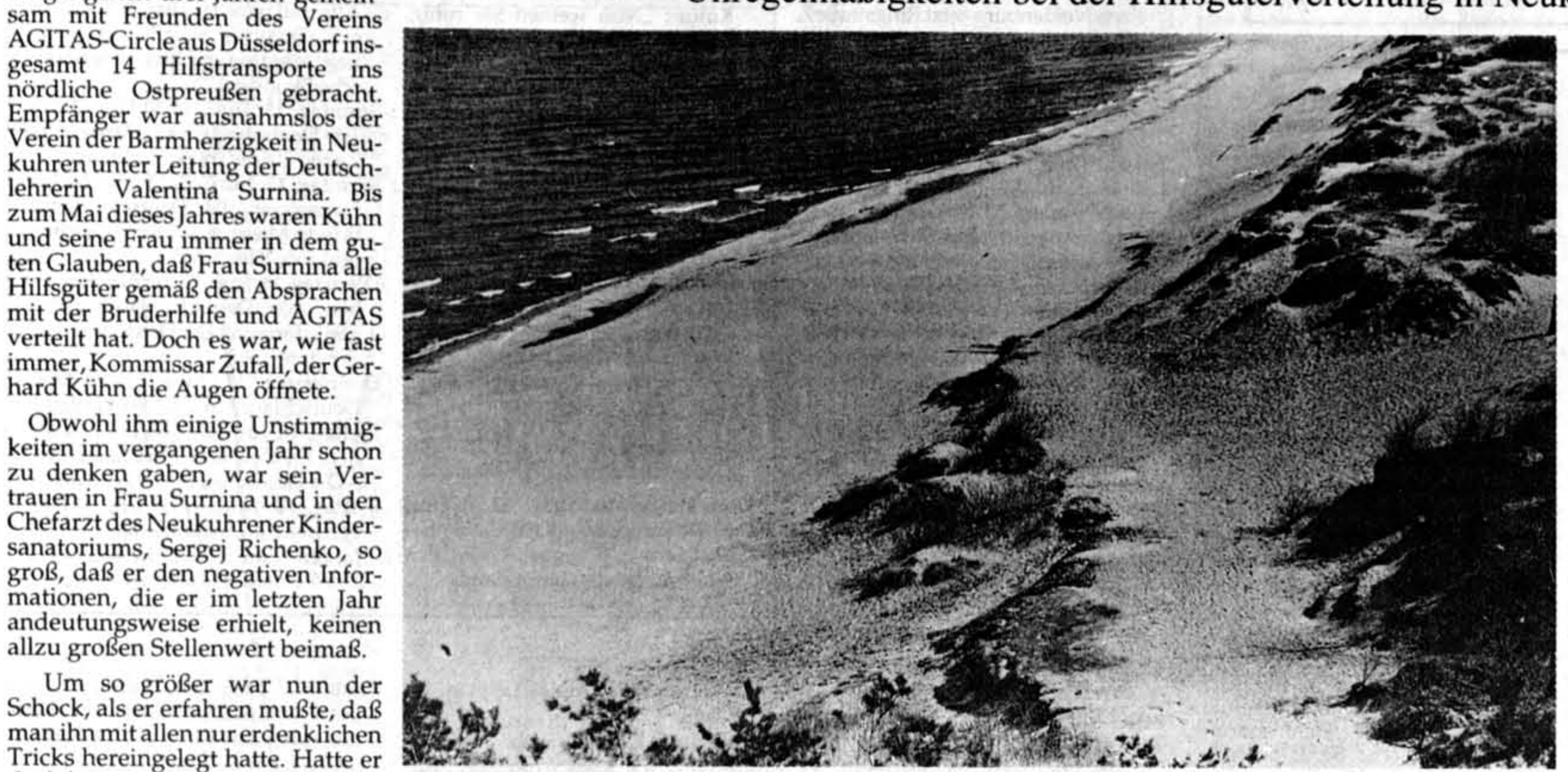
Schwarze Schafe gibt es überall. Diese bittere Erfahrung mußte in der vergangenen Woche auch Gerhard Kühn aus Erkrath machen. Kühn hatte in den vergangenen drei Jahren gemeinsam mit Freunden des Vereins AGITAS-Circle aus Düsseldorf insgesamt 14 Hilfstransporte ins nördliche Ostpreußen gebracht. Empfänger war ausnahmslos der Verein der Barmherzigkeit in Neukuhren unter Leitung der Deutschlehrerin Valentina Surnina. Bis zum Mai dieses Jahres waren Kühn und seine Frau immer in dem guten Glauben, daß Frau Surnina alle Hilfsgüter gemäß den Absprachen mit der Bruderhilfe und AGITAS verteilt hat. Doch es war, wie fast immer, Kommissar Zufall, der Gerhard Kühn die Augen öffnete.

Obwohl ihm einige Unstimmigkeiten im vergangenen Jahr schon zu denken gaben, war sein Vertrauen in Frau Surnina und in den Chefarzt des Neukuhrener Kindersanatoriums, Sergej Richenko, so groß, daß er den negativen Informationen, die er im letzten Jahr andeutungsweise erhielt, keinen allzu großen Stellenwert beimaß.

Um so größer war nun der Schock, als er erfahren mußte, daß man ihn mit allen nur erdenklichen Tricks hereingelegt hatte. Hatte er doch bei einem Transport im letzten Dezember einige Möbelstücke für eine mit ihm befreundete deutsch-russische Familie in Brandenburg mitgegeben, die Frau Surnina an diese Familie weitergeben sollte. Statt dessen gab sie unmittelbar nach der Verzollung sämtliche Möbel an das Kinderheim in Neukuhren ab.

Nachdem Kühn dies jetzt feststellte, ließ er sofort die Möbel vom eigentlichen Empfänger dort abholen. Dies führte erstaunlicherweise dazu, daß Frau Surnina, die in den letzten drei Jahren Waren im Wert von mehreren Millionen Mark erhalten hatte, ihn und seine Frau bei der Neukuhrener Polizei wegen Diebstahls anzeigte.

Dies hatte zur Folge, daß der 72jährige und seine um ein Jahr jüngere Frau bis nachts um zwei Uhr von der Polizei vernommen wurden. Diese nun wirklich unschöne Geschichte machte Gerhard Kühn nun erst recht hellhörig. Durch mehrere Anrufe im ganzen Gebiet stellte er in kurzer Zeit fest,



Die Idylle trügt: *Strand bei Neukuhren*

daß Frau Surnina sich von Anfang an niemals an die immer mündlich getroffenen Vereinbarungen bezüglich der Verteilung der humanitären Hilfsgüter gehalten hat.

Doch nicht nur das: Nach dem bisherigen Stand der Ermittlungen, in die sowohl die Polizei als auch der russische Inlandsgeheimdienst FSB, der Zoll und die Gebietsverwaltung involviert sind, sind wohl doch in größerem Maße humanitäre Hilfsgüter verschoben bzw. verkauft worden. Unter Federführung von Frau Surnina und Herrn Richenko sollen nach uns vorliegenden Informationen aus Neukuhren vor allem Neuwaren einigen Geschäften, vor allem in Königsberg, zum Verkauf zugeleitet worden sein.

Es handelt sich hierbei nach Informationen aus den Kreisen der untersuchenden Behörden nicht nur um Gerüchte, sondern, wie ein ähnlich liegender Fall einer anderen deutschen Organisation, die ihre Hilfslieferungen für diesen Verein und dieses Sanatorium wegen nachgewiesener Unregelmäßigkeiten im Januar 1999 einstellte, schon um klare Fakten. Ein Ermittler der Kripo deutete in einem Gespräch mit uns an, daß etwa 70 Prozent aller Neuwaren direkt in den Verkauf gegangen sein sollen. Hierbei handelt es sich um nicht unbedeutende Mengen an neuen Schuhen, Schulheften, Waschpulver und vieles andere mehr.

Bei einem Besuch im Lager des Vereins, den uns die Neukuhrener Polizei ermöglichte, konnten wir auch feststellen, daß einige Güter, die schon im vergangenen Jahr gebracht wurden, die man augenscheinlich selbst nicht braucht, aber wohl auch nicht verkaufen kann, wie ein komplettes Röntgengerät im Wert von 180 000 Mark, nutzlos in der Ecke herumliegen. Aber wie war das alles möglich?

Hauptursache allen Übels ist der Tatbestand der fehlenden Kontrolle. Weder der Absender der humanitären Hilfe noch die Behörden vor Ort haben jemals die ordnungsgemäße Verteilung der Güter kontrolliert. Bedauerlicherweise sind Kühn und seine Freunde regelrecht auf die Freundlichkeit ihrer russischen Partner hereingefallen. Hat man ihnen doch immer wieder vorgegaukelt, daß man sich an alle mündlichen Absprachen gehalten hat.

Und hier liegt das zweite große Übel: Die Absprachen über die Verteilung aller Hilfsgüter wurden oft nur mündlich geführt. Oder man hat zuguter Letzt miteinander eine Spendenvereinbarung geschlossen, die auch ganz den Wünschen des Empfängers entsprach. Deswegen ist es auch heute, obwohl die Neukuhrener Polizei alle Unterlagen bei Surnina beschlagnahmt hat, kaum noch möglich, überhaupt nachzuvollziehen, wie viele Hilfsgüter, vor allem die genauen Mengen, nach Neukuhren gekommen sind.

Fest steht auf jeden Fall, daß der Empfänger, der Verein der Barmherzigkeit, nicht alle Waren in sein vorgeschriebenes Eingangsbuch notiert hat. So wurden im Dezember vergangenen Jahres statt der gelieferten 2000 Kilogramm Schulhefte nur ca. 500 Kilogramm schriftlich erfaßt. Wo der Rest ist, kann heute beweisbar nicht mehr nachvollzogen werden.

Fest steht auf jeden Fall: das Tischtuch ist zerschnitten, und nun wird auch die letzte verbliebene Organisation, die dem Verein der Barmherzigkeit und dem Kindersanatorium Neukuhren Hilfsgüter gebracht hat, ihre Hilfe in diesem Bereich einstellen.

Doch man muß auch deutlich davor warnen, diese äußerst negativen Erfahrungen, die Kühn und seine Freunde machen mußten, zu verallgemeinern. Die meisten Empfänger von humanitären Hilfsgütern sind durchaus seriöse Partner, die die humanitäre Hilfe auch dahin bringen, wo sie gebraucht wird, auch wenn man immer wieder von kleinen Mißbräuchen hört. Ein Fall wie der oben geschilderte ist auch bisher noch nicht vorgekommen.

Daher sollen an dieser Stelle, beruhend auf den Erfahrungen einiger Organisationen aus Deutschland, die direkt vor Ort ihre Vertreter sitzen haben, kurz noch einmal die wichtigsten Verhaltensregeln dargestellt werden. Immer davon ausgehend, daß man jedem nur vor den Kopf schauen kann und daß es meist erhebliche Probleme mit der russischen Sprache gibt, kann man doch Mechanismen einbauen, die zumindest eine Kontrolle von Seiten des Spenders zulassen.

Hierzu gehört als erstes der Vertrag, den man nach den neuesten russischen Gesetzen auf jeden Fall mit dem Empfänger abschließen muß. Lassen Sie sich den Vertragstext nicht von russischer Seite vorschreiben. Formulieren Sie den Text nach Ihren eigenen Bedürfnissen. Sollte der Empfänger von Ihrer Organisation beauftragt sein, einen Teil der Güter an andere Einrichtungen weiterzuleiten, dann schreiben Sie dieses entsprechend in den Vertrag, behalten Sie sich im Vertrag aber auch ein ständiges Kontrollrecht vor. Es ist auch nach russischen Gesetzen Ihr gutes Recht, die ordnungsgemäße Verwendung der Hilfsgüter ständig und wann immer Sie wollen zu kontrollieren.

Treffen Sie alle Vereinbarungen, vor allem die über die Verteilung der von Ihnen gebrachten humanitären Hilfe immer schriftlich. Lassen Sie sich alle Dokumente, die Sie selbst erstellen, immer von einem Dolmetscher Ihrer Wahl übersetzen. Ein seriöser Empfänger wird Ihnen, auch wenn es sich um einen Verein nach russischen Gesetzen handelt, jederzeit seine eigene Satzung aushändigen, so daß Sie die Möglichkeit haben, die Vereinszwecke auch genau zu überprüfen.

Auf keinen Fall ist es ratsam, dem Empfänger freie Hand bei der Verteilung zu lassen, natürlich ausgenommen die Partner, die Ihnen schon jahrelang bekannt sind und deren Arbeitsweise Ihnen wirklich vertraut ist, wie beispielsweise die kirchlichen Organisationen.

Schreiben Sie in die Ladelisten, vor allem, wenn es sich um hochwertige Güter oder um Neuwaren handelt, immer annähernd die genaue Menge (zum Beispiel „1000 Dosen Farbe à 1 Liter" und nicht: „1 Palette Farbe"). Lassen Sie sich auch immer aktuell von Ihrem Partner mitteilen, welche Hilfsgüter als humanitäre Hilfe anerkannt werden und welche unter Umständen als Geschenke deklariert werden müssen.

Schließlich und endlich sollten Sie sich schriftlich bestätigen lassen, daß der Empfänger alles erdenkliche dafür tut, daß eine Hilfslieferung zügig bei den Zollbehörden abgewickelt wird und daß man über ausreichende und gut erreichbare Lagerkapazitäten verfügt.

Dies mögen eine Menge guter Ratschläge sein, doch nach den Erfahrungen vieler Organisationen, vor allem auch nach den Erfahrungen, die Gerhard Kühn gemacht hat, erscheint es einfach notwendig, sich im Interesse derer, die Hilfe brauchen und denen man helfen will – und dies sind wahrhaftig im ganzen Nordostpreußen sehr viele Menschen – dieser Formalien zu bedienen, damit eine Garantie für die sachgemäße Verwendung Ihres Hilfstransportes gegeben ist.

Bei Fragen Ihrerseits nennt Ihnen die Landsmannschaft Ostpreußen Adressen von seriösen Organisationen, die direkt vor Ort arbeiten, bei denen Sie sich nach dem neuesten Stand der manchmal täglich wechselnden russischen Gesetze erkundigen können.

Ob es Gerhard Kühn gelingen wird, seinen letzten Transport vom 28. April 1999 noch einmal in seine Verfügungsgewalt zu bekommen, damit auch alle Hilfsgüter bei den ursprünglich vorgesehenen Empfängern verteilt werden können, ist zur Zeit ungewiß. **BI**

Die Kirche bleibt geöffnet

Heydekrug: Finanzierung für die Kircherenovierung steht

Für die Evangelisch-lutherische Gemeinde in Heydekrug war es ein großer Tag: Zwischen der Kirchengemeinde Heydekrug, vertreten durch Pastor Ridas Tamulis, und der Direktorin des Litauischen Amtes für Denkmalschutz in Wilna, Diana Varnaite, konnte in Anwesenheit des Vizepräsidenten des Kirchenamtes der Nordelbischen Kirche, Oberkirchenrat Henning Kramer, endlich der Vertrag geschlossen werden, auf Grund dessen noch in diesem Jahr mit dem ersten Bauabschnitt der dringend notwendigen Reparatur des Dachstuhles und der Eindeckung des Kirchturms begonnen wird.

500 000 Litas (etwa 230 000 DM) werden 1999 in einer gemeinsamen Aktion zwischen Kirchengemeinde, Nordelbischer Kirche und litauischem Staat im ersten Abschnitt für den Erhalt der im Jahre 1926 erbauten Martin-Luther-Kirche ausgegeben. Die Kosten werden jeweils zur Hälfte vom Amt für Denkmalschutz Litauens (Lietuvos paminklai) und der Gemeinde Heydekrug mit Unterstützung der Nordelbischen Landeskirche getragen werden.

Die Nordelbische Kirche ist die Partnerkirche der drei baltischen Staaten und somit auch für die kleine Diaspora-Kirche Litauens zuständig. Aus dem Kirchensteueraufkommen der kleinen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Heydekrug allein hätte der Anteil an den Renovierungskosten für den Kirchturm nicht aufgebracht werden können. So sprangen die Kirchensteuerzahler der deutschen Kirchen und der Lutherische Weltbund in Genf finanziell bei. Für die kirchliche Hälfte der Finanzierungsverpfichtung also hatte Oberkirchenrat Henning die Garantie übernommen. Außerdem soll die Bundesrepublik Deutschland möglicherweise Mittel aus dem Fonds „Erhaltung deutschen Kuturguts im Ausland", aus dem bereits früher wesentliche Mittel für die Renovierung des Thomas-Mann-Hauses auf Nidden gegeben wurden, bereitstellen.

Für den zweiten Bauabschnitt des kommenden Jahres wurde bereits jetzt durch Oberkirchenrat Kramer eine Finanzierungsgarantie abgegeben. Da im Gegensatz zu den deutschen Stellen, denen bei Bauprojekten stets ein Planungszeitraum für zwei Jahre vorgegeben ist, auf litauischer Seite jedoch über nicht mehr als ein Jahr entschieden werden kann, konnte eine solche Garantie für die litauische Seite nicht gegeben werden. Frau Varnaite gab jedoch in Gegenwart aller Anwesenden die Absichtserklärung ab, auch für den zweiten Bauabschnitt die notwendigen Anteile des litauischen Staates (250 000 Litas) einzuplanen, damit auch das Kirchendach in Heydekrug repariert und neu eingedeckt werden kann.

Damit ist die Gefahr abgewendet, daß diese Kirche des Memellandes, die als einzige größere Kirche nach 1945 mit großem Einsatz der verbliebenen und neu hinzugekommenen Einwohner von Heydekrug für den Gottesdienst erhalten blieb, geschlossen werden muß.

Wie die weiterhin notwendigen Erneuerungen der mit einer Notverglasung versehenen Fenster, die Restaurierung der durch Professor Pfeiffer aus Königsberg in den Jahren 1925/26 geschaffenen einzigartigen Ausmalungen der Kirche, die Reparatur der unspielbar gewordenen Orgel oder die Wiedererrichtung einer Kirchenheizung finanziert werden könnten, ist momentan noch nicht abzusehen und bleibt als große Aufgabe für die kommenden Jahre bestehen. **Friedrich-Gustav Winckler**



zum 99. Geburtstag

Küchmeister, Helene, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Am Pansbach 40, 33818 Leopoldshöhe, am 2. Juni

zum 98. Geburtstag

Drückler, Frieda, geb. Hackelberg, aus Neusiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Falterstraße 3, 65366 Geisenheim, am 11. Juni

zum 97. Geburtstag

Kuhn, Ludvika, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt 25709 Marne, am 10. Juni

zum 96. Geburtstag

Gerlach, Elfriede, geb. Sadowski, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt 560 Indian Mound, USA Wayzata, MN 55391, am 5. Juni

zum 95. Geburtstag

Dahm, Hedwig, geb. Borowitz, aus Gr. Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Nietzschestraße 48, 06618 Naumburg, am 9. Juni

Glang, Dorothea, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt 37083 Göttingen, am 10. Juni

Kroska, Amalie, geb. Dominik, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Von-Stauffenberg-Straße 61, 19061 Schwerin, am 2. Juni

zum 94. Geburtstag

Biendarra, Paula, geb. Gutzeit, aus Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Am Mittelberg 9, 51375 Leverkusen, am 11. Juni

Bleßmann, Max, aus Tilsit, Königsberger Straße 4, jetzt Karl-Schrader-Straße 5, 10781 Berlin, am 13. Juni

Böhnke, Fritz, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Eylertstraße 22, 59065 Hamm, am 11. Juni

Debler, Max, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Pfälzer Straße 42, 50677 Köln, am 11. Juni

Dmoch, Albert, aus Lötzen, jetzt Egerländer Straße 20, 95448 Bayreuth, am 7. Juni

Draeger, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 12. Juni

Jaschinski, Anna, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 212, 47167 Duisburg, am 7. Juni

Kalkowsky, Emma, geb. Ambraß, Kreis Elchniederung, jetzt Kolberger Straße 1-3, 61381 Friedrichsdorf, am 12. Juni

Saloga, Charlotte, geb. Kaminski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 9, 48151 Münster, am 10. Juni

zum 93. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Gr. Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 27753 Delmenhorst, am 7. Juni

Sametz, Magdalena, aus Löwenhagen 12, jetzt Sackgasse 3, A-8435 Wagna, am 8. Juni

Szallies, Meta, geb. Laukant, aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, jetzt Kreyenbergstraße 26, 41751 Viersen, am 9. Juni

Schierk, Gerda, geb. Bender, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 12, jetzt Evangelisches Altenheim, Hauptstraße 41, 51702 Bergneustadt, am 7. Juni

Wittenberg, Elise, geb. Gätsch, aus Sanglienen, Kreis Samland, jetzt Bohnenberger Straße 3, 72336 Balingen, am 10. Juni

zum 92. Geburtstag

Bader, Rosemarie, geb. Balzuweit, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Hiltropwall 16, 44137 Dortmund, am 11. Juni

Kowalski, Irma Meta, geb. Prußeit, aus Grenzberg, Kreis Elchniederung, jetzt Siepenstraße 30, L.-Schröder-Heim, 46119 Oberhausen, am 13. Juni

Krafzel, Gustav, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 151, jetzt Rönnbaum 44, 22965 Todendorff, am 8. Juni

Salewski, Ida, geb. Kitsch, aus Niedenau, Kreis Neidenburg, jetzt Heidehofsweg 3, 29565 Wriedel, am 1. Juni

Ulrich, Walter, aus Cranz, jetzt Am Forsthaus 15, 31162 Bad Salzuflen, am 12. Juni

zum 91. Geburtstag

Berg, Else, geb. Dreher, aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sonnhaide 22, 78120 Furtwangen, am 8. Juni

Bressem, Martha, geb. Boenig, aus Goldbach, Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bochumer Straße 208, 45661 Recklinghausen, am 8. Juni

Dahl, Helene, geb. Klafft, aus Königsberg, Schrötterstraße 204, jetzt Alten- und Pflegeheim, Perleberger Straße, 19063 Schwerin, am 6. Juni

Kuchenbecker, Magdalene, geb. Kuck, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Werraweg 111, 33689 Bielefeld, am 13. Juni

Meyer, Anna, aus Thiemsdorf 2, jetzt Deichstraße 100 (bei Gerda Bekefeld), 27318 Hoya, am 11. Juni

Niechau, Anna, geb. Preuß, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfhahn 5, 41748 Viersen, am 12. Juni

Schreiber, Charlotte, aus Wehlau, Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Gröppelinger Straße 5, 27624 Bederkesa, am 12. Juni

zum 90. Geburtstag

Bischoff, Franz, aus Bredinken, Ermland, jetzt Ottostraße 14, 96129 Strullendorf, am 7. Juni

Borkowski, Hermann, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ringstraße 7, 66916 Breitenbach, am 3. Juni

Drescher, Martha, geb. Loerzer, aus Hochtann, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 25587 Münsterdorf, am 9. Juni

Gigar, Fritz, aus Schmalleningken, jetzt Sepp. Mühlenweg 13, 21244 Buchholz, am 30. Mai

Kossak, Auguste, geb. Sawollek, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Lievelingsweg 141, 53119 Bonn, am 10. Juni

Krutzki, Hildegard, geb. von Oesfeld, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Oedenberger Straße 132, 90491 Nürnberg, am 12. Juni

Kulschewski, Walter, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Jägerweg 1, 17440 Buddenhagen, am 10. Juni

Salewski, Ida, geb. Dendzik, aus Gr. Nappern, Kreis Osterode, jetzt Böckmannweg 2, 24556 Lübeck, am 8. Juni

Schmieder, Herbert, aus Lyck, jetzt Böttcherstraße 10, 59348 Lüdinghausen, am 13. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 5. Juni, 9 Uhr, MDR-Kultur: „Nun weinen Sie ruhig, Fräulein" (Erinnerungen an eine Familiengeschichte in Ostpreußen)

Sonntag, 6. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Heimat braucht Erinnerung (Wie aus Flüchtlingen Neubürger wurden)

Sonntag, 6. Juni, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Bilderwelten - Die Deutschen und ihre Erinnerungen)

Sonntag, 6. Juni, 23.15 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Zwei Zimmer, Küche, Bad - Wohnen in Deutschland)

Donnerstag, 10. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 10. Juni, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Kreuz statt Sowjetstern (Evangelisch-lutherische Gemeinden in Rußland)

Sonntag, 13. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Keinesfalls ein „Dummes Schaf"... (Conrad von Randow züchtet ostpreußische Skudden)

Sonntag, 13. Juni, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Herrschafts Zeiten - Adel in Deutschland)

Sonntag, 13. Juni, 23.15 Uhr, MDR-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Mode Maschen - Die Deutschen und ihre Kleidung)

Dienstag, 15. Juni, 6 Uhr, N3-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Umgangsformen - Die Deutschen und der gute Ton)

Donnerstag, 17. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin.

Freitag, 18. Juni, 15 Uhr, N3-Fernsehen: 100 Deutsche Jahre (Lehrjahre - Die Deutschen und die Schule)

Freitag, 18. Juni, 23.50 Uhr, WDR-Fernsehen: Rückblende: Vor 80 Jahren (Eine Woche in Weimar - Der Versailler Friedensvertrag)

zum 85. Geburtstag

Ablas, Edmund, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 28, 26216 Bösel, am 9. Juni

Gollub, Gertrude, geb. Keytka, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Waterloostraße 8, 37130 Gleichen-Bennichhausen, am 13. Juni

Gottschalk, Erich, aus Langendorf, Kreis Sensburg, jetzt Dreieck 10, 53773 Hennef, am 10. Juni

Königstein, Gerhard, aus Rittergut Eiserwerk, Kreis Bartenstein, jetzt C.-M.-v.-Weber-Straße 8, 23758 Oldenburg, am 8. Juni

Nienerza, Gustav, aus Kreis Neidenburg, jetzt Am Marieberg 30, 15344 Strausberg, am 8. Juni

Pawelzig, Erna, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Wichernstraße 36, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 7. Juni

Torkler, Hildegard, geb. Drost, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Fürstenwalder Straße 25, 26133 Oldenburg, am 10. Juni

zum 80. Geburtstag

Blonski, Gertraud, aus Martingen, Kreis Lötzen, jetzt Hagener Allee 150, 22936 Ahrensburg, am 13. Juni

Bobzien, Martha, geb. Paul, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Stripenweg 30 c/II, 21147 Hamburg, am 7. Juni

Eberlein, Minna, geb. Schmidt, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Liebenowzeile 16, 12167 Berlin, am 10. Juni

Etzold, Gertrud, geb. Grabeck, aus Gr. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Windmühlenstraße 33, 04107 Leipzig, am 13. Juni

Geisendorf, Christel, geb. Kallweit, aus Pillkallen, Kreis Schloßberg, jetzt Brunnenallee 16, 34537 Bad Wildungen, am 29. Mai

Godau, Herta, geb. Erwied, verw. Rittens, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Kirchweg 38, 21365 Adendorf, am 8. Juni

Kallnischkies, Hedwig, geb. Böttcher, aus Grieteinen, Kreis Elchniederung, jetzt Pfälzer Straße 6, 65428 Rüsselsheim, am 7. Juni

Kluge, Grete, geb. Herrmann, aus Schlobitten, Kreis Preußisch Holland, jetzt Deichstraße 55, 47119 Duisburg, am 7. Juni

Lachmann, Olga, geb. Lorenz, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Johannes-Neuhäusler-Straße 40, 81929 München, am 7. Juni

Moeck, Ursula, geb. Grunwald, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Bahnhofstraße 17, jetzt Kohlgarten 9, 22335 Hamburg, am 3. Juni

Nahum, Margarete, geb. Desenick, aus Königsberg, Gebauhrstraße 62, und Cranz, Hohenzollernstraße 16, jetzt H.-Beimler-Straße 13, 19370 Parchim, am 8. Juni

Niedziolke, Erna, geb. Kaminski, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Rittershausstraße 12, 44803 Bochum, am 1. Juni

Pulina, Leonhard-Hardy, Rektor a. D., aus Seeburg und Heilsberg, jetzt Rennerle 2, 88131 Lindau, am 12. Juni

Reincke, Grete, geb. Summeck, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Konrad-Adenauer-Ring 7, 35260 Stadtallendorf, am 11. Juni

Ritter, Kurt, aus Reichertswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Underdem Walde 4, 31035 Despetal, am 12. Juni

Rosenberg, Johannes, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 11, 16835 Rüthnick, am 6. Juni

Rydzewski, Heinrich, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Berliner Ring 3, 52249 Eschweiler, am 8. Juni

Schulz, Erna, geb. Marczynowski, aus Großkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Ziegelstraße 16/3, 71063 Sindelfingen, am 12. Juni

Schulz, Grete, geb. Dörfling, aus Preußisch Holland, Amtsfreiheit 20, jetzt Gensinger Straße 91, 10315 Berlin, am 12. Juni

Weinreich, Fritz, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Rüdemannweg 5, 21107 Hamburg, am 8. Juni

Werner, Gertrud, geb. Mertineit, aus Klein Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Gertrudenstraße 29, 21244 Buchholz, am 9. Juni

zur Goldenen Hochzeit

Peijan, Ernst, und Frau Margarete, geb. Pernau, aus Erlengrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Brandenburger Straße 3 A, 14641 Wachow, am 3. Juni

Sommer, August, und Frau Renate, geb. Gehlhaar, aus Königsberg-Juditten, Hammerweg 90, und Kreis Stuhm in Westpreußen, jetzt Florweg 11, 45259 Essen, am 7. Juni

Preußisches aus erster Hand

☐ Ich bestelle persönlich ☐ Ich verschenke ein Abonnement ☐ Ich werbe einen neuen Abonnenten

Das Abo erhält:

Name, Vorname: ____

Straße: ____

PLZ, Ort: ____

Telefon: ____

Das Abo hat geworben/verschenkt:

Name, Vorname: ____

Straße: ____

PLZ, Ort: ____

Telefon: ____

Als Dankeschön für die Vermittlung oder das Verschenken eines Jahresabos erhalten Sie Ihre persönliche Prämie. Außerdem begrüßen wir Sie mit dieser Bestellung als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Für bestehende und eigene Abonnements oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt.

Zahlungsart:

☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	☐ jährlich	☐ halbjährlich	☐ vierteljährlich
Inland	148,80 DM	74,40 DM	37,20 DM
Ausland	189,60 DM	94,80 DM	
Luftpost	267,60 DM		

Es gilt der jeweils aktuelle Bezugspreis.

Ihre Abobestellung gilt für mindestens ein Jahr.

BLZ: ____ Kontonr.: ____

Bank: ____

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: ✗

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich beim *Ostpreußenblatt*-Vertrieb, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

2. Unterschrift: ✗

Das Ostpreußenblatt

Vertriebsabteilung - Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Fax 0 40-41 40 08-51



... Zeit und Zahlen im Griff!





○ **Super Solar Tischrechner** in Schwarz; mit Elchschaufel und „Ostpreußen lebt", schwarzrotgold unterlegt. Vier Solarzellen und die integrierte Silberoxide-Batterie sorgen für optimale Rechenbereitschaft. Rutschfeste Gummitastatur, großes Zahlendisplay, alle Grundrechenarten, Speicher, Prozent- und Wurzelautomatik.

○ **Wanduhr** Wanduhr mit Elchschaufel und „Ostpreußen lebt", schwarzrotgold unterlegt. Schwarzer Rahmen, Gehäuse aus Gütekunststoff mit 27 cm Durchmesser. Quarzgenaues Qualitäts-Uhrwerk von „Junghans". Dazu eine Batterie mit langer Lebensdauer. Für Büro, Küche, Bad, Werkzeugraum, ...

E-Post: vertrieb@ostpreussenblatt.de

http://www.ostpreussenblatt.de

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

Kriegsgräberlager bei Allenstein – Die Junge Landsmannschaft organisiert vom 12. bis 25. Juli ein Kriegsgräberlager in der Nähe von Allenstein, wo die Teilnehmer Gäste auf einem deutschen Bauernhof sein werden. Neben den Arbeiten auf den Friedhöfen (aufräumen, säubern, Grabzeichen bergen, aufbauen, dokumentieren) soll auch der Spaß nicht zu kurz kommen. Anfahrt und Rückfahrt (mit Teilnahme am Sommerfest in Hohenstein) erfolgen in Fahrgemeinschaften. Der Kostenbeitrag beträgt für Teilnehmer aus der Bundesrepublik Deutschland 150 DM (Mitglieder) bzw. 200 DM (Nichtmitglieder). Teilnehmer aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien zahlen 60 Zloty (Mitglieder) bzw. 80 Zloty (Nichtmitglieder). Anmeldungen bei der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, z. Hd. Stefan Rochow, Postfach 13 35, 17466 Greifswald/Pommern, Telefon 01 77/4 33 68 86. Anmeldeschluß: 26. Juni.

Landesverband Nord – Sonnabend, 17. Juli, 16 Uhr, Sommerfest am Landgasthaus König Ludwig am Wittensee, Bünsdorf. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsveranstaltung der Heimatverbände und Kultur- sowie Jugendarbeit leistenden Gruppen in Schleswig-Holstein. Vom Landgasthaus ist die Bewirtung mit Getränken und einem Verkaufsstand mit Grillwurst/-fleisch sichergestellt. Es wäre begrüßenswert, wenn die einzelnen Gruppen auch ein Stück ihrer Kulturarbeit darbieten. Am Lagerfeuer sollen möglichst viele Lieder gesungen werden. Dazu sind weitere Gitarrenspieler herzlich willkommen. Diese Treffen sollen zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch anregen und ein Stück Gemeinschaft wachsen lassen. Bei Regen kann ein Raum des Landgasthofes genutzt werden. Interessierte Ortsbewohner sind herzlich willkommen. Übernachtungen können gebucht werden im Erholungszentrum Wittensee, Telefon 0 43 56/9 97 70. Aus organisatorischen Gründen wird um Rückmeldung bis zum 20. Juni bei der JLO-Bundesgeschäftsstelle, Frau Prehn, Telefon 0 40/41 40 08-38 gebeten.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage) am Kesselbrink. – Jeden zweiten Donnerstag im Monat trifft sich die „Bonner Runde" ab 20 Uhr in der Gaststätte Treppchen, Weberstraße in Bonn. – In Düsseldorf treffen sich die „Jungen Ostpreußen" jeden ersten und dritten Freitag im Monat um 20 Uhr auf dem Haus der Burschenschaft Rhenania-Salingia, Reichsstraße 21.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 12. Juni, **Neidenburg**, fällt aus.

Do., 17. Juni, **Ostpr. Platt**, 16.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 19. Juni, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Busfahrt nach Brandenburg – Die Landesgruppe organisiert eine Busreise „Auf den Spuren des Kronprinzen Friedrich II. und des Dichters Theodor Fontane" vom 31. August bis 3. September nach Brandenburg. Besichtigt werden u. a. Schloß Rheinsberg sowie Neuruppin, die Geburtsstadt Theodor Fontanes, mit ihren Sehenswürdigkeiten. Des weiteren stehen zwei Fahrten auf der Brandenburgischen Seenplatte auf dem Programm. Die Rückfahrt führt über Ludwigslust zur Gedenkstätte Theodor Körners in Wöbbelin. Der Reisepreis beträgt bei Übernachtung im Doppelzimmer, Vollpension sowie einschließlich der Besichtigungen und Schiffsfahrten 450 DM. Abfahrt Dienstag, 31. August, 8 Uhr vom ZOB Hamburg, Bussteig 8, Rückkehr am Freitag, 3. September, 18 Uhr, ZOB Hamburg. Anmeldungen bis spätestens 10. Juni bei Marie Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 8. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Freitag, 18. Juni, Tagesfahrt nach Bremerhaven und Worpswede. Abfahrt vom ZOB Hamburg, Bahnsteig 1, 7.30 Uhr, und Harburg Bahnhof-Haupteingang. Kostenbeitrag für Mitglieder 20 DM, für Gäste 50 DM. Im Preis enthalten sind die Busfahrt und Mittagessen. Anmeldung bei Lm. K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60, ab 18 Uhr (von Hamburg zum Ortstarif).

Sensburg – Sonnabend, 5. Juni, 15 Uhr, Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Giengen – Der letzte traditionelle Heimatnachmittag fand im Giengener „Schlüsselkeller" statt. Überraschend stellten sich Gäste ein, die aus dem Raum Bitterfeld in Sachsen-Anhalt stammten und seit kurzem in Giengen wohnen. Insgesamt besuchten 30 Personen diesen Heimatnachmittag. Ursula Gerschewski, stellvertretende Vorsitzende, vertrat an diesem Nachmittag den erkrankten 1. Vorsitzenden Rudi Mau. Es wurden zahlreiche Beiträge vorgetragen. Den Anfang machte Elli Spyra-Rau mit einem Gedicht über den Muttertag früher in Pommern. Heiterkeit löste ein Gedicht zum Thema „Schrothkur in Oberstaufen" aus, vorgetragen von Lm. Bittner. Frau Keuch folgte mit einem Gedicht, wie die Kinder heute ihre alten Mütter behandeln. In einem anderen Beitrag von Frau Schädel ging es um die Mütter in ihren Haushalten gestern und heute, mit und ohne technische Haushaltshilfen. Aus dem Buch von Anne-Lotte Schultz-Gora las Ursula Gerschewski den Abschnitt „Mein Mann als Vater" vor. Die literarische Reihe schloß Frau Keuch ab, mit einem weiteren Gedicht zur „Schrothkur in Oberstaufen". Elli und Werner Rau überreichten im Anschluß an die Vortragsreihe allen Frauen Blumen zum Pflanzen. Frau Seiler bedankte sich für diese Geste stellvertretend für alle Frauen. Beim gemütlichen Beisammensein klang der harmonische Heimatnachmittag aus.

Heidelberg – Die Gruppe kam zu ihrer Jahreshauptversammlung zusammen. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Rudi Kallien, und der Totenehrung gab die 2. Vorsitzende, Eduarda v. Keber, einen Bericht über die Veranstaltungen in der Gruppe des letzten Jahres. Danach trug die Rechnungsführerin, Eva Schmehling, ihren Kassenbericht vor. Er war zuvor von zwei Mitgliedern ohne Beanstandung geprüft worden. So konnte ihr und dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt werden. Nach dem offiziellen Teil begrüßte der 1. Vorsitzende den Referenten der Veranstaltung, den Leiter des Museums Lerchennest, Hans Appenzeller, und erteilte ihm das Wort. Er hielt ein Referat mit dem Titel „Friedrich der Große und seine Zeit". Die Anwesenden folgten seinen fundierten Ausführungen mit großem Interesse. An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion an. Die Anwesenden bedachten den Referenten mit viel Applaus. Der 1. Vorsitzende dankte ihm mit herzlichen Worten. Der Vortrag diente zur weiteren Untermalung des Museumsbesuches, den die Gruppe als „Jubiläumsgeschenk" gemacht hatte.

Lahr – Donnerstag, 10. Juni, 19 Uhr, Stammtisch im Gasthaus Krone, Dingl. Hauptstraße 4. – Sonnabend, 12. Juni, 18 Uhr, Grillfest in Lm. Matuszas Garten, am Galgenberg. – Sonntag, 13. Juni, 9 Uhr, Busfahrt zur Insel Mainau. Abfahrtzeiten: 9 Uhr, Flugplatzstraße, 9.05 Uhr, Bahnhof, 9.10 Uhr, BMW Erb., 9.15 Uhr, Bäckerei Baumann, 9.20 Uhr, Warteck, 9.25 Uhr, Doler Platz, 9.30 Uhr, Schlüssel.

Schorndorf – Dienstag, 15. Juni, 14.30 Uhr, Gartenfest in und auf dem Augustenplatz 4, Karl-Wahl-Begegnungsstätte.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 5. Juni, 19 Uhr, Kegeln in der Schießstätte, Stadionstraße. – Mittwoch, 9. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag im Café Ertl, Steppach. – Freitag, 11. Juni, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzenstraße.

Bad Reichenhall – Auf der letzten Monatsversammlung war beschlossen worden, einen Busausflug zum Obersalzberg/Berchtesgaden zu unternehmen. Da genügend Anmeldungen vorlagen, konnte die Fahrt durchgeführt werden. In Vertretung des im Urlaub weilenden Vorsitzenden begrüßte Helmut Manteufel die Mitglieder und Gäste im Bus. Im Platterhof angekommen wurde die Reisegruppe von der 2. Vorsitzenden, Erika Gugg, empfangen und begrüßt. Als langjährige Berchtesgadener Bürgerin und derzeitige Stadträtin ist sie mit der Geschichte und dem Schicksal des Obersalzberges, auch dem des Platterhofes bestens vertraut. Sie berichtete über die Besitzverhältnisse des Platterhofes im Laufe der letzten 66 Jahre. Auf der anschließenden Kaffeepause im Golf-Hotel Gutshof wurden dann die mit der Geschichte verbundenen Erinnerungen recht lebhaft diskutiert. Die Heimfahrt erfolgte über die deutsche Alpenstraße, vorbei an den grün bewaldeten Berghängen, mit Sicht auf die teilweise noch schneebedeckten Gipfel von Watzmann, Hoher Göll und Reiteralpe, auch die 1000jährige Hindenburglinde in der Ramsau war von der Straße aus zu sehen. Mit diesem Ausflug konnte die Verbundenheit der Landsleute mit ihrer jetzigen Heimat weiter vertieft werden.

Bamberg – Mittwoch, 16. Juni, 17 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11.

Bayreuth – Freitag, 18. Juni, 16.30 Uhr, Treffen in der Brauereischänke am Markt, Maximilianstraße 56.

Erlangen – Dienstag, 15. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. – Der Sommerausflug der Gruppe führte diesmal zunächst zu den Brombachspeichern, einer künstlich angelegten großen Seenlandschaft zwischen Nürnberg und Weißenburg, die zum Ausgleich der wasserwirtschaftlichen Gegensätze zwischen Süd- und Nordbayern angelegt wurde und heute auch ein Sport- und Freizeitareal ist. Eine weitere Besichtigungsstation war das südöstlich von Wolfsbronn gelegene Naturwunder „Steinerne Rinne". Aus eigener Kraft hat sich dort im Wald kalkhaltiges Juraquellwasser einen Tuffdamm aufgebaut, in dessen Rinne ein Bächlein in mehreren kleinen Wasserfällen den Berg hinunterplätschert. Nachmittags wurde im ostpreußischen Kulturzentrum Ellingen eine Ausstellung über Elisabet Boehm und die Landfrauenbewegung besichtigt. Ein besonderes Erlebnis bildete die Begegnung mit Mitgliedern des Ermländisch-Masurischen Verbandes deutschstämmiger Landfrauen in Ostpreußen, die bäuerliche Erzeugnisse und selbstgemachte kunstgewerbliche Arbeiten anboten. Diese Frauen kommen von einem der landwirtschaftlichen Betriebe im südlichen Ostpreußen, welche erlebnisreiche Ferien auf einem der 38 deutschen Bauernhöfe anbieten. Den Abschluß des Ausflugs bildete eine zünftige Brotzeit, bei der die Mitglieder der Vorsitzenden Sigrid Heimburger für die sachkundige Reiseführung und die gute Organisation der Fahrtroute, die sie mit Brigitte Küfner gemeinsam erkundet hatte, dankten.

Hof – Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Gruppe begrüßte der Vorsitzende Christian Joachim die erschienen Gäste, u. a. die Vertretungen der Stadt und örtlichen Vereine, dankte für den ehrenden Besuch der Gruppen aus Weiden, Würzburg, Germering, Schwarzenberg, Chemnitz, Plauen und Coburg. In seiner Ansprache betonte Christian Joachim, daß alle diejenigen, die die Vertreibung am eigenen Leib erlebt haben, das furchtbare Schicksal der Kosovo-Flüchtlinge besonders gut nachfühlen können. Ein Teil der Gaben gehe deshalb an sie. Der stellvertretende Landrat Klaus Adelt würdigte die Verdienste der Vertriebenen, welche in dieser oberfränkischen Region viel zum Aufbau nach dem Krieg geleistet haben. Bürgermeister Siller rief die enge Verbundenheit der Stadt mit den Heimatvertriebenen in Erinnerung. Dr. Harald Fichtner überbrachte die Glückwünsche der CSU-Fraktion und lobte besonders die Jugendarbeit der Landsmannschaft, die mit ihrer Volkstanzgruppe das kulturelle Leben der Stadt bereichere. MdB Horst Friedrich bedauerte, daß diese liebenswerte Mundart kaum noch zu hören ist. Helmut Starosta vom BdV in Oberfranken dankte für die Aufnahme der Vertriebenen in Oberfranken. Er regte die Gründung einer Heimatstube an, denn viele wertvolle Erinnerungsstücke verdienten einen ehrenden Platz. Der Vorsitzende hielt anschließend Rückschau auf die Gründung der Gruppe. Er erwähnte u. a., daß sich damals rund 3000 Personen in der Freiheitshalle zur Gründung zusammengefunden hatten. Bewegend war auch die Gedenkansprache des Gründungsmitgliedes Paul Bergner, der mit seiner Frau aus Würzburg angereist war. Zuerst war er Schriftführer, unter seiner Leitung nahm 1951 der Simon-Dach-Gesangskreis die Arbeit auf, 1953 wurde er Vorsitzender der Gruppe und begann mit dem Aufbau der Jugendgruppe. Die sich anschließende Festrede hielt MdB Dr. Hans-Peter Friedrich. Untermalt wurde das inhaltsreiche Programm von der Volkstanzgruppe unter Leitung von Jutta Starosta, dem gemischten Chor Hof-Moschendorf, einem Flötenensemble und einem Prolog von Beate Schardt. Für ihre treue 50jährige Mitgliedschaft wurden die anwesenden Mitglieder Elisabeth Heise, Irmgard Hofmann, Herta Lauszus, Hanna Sziegoleit und Karl Voigt geehrt.

Landshut – Sonnabend, 19. Juni, 13 Uhr, das Jubiläum zum 50jährigen Bestehen der Gruppe wird mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Christuskirche gefeiert.

Memmingen – Mittwoch, 9. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Staimer. – Sonnabend, 19. Juni, 15 Uhr, Treffen im Hotel Weißes Roß.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 19. Juni, 15 Uhr, Grillfest, Reichertsheim/Thomasmetzger.

München Nord/Süd – Freitag, 11. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München.

München Ost/West – Mittwoch 9. Juni, 15 Uhr, Treffen der Damengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 11. Juni, 15 Uhr, Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Gezeigt wird ein Videofilm über das nördliche Ostpreußen.

Rosenheim – Auch dieses Jahr überraschte Sabine Kink die Teilnehmer des Maiausfluges mit einem gut vorbereiteten Plan. Der Bus der Firma Hofstetter aus Endorf brachte die Reisenden nach Bad Reichenhall, wo man an einer Führung durch die Glasbläserei teilnahm. Im selben Gebäude der alten Saline gab es eine Ausstellung, in der Straußeneier, bemalt von Künstlern aus aller Welt, zu bewundern waren. Nach einem Bummel durch die interessante, sehr belebte Fußgängerzone von Bad Reichenhall wurde die Gruppe im Gasthaus Schroffen zum Mittagessen erwartet. Man genoß die Aussicht auf die malerisch gelegene Stadt und deren Umgebung. Nach einer Kaffeepause in der Hölbinger Alm bei Schöndorff ging die Fahrt nach Hause. Unbedingt erwähnenswert sind die Informationen, die der Fahrer mit genauen geschichtlichen Kenntnissen gab. Dankbar für einen abwechslungsreichen Tag trennte man sich.

Starnberg – Mittwoch, 16. Juni, 14 Uhr, Fahrt nach Mairing. Abfahrt ist 14 Uhr, gegenüber Hotel Seehof am Bahnhof. In Mairing angekommen geht es 20 Minuten zu Fuß an den See zum Kaffeetrinken. Rückfahrt ist gegen 17.30 Uhr.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Eschwege – Die Monatszusammenkunft stand ganz im Zeichen der Vorbereitung des Besuches im Westpreußischen Landesmuseum in Münster-Wolbeck. Die stellvertretende Vorsitzende der Gruppe Kassel, Waltraud v. Schaewen-Scheffler, hielt einen Vortrag über das Land zwischen Weichsel und Warthe mit seiner wechselvollen Geschichte. Das Westpreußische Landesmuseum zog 1975 mit einer bereits bestehenden Westpreußen-Sammlung in den schönen alten „Drostenhof" in Münster-Wolbeck ein und wurde zu einer ständigen Schausammlung „Westpreußen – Geschichte, Land, Menschen" ausgebaut und erweitert. Wechselnde Wanderausstellungen wurden vom ehemaligen Museumsdirektor H. J. Schuch initiiert. Seit der politischen Wende in Osteuropa werden Ausstellungen und Erkenntnisse mit polnischen Museen ausgetauscht. Junge dynamische Geschichtswissenschaftler führen diese Tradition fort. Einer von ihnen, Dr. Steinkühler, führte durch das Museum und ließ diesen Besuch zum Erlebnis werden. In der Gaststätte Sültemeyer wurde anschließend zu Mittag gegessen. Daran schloß sich ein Besuch des Domes an und ein Gang über den Prinzipal-Markt zum Rathaus mit dem Friedenssaal, wo 1998 die „350-Jahr-Feier zum Westfälischen Frieden" stattfand. In einem Straßencafé wurde die besondere Atmosphäre der schönen westfälischen Landeshauptstadt Münster genossen. Auf dem Weg zum Bus wurde noch die geschichtsträchtige Lamberti-Kirche besucht. Alle waren mit den Tageseindrücken zufrieden, und die Heimfahrt verging bei guter Stimmung schnell. Die Landsleute aus Kassel verabschiedeten sich mit einem frohen „Auf Wiedersehen". Besonderer Dank gilt der Kulturwartin Ingrid Lückert, selbst Westpreußin, allen Helfern für ihr Engagement zum guten Gelingen dieser Fahrt und dem Führungsteam des Museums.

Frankfurt/Main – Montag, 14. Juni, 15 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gezeigt wird eine Diaschau über die Fahrt nach Seeboden.

Gelnhausen – Dienstag, 15. Juni, 14 Uhr, Plachanderstunde im neuen Vereinslokal Zum Bierbrunnen, Brentanostraße 1, Gelnhausen. – Die Muttertagsfahrt führte in diesem Jahr an die zauberhafte Bergstraße. Für 35 Mitfahrende servierte die 1. Vorsitzende, Margot Noll, im Bus Knackwürste mit Brötchen und Bärenfang. Danach stieg die Stimmung. Ursula Spieker war es, die mit ihren Liedern und Vorträgen den Frohsinn zum Sieden brachte. Zunächst wurde in Darmstadt haltgemacht zur Besichtigung der russisch-orthodoxen Kirche auf der Mathildenhöhe, die von dem letzten Zaren Nikolaus II. und der Zarin Alexandra aus Privatmitteln erbaut wurde. Fritz Kalweit schmetterte darin sein Kosakenlied, daß schier die Wände erzitterten. Weiter ging die Fahrt nach Schloß Auerbach, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Eine faszinierende Aussicht über das weite Land hatte man von dort. Uwe Breitrück, der Steuermann des Busses, fuhr die Gesellschaft anschließend in den Ochsenwald, Oberbeerbach zum Picknickplatz „Am Sauerteich". Die dort befindlichen Tische wurden schnell mit weißen Laken bedeckt und die Kaffeetafel hergerichtet. Es war ein herrlicher Aufenthalt in dem frisch-grünen Maienwald. Mit einem schönen Erlebnis reicher im Herzen landeten Mütter und Väter wieder glücklich in Gelnhausen.

Wetzlar – Montag, 14. Juni, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. Thema des Abends „Am Memelstrom".

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz, Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst, Telefon (0 42 21) 5 14 95.

Hannover – Zum Nachfolger von Dr. Dembowski ist Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon 0 51 32/28 71, gewählt worden.

Hildesheim – Donnerstag, 10. Juni, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Sabine Kröner öffnet einen „Koffer voller Erinnerungen". Beiträge aus dem Kreis sind erwünscht. – Es wird nochmals auf die viertägige Fahrt nach Rügen hingewiesen, welche vom 28. Juni bis 1. Juli stattfindet. Nähere Informationen und Anmeldungen bei Frau Lankowski, Telefon 5 63 87, Frau Giesel, Telefon 8 17 99, oder Lm. Salz, Telefon 26 36 22.

Oldenburg – Mittwoch, 9. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Renate Kirchner spricht zu dem Thema „Älter werden, jung bleiben. Mut zur dritten Lebensphase". Es werden auch Karten für den Halbtagsausflug nach Döttlingen verkauft. Der Preis pro Karte beträgt 20 DM, inklusive eines Kaffeegedeckes im Waldhotel. – Die Frauengruppe traf sich zu einem Vortrag, den Günter Blinda über seinen Besuch im „Heiligen Land" hielt. Er sprach u. a. von der Geburtsgrotte Jesu. Die Leiterin, Frau Zindler, sprach im Namen der Gruppe große Anerkennung für diesen informativen Vortrag aus. Sie wies auf den 9. Juni hin und bat um kleine Spenden für eine Tombola, verteilte Berichte über die Deutschen Vereine in der Heimat und bat, statt Blumenzuwendungen lieber Geldbeträge für den Ausbau des Gotteshauses in Gumbinnen zu schenken.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 7. Juni, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Wilhelmstraße 13. Die Die Leitung hat Heinke Braß. – Donnerstag, 10. Juni, 16 Uhr, Gesprächskreises der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13. Die Leitung hat Eva Matthies. – Sonntag, 13. Juni, 15 Uhr, Johannisfeier im Jugendhof Windrose, Stukenbrokkerweg 44a, Oerlinghausen. – Donnerstag, 17. Juni, Ausflug des Gesprächskreises Ostpreußisch Platt nach Schrottinghausen. Abfahrt 14.24 Uhr ab Jahnplatz in Richtung Universität-Dornberg bis Haltestelle Hageresch oder Abfahrt Linie 157 ab Babenhausen, 14.51 Uhr, bis Hageresch. Die Leitung hat Waltraud Liedtke.

Düsseldorf – Dienstag, 15. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im GHH, Ostpreußenzimmer 412, 4. Etage (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlichst willkommen. – Sonnabend, 19. Juni, 13.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit Edith Koitka, Benrather Schloß. Fahrverbindung: Straßenbahn 701 bis Benrather Schloß; dort Schloßbesichtigung, Spaziergang durch den Park mit Kaffeetrinken in den Benrather Rheinterrassen.

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 18. Juni, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17.

Gummersbach – Mittwoch, 16. Juni, 18 Uhr, Stammtisch im Hotel Bodden, Rebbelroth. Dr. Dr. E. Mathiak, Landesgruppenvorsitzender Nordrhein-Westfalens, referiert zum Thema „Verletzt die Bundesregierung die Obhutspflicht der Vertriebenen?"

Siegburg – Montag, 14. Juni, 19 Uhr, Heimatabend im Bonner Hof, Siegburg. – Gutgelaunt startete die Gruppe zum diesjährigen Wandertag und anschließenden Grillfest. Alle, die nicht so gut zu Fuß waren, blieben auf dem Grillplatz, nicht ohne Beschäftigung: sie tranken Bärenfang und plauderten miteinander. Die anderen wanderten, begleitet von Waldemar Dulisch und Erika Balder, durch die schöne Mucher Landschaft. Durstig und hungrig kehrten sie wieder zum Grillplatz zurück. Christian Schröder und Ernst Ussat mit Helfern sorgten dafür, daß alle etwas zu essen und zu trinken bekamen. Der Vorsitzende Ewald Wieczorek dankte allen für die Hilfe und das zahlreiche Erscheinen. Es waren rund 60 Landsleute und Gäste gekommen.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Crusiusstraße 5, 09120 Chemnitz. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr

Chemnitz – Dienstag, 8. Juni, 10 bis 12 Uhr, Sprechstunde für alle Ostpreußen in der neuen Geschäftsstelle bei Valentin-Reisen, Mühlenstraße 108, Chemnitz, Telefon 4 66 07 25. Ab 8. Juni findet die Sprechstunde regelmäßig jeden Dienstag statt.

Limbach-Oberfrohna – Seit Bestehen der Gruppe ist es schon zu einer schönen Tradition geworden, daß jährlich Landsleute mit dem Reisebus ihre Heimat besuchen. So fuhr kürzlich wieder ein Bus für zehn Tage nach Neuendorf im Kreis Lyck/Masuren. Über den Grenzübergang Küstrin ging es zunächst zur Zwischenübernachtung nach Marienburg und am nächsten Tag über Elbing, Osterode und Allenstein nach Masuren. Schon die Fahrt dorthin war ein Erlebnis. Es ging durch eine reizvolle Landschaft, und in den Ortschaften konnte man unzählige Störche bei ihrem Brutgeschäft beobachten. Da die meisten Mitreisenden aus dem Kreis Lyck stammten, war für den ersten Tag der Besuch der Heimatorte vorgesehen. Viele Erinnerungen der Kinder- und Jugendzeit wurden wieder aufgefrischt. An den anderen Tagen wurden mit dem Bus beliebte Ausflugsziele besucht, so die Wallfahrtskirche Heiligelinde, die Wolfsschanze, Nikolaiken und die Krutinna. Auch das masurische Bauernmuseum bei Rhein, welches von einer deutschstämmigen Familie betrieben wird, wurde besucht. Dort gab der masurische Schriftsteller Horst Michalowski bei Kaffee und selbstgebackenem masurischen Hefekuchen Proben aus seinem Buch „Die Silberstraße". Ein schönes Erlebnis war ein Ausflug nach Treuburg und Lötzen. In Treuburg war ausreichend Zeit vorhanden, den ehemals größten Marktplatz Deutschlands in Augenschein zu nehmen und gemütlich zu umrunden. In Lötzen nutzten die meisten die Gelegenheit, um im Bootshafen frischen masurischen Fisch zu kosten. Die Fahrt von Lötzen nach Lyck ging durch eine Gegend, die von Touristen kaum besucht wird. Dem Busfahrer sei an dieser Stelle gedankt, denn die Straßenverhältnisse waren nicht die besten. An einem Abend besuchte die Vorsitzende des Deutschen Vereins in Lyck die Reisenden. Zur Unterstützung konnte ihr ein Geldbetrag übergeben werden. Bei der Rückfahrt war in Marienburg genügend Zeit, um die Burg aufzusuchen oder einen ausgiebigen Markt- und Stadtbummel zu unternehmen. Kurt Weihe, der Kreisvorsitzende der Gruppe, hatte diese Fahrt organisiert und erwies sich wieder einmal als hervorragender Reiseführer, der über alle durchfahrenen Städte und Landschaften etwas zu berichten wußte.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 17. Juni, 14 Uhr, Literaturnachmittag zum Thema „Sommer – Sonne – Wende" in den Räumen des Bestehorn-Hauses.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 15. Juni, letzte Veranstaltung vor der Sommerpause. Ruth Geede hat ihr Erscheinen zugesagt.

Schönwalde a. B. – Über 70 Mitglieder und Gäste kamen zur Jahreshauptversammlung der Gruppe in das „Landhaus", Schönwalde a. B. Vorsitzender Walter Giese begrüßte unter ihnen Herrlich-Marie Todsen-Reese MdL (CDU), Amtsvorsteher Karl-Friedrich Linke, den Wehrführer der Patenwehr Hobstin, viele Gemeindevertreter und Vorsitzende der Vereine und Verbände, besonders aber die starke Abordnung der Nachbargruppe Neustadt/H. der LO. Giese dankte in seinem Jahresbericht beiden Gemeinden, der Kirche und den Vereinen und Verbänden für die gute Zusammenarbeit und die den Ostpreußen gewährte Hilfe und Unterstützung. Die Freiwillige Feuerwehr Hobstin hatten sich etwas Besonderes für die Ostpreußenhilfe ausgedacht. In der letzten Dienstversammlung gab es geräucherte Forellen zugunsten der in der Heimat verbliebenen Landsleute. Der vom Initiator, Brandmeister Joachim Böhmke, überreichte Briefumschlag enthielt einen ansehnlichen Geldbetrag, ebenso die Sammeldosen auf den Tischen. Die Gruppe zählt 117 Mitglieder und hat einen ausgeglichenen Haushalt vorzuweisen. Schwerpunkt der Arbeit ist die Ostpreußenhilfe, Unterstützung der Alten und Kranken, Pflege des Heimatgedankens und der Kultur des Ostens. Der Vorsitzende freute sich besonders darüber, daß es der Gruppe gelungen ist, sich voll zu integrieren. Das ging auch aus den Grußworten des Amtsvorstehers Linke hervor. Zur Wahl standen eine Beisitzerin, gewählt wurde einstimmig Helga Blaas, und zwei Kassenprüfer. Hier wurden einstimmig Egon Petersen, Eutin, und Egon Colmorgen, Schönwalde a. B., für drei Jahre gewählt. Die Wahl eines 3. Vorsitzenden und eines Schatzmeisters, Horst Müller mußte aus gesundheitlichen Gründen sein Amt aufgeben, wurden von der Tagesordnung abgesetzt. Der Vorstand wird sich laut Satzung bis zur nächsten Hauptversammlung kommissarisch ergänzen. Zur Stärkung gab es die beliebten Königsberger Klopse satt. Die „Landhaus"-Küche hatte sich den Beifall der Versammlung wirklich verdient. Absoluter Höhepunkt war der Auftritt der Schönewalder Show-Company. Deren Aufführung wurde von den Teilnehmern mit viel Applaus bedacht.

Neumünster – Mittwoch, 9. Juni, Busausflug nach Strande. – Die Monatsversammlung fand mit 36 Teilnehmern in der „Kantklause" statt. Lieselotte Juckel begrüßte die Teilnehmer, die Referentin Ingrid Koch und besonders herzlich Irene Gripp, die ehemalige Schriftführerin, die nach längerer Krankheit wieder anwesend sein konnte. Frühlingslieder und -gedichte stimmten die Landsleute vor der Kaffeetafel auf den Nachmittag ein. Dann dankte Irene Gripp mit bewegenden Worten den Anwesenden, daß sie jahrelang im Vorstand mitarbeiten durfte und mit Brigitte Profé eine Nachfolgerin gefunden werden konnte. Anschließend stellte Ingrid Koch, das ostpreußische Marjellchen, ihr Buch „Mit Heimat im Herzen" vor. Köstlich ihre Geschichten, vorgebracht in ostpreußischer Mundart und Betulichkeit. Zwischendurch brachten ihre heiteren Bemerkungen die Teilnehmer zum Schmunzeln. Gedankt wurde ihr mit viel Applaus und dem Kauf ihres Buches.

Uetersen – Die letzte Monatsversammlung stand ganz im Zeichen des Muttertages. 47 Mitglieder und Gäste waren im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7, erschienen, um wieder einer Vorlesung der bekannten ostpreußischen Buchautorin Ruth Geede zu lauschen. Ihre Muttertagsgeschichten kamen gut an, besonders die Erzählung von ihrer ostpreußischen Großmutter. Aus ihrem neusten Buch „Das Bernsteinkettchen" und aus ihrem Buch „Rote Korallen" las sie in der ihr eigenen Art. Über ihre langjährige Serie im *Ostpreußenblatt* „Die ostpreußische Familie" hat sie so manchen Landsleuten geholfen, vermißte Angehörige wiederzufinden. Davon handelte auch die zu Herzen gehende Geschichte mit dem Titel „Das Pitschke", in der ein zwei Jahre alter Ostpreußenjunge von seiner Mutter in einem Waisenhaus in Lüneburg wiedergefunden wurde. Die Vorsitzende Ilse Rudat bedankte sich im Namen aller mit einem Blumenstrauß und bat die Autorin, doch im nächsten Jahr wiederzukommen. Auch die gemütliche Kaffeetafel kam nicht zu kurz. Dafür hatten wieder das Vorstandsmitglied Lore Zimmermann mit einer bunten frühlingshaften Tischdekoration und Herta Schulz, die Küchenfee, gesorgt. Aber vorher erhielten noch in schöner Tradition alle Mitglieder ab 80 Jahre eine Rose überreicht. Zum Schluß gab die Vorsitzende noch die Abfahrtszeiten für die Sommerausfahrt am 25. Juni bekannt. Im Juli ist dann Sommerpause und im August ist die nächste Monatsversammlung Freitag, 6. August, 15 Uhr, im Haus Ueterst End. Vorgesehen ist ein Diavortrag des Vorstandsmitgliedes Joachim Rudat über eine Fahrt ins Riesengebirge.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 19. Juni, 15 Uhr, Sommerfest der Ostpreußen.

Gruppenreisen

Berlin – Seit Jahren ist es nun schon gute Tradition, daß sich im Frühjahr und Herbst sowie zur Jahreswende jeweils für 14 Tage heimatvertriebene Landsleute aller Landsmannschaften um die Ehrenvorsitzende der Frauengruppe der LO – Landesgruppe Berlin –, Ursula Schiffmann, scharen, um eine nette gemeinsame Zeit auf Mallorca zu verbringen. Nächste Termine sind der 7. bis 21. Oktober 1999 und der 20. Dezember 1999 bis 3. Januar 2000. Die Zielsetzungen sind aktive Freizeitgestaltung innerhalb der großen Landsmannschafts-Gemeinschaft und das Zusammensein mit Gleichgesinnten in geselliger Atmosphäre. Selbstverständlich gehört dazu ein landsmannschaftliches Aufenthaltsprogramm.

Mallorca, die Perle im Mittelmeer, liegt kaum zwei Flugstunden von Deutschland entfernt. Die konstrastreiche Insel mit ihren weitläufigen Stränden und romantischen Buchten, knorrigen Olivenbäumen, duftenden Zitronen- und Apfelsinenhainen, mächtigen Bergmassiven und vor Lebensfreude überschäumenden Urlaubszentren sowie die pulsierende Hauptstadt Palma de Mallorca mit der imposanten Kathedrale und vielen historischen Sehenswürdigkeiten bieten für jeden etwas. In Paguera, direkt an der „Berliner Bucht", befindet sich das Hotel „Beverly Playa", das für die Reise ausgewählt wurde. Hier erstrecken sich die waldigen Gebirgsausläufer bis an das Meer.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Vertrauter Treffpunkt Seeboden

Kulturelle und touristische Abwechslung am Millstätter See



Kärnten – Bald ist es wieder soweit: Vom 19. bis 27. Juni sind Ostpreußen, Westpreußen und Pommern wieder Gäste im vertrauten Seeboden am Millstätter See in Kärnten. Dann findet zum 15. Mal der beliebte Ferientreff der aus dem deutschen Osten stammenden Landsleute statt, der sich im Lauf der vergangenen eineinhalb Jahrzehnte zu einem Familientreffen mit Kindern und Enkeln entwickelt hat.

Die Vorbereitungen haben vor einem Jahr begonnen, als die Landsleute noch den 14. Ferientreff genossen. Für das Jubiläumstreffen wurde vom Bürgermeister der gastgebenden Gemeinde und der Kurverwaltung unter der Federführung der Initiatorin dieser Zusammenkünfte, Gertrud Möwe, ein Programm zusammengestellt, das nicht nur für alle reichlich Abwechslung bietet, sondern auch unvergeßliche Erlebnisse vermitteln wird. Höhepunkt dieser „ostdeutschen Woche" ist die Enthüllung eines Gedenksteins, der an Flucht und Vertreibung der Ostdeutschen jenseits von Oder und Neiße erinnert. Das Programm enthält nicht nur kulturelle und touristische Abwechslungen, sondern bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch viel Zeit für eigene Unternehmungen.

Hier nun der vorgesehene Ablauf des 15. „Ferientreffs der Ostpreußen, Westpreußen und Pommern": Sonnabend, 19. Juni, 19.30 Uhr, Begrüßung im Tourist-Zentrum durch Bürgermeister Egon Eder, Gertrud Möwe und Horst Zander; Eröffnung der drei Ausstellungen: 1. „Von Potsdam bis Pillkallen. Sehenswertes aus einem ostpreußischen Herrenhaus", gesammelt und präsentiert von Else Gruchow. 2. „Unterwegs in Ostpreußen", Bilderausstellung der Ostpreußenmalerin Ursel Dörr. 3. „Deutsche Heimat im Osten, eine Literaturauswahl von Lydia Zander. Sonntag, 20. Juni, 9.30 Uhr, evangelischer Gottesdienst in der Kirche Unterhaus bzw. 10 Uhr, Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche Seeboden. Montag, 21. Juni, 9 Uhr, Tagesfahrt „Historisches Kärnten" nach Freisach, Gurk, Burg Hochosterwitz und Klagenfurt. 20 Uhr, Diaschau über Kärnten mit Albin Schmölzer im Tourist-Zentrum. Dienstag, 22. Juni, 10 Uhr, Seeboden-Nostalgie-Film im Tourist-Zentrum. 15 Uhr, Tourist-Zentrum, Ostpreußisches Kaffeekränzchen, gestaltet von Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Leitung Horst Zander. Mittwoch, 23. Juni, Tag zur freien Verfügung oder 9.30 Uhr und 13 Uhr, Führung durch die historische Stadt Gmünd mit Gertrud Möwe. 20 Uhr, Tourist-Zentrum, Musikabend mit dem Rosenau-Quartett „Hoch auf dem gelben Wagen", eine Melodienfolge aus Ost- und Westpreußen. Donnerstag, 24. Juni, 10.30 Uhr, Halbtagsfahrt nach Heiligenblut und zum Großglockner (Oberkärnten). Alternativ: Halbtagsfahrt nach Mauterndorf zum Schloß Moosham, über die Nockalmstraße oder zur Kölbrein-Talsperre im Maltatal. Freitag, 25. Juni, 11 Uhr, Traditioneller Hüttenzauber aus der Frido-Kordon-Hütte am Stubeck bei Willi Staudacher mit Musik und Tanz im Freien. Sonnabend, 26. Juni, 20 Uhr, Tourist-Zentrum, Große Volkstumsveranstaltung „15 Jahre Ferientreff der ostdeutschen Volksgruppen" mit Mundartvorträgen, Brauchtumsvorführungen und Musik unter der Mitwirkung der LO-Kulturgruppe Neuss, Leitung Kurt Zwickla. Sonntag, 27. Juni, 10.30 Uhr, Baron-von-Klinger-Park, Freilichtfestveranstaltung mit dem weltbekannten Carinthia Chor, Feldmesse und Gedenkstein-Enthüllung. Tracht erwünscht. Die Präsidentin des BdV, Erika Steinbach, hat ihre Teilnahme zugesagt. 19.30 Uhr, Tourist-Zentrum, Verabschiedung durch Gertrud Möwe und Horst Zander.

Weitere Informationen gibt es bei der Kurverwaltung Seeboden, Silvie Kabusch, Haupstraße 93, A-9871 Seeboden, Telefon 0043/4762/81210, Fax 0043/4762/82834, oder in Deutschland bei Lydia Zander, Tanneck 3, 21439 Marxen-Auetal, Telefon und Fax 0 41 85/45 35.

J. Damaschke

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1999

11. /12. Juni, **Fischhausen**: Ortstreffen Pillkoppen. Hotel Christopherus-Haus, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin.
11. –13. Juni, **Bartenstein**: Friedlandtreffen. Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg 4, Nienburg/Weser.
11. –13. Juni, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Gowarten und Kreuzingen. Kurhaus, Bad Nenndorf.
11. –13. Juni, **Preußisch Eylau**: Treffen/Stadtfest in der Heimat. Landsberg/Ostpreußen.
11. –13. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Schirrau. Neetzer Hof, Bleckeder Landstraße 1, 21398 Neetze.
11. –14. Juni, **Gerdauen**: Ortstreffen Reuschenfeld. Hotel Waldfrieden, 08491 Kleingera.
11. –14. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde. Hotel Krone-Post, 69412 Eberbach/Neckar.
12. Juni, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Kassuben. Gasthaus zum Weinberg, Bodenwerder, Ortsteil Rühle.
13. Juni, **Osterode**: Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen.
14. –19. Juni, **Königsberg-Stadt**: Ortstreffen Rittergut Groß Holstein. Hotel Sonnenhof, 97799 Eckarts bei Bad Brückenau.
18. –20. Juni, **Fischhausen**: 700-Jahr-Feier Stadt Fischhausen. Hotel Vogelherd, 38889 Blankenburg/Harz.
19. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Zweilinden. Hotel zur Krone, Alter Markt, 57627 Hachenburg.
19. Juni, **Rößel**: Treffen in der Heimat mit hl. Messe. Pfarrkirche, Groß Bößau, Kreis Rößel.
19. /20. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Allenburg. Restaurant Lindenhof, Deichstraße 27, 27318 Hoya.
22. –25. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Niedersee. Bad Mergentheim.
26. /27. Juni, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Birkenmühle. Landhotel Michaelishof, Hauptstraße 5, Offen.
27. Juni, **Lötzen**: Ortstreffen Rhein. Gaststätte Müller-Franzen, Luisenstraße 13, Bochum.
3. /4. Juli, **Angerburg**: Heimattreffen. Bürgerhaus, Güstrow/Mecklenburg-Vorpommern.
3. /4. Juli, **Sensburg**: Ortstreffen Karwen. 36396 Steinau.
10. Juli, **Preußisch Eylau**: Gemeindetreffen Hanshagen. Hanshagen/Ostpreußen.
12. –18. Juli, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Deutsche Kulturwoche. Memel.
16. –18. Juli, **Lyck**: Bezirkstreffen Waldwerder für die Orte Auersberg, Berndhöfen, Kechlersdorf, Kielen, Millau und Waldwerder. Bad Pyrmont.
16. –18. Juli, **Lötzen**: Treffen Widminnen. Bürgerhaus am Sande, 37213 Witzenhausen.
17. Juli, **Gumbinnen**: Kirchspieltreffen Branden. Gemeindehaus der St. Nicolaikirche, Sutelstraße 20, Hannover-Bothfeld.
17. /18. Juli, **Schloßberg**: Hauptkreistreffen und Dorftreffen Kurschen. Stadthalle, Luhdorfer Straße, Winsen/Luhe.
18. –24. Juli, **Fischhausen, Königsberg-Land**: Samlandtreffen in der Heimat. Rauschen/Ostpreußen.
23. Juli, **Goldap**: Sommerfest in der Heimat. Goldap.
25. Juli, **Lyck**: Kirchspieltreffen Dreimühlen. Dreimühlen/Ostpreußen.
31. Juli-3. August, **Fischhausen**: Treffen Seestadt Pillau. Ekkernförde.
8. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Ostseetreffen. Stadthalle, Eckernförde.
13. –15. August, **Goldap**: Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Delegation aus der Heimat im Patenland – Kürzlich weilten auf Einladung der Volkshochschule Osnabrück und der Landeszentrale für politische Bildung 20 Personen aus dem neuen Landkreis Allenstein, darunter Kommunalpolitiker, Deutschlehrer und Journalisten, im Patenland Osnabrück zu einem mehrtägigen Seminar. Außer Vorträgen vor Ort fanden auch Besuche im Bundeshaus in Bonn statt, wo die Gäste mit dem Bundestagsabgeordneten Prof. Dr. Hornhues Fragen der Beitritte Polens zur Nato und zur EU erörterten, ferner im Landtag Hannover, wo sie mit der Landtagsabgeordneten Irmgard Vogelsang Themen der Schulpolitik und des Zusammenspiels von Bund und Ländern erörterten und anläßlich eines Empfangs durch den Landtagspräsidenten Prof. Rolf Wernstedt vertieften. Die Praxis kommunaler Selbstverwaltung und schulischer Leitung und Abwicklung lernten die Seminarteilnehmer bei Besuchen und in Gesprächen im Kreishaus in Osnabrück und in den Rathäusern und Schulen in Hagen a.T.W., Wallenhorst und Oesede kennen. Bei der Verabschiedung durch Landrat Manfred Hugo faßte die Kreistagsabgeordnete Anna Wagner-Rybinska aus Wartenburg-Mokainen – sie ist auch Vorsitzende der ermländisch-masurischen Landfrauenvereinigung in Allenstein – ihre Eindrücke zusammen: Politik in Deutschland wird nicht nur vom Bundeskanzler gemacht; vielmehr steckt hinter allem ein dichtes Geflecht von Institutionen und Personen.

Osnabrücker Paten im neuen Landkreis Allenstein – Kurz vor Pfingsten unternahmen Landrat Manfred Hugo, Oberkreisdirektor Eberhard Holl, Land- und Kreistagsabgeordnete Irmgard Vogelsang und Bürgermeister Martin Frauenheim, Hagen a.T.W., einen Gegenbesuch bei dem neu entstandenen Landkreis Allenstein mit Sitz in Allenstein. Im Zusammenwirken mit den dortigen zwölf Großgemeinden sollen Wege für eine Partnerschaft auf Kreisebene gefunden werden.

Kreisvertreter im Kreishaus in Osnabrück – Noch vor der Reise der Osnabrücker nach Allenstein führten Kreisvertreter Leo Michalski und Adalbert Graf, Vorsitzender des Kreistages der Kreisgemeinschaft, sowie Horst Tuguntke im Kreishaus in Osnabrück Gespräche mit hochrangigen Kommunalpolitikern. Vorherrschendes Thema war die Zusammenarbeit zwischen der Kreisgemeinschaft, dem Patenland Osnabrück und dem neuen Landkreis Allenstein.

Braunsberg



Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Freiherr-vom-Stein-Straße 24a, 61440 Oberursel, Telefon (0 61 71) 2 60 66. Geschäftsstelle: Stadtverwaltung Münster, Patenstelle, 48127 Münster, Telefon (02 51) 4 92 10 25

Heimatbrief Nummer 12 – Unser Heimatbrief Nr. 12 ist zusammen mit einer Sonderausgabe anläßlich der Seligsprechung der Braunsberger Bürgerstochter Regina Protmann durch die katholische Kirche an alle Landsleute Mitte Mai ausgeliefert worden. Die damit verbundenen hohen Kosten zwingen uns, dringend um Spenden zu bitten, damit wir unsere laufenden Verpflichtungen erfüllen können. Wer infolge Umzugs und nicht gemeldeter neuer Anschrift die Heimatbriefe nicht erhalten hat, melde sich bitte beim Kreisvertreter. Die Sonderausgabe wird auch an Nichtabonnenten zum Preis von 12 DM angegeben. Bestellungen sind zu richten an Michael Preuschoff, Bergstraße 29, 50171 Kerpen. Die Lektüre der beiden Schriften wird wärmstens empfohlen.

Mitgliederversammlung – Bei unserem diesjährigen Kreistreffen am 11. und 12. September in der Stadthalle Münster-Hiltrup findet am Sonnabend, 11. September, 15 Uhr, die alljährliche Mitgliederversammlung statt, zu der hiermit satzungsgemäß eingeladen wird. In diesem Jahr kommt der Mitgliederversammlung eine besondere Bedeutung zu, weil ein neuer Vorstand gewählt werden muß. Folgende Tagesordnung ist Vorgesehen: 1. Eröffnung und Begrüßung, 2. Genehmigung des vorjährigen Protokolls, 3. Rechenschaftsbericht des Kreisvertreters, 4. Kassenbericht und Kassenprüfbericht, 5. Aussprache, 6. Entlastung des Vorstandes, 7. Neuwahl des Vorstandes, 8. Der/Die neue Kreisvertreter/in gibt einen Ausblick auf die zukünftige Arbeit, 9. Verschiedenes. Um eine zahlreiche Beteiligung wird gebeten, denn die weitere Arbeit oder das Überleben der Kreisgemeinschaft steht auf dem Prüfstand. Alles Nähere zu unserem Kreistreffen steht im Heimatbrief Nr. 12 auf den Seiten 20 bis 22.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Heimatbrief Nr. 29 – Der Heimatbrief wird Anfang Juni in rund 8000 Exemplaren zum Versand kommen. Durch vielfältige, wertvolle Beiträge zahlreicher Landsleute enthält auch dieser Heimatbrief wieder Interessantes von einst und jetzt aus der Heimat sowie Einladung und Programm für die im September in Leipzig und Stuttgart stattfindenden Kreistreffen. Diese Treffen sollen den in der südlichen Hälfte Deutschlands wohnenden und nicht uneingeschränkt reisefähigen Landsleute erleichtern, an Heimattreffen teilnehmen zu können. Für die organisatorische Vorbereitung dieser Treffen ist es besonders wichtig, daß nach Möglichkeit alle Anmeldungen schriftlich auf der dem Heimatbrief beigehefteten Anmeldekarte bei der Geschäftsstelle, spätestens zwei Wochen vor dem festgelegten Termin der Treffen, eingehen. Schließlich liegen für derartige Treffen keine Erfahrungswerte über Teilnehmerzahlen vor. Im Heimatbrief ist ebenfalls die Einladung zum vorgezogenen Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf enthalten, das im Oktober in Bad Nenndorf veranstaltet wird. Wer den Heimatbrief Nr. 29 bis Ende Juni nicht erhalten hat, möge sich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft wenden. Es kommt immer wieder vor, daß aus technischen Gründen einigen Empfängern der Heimatbrief nicht zugestellt wird.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Heimatbrief – Der Heimatbrief des Kreises Gerdauen wurde im August 1988 von Marianne Hansen aus der Taufe gehoben (wir berichteten bereits ausführlich im HB Nr. 22, Seite 71), und weitere 14 Folgen erschienen unter ihrer Federführung. Danach übernahm im Sommer 1995 Elisabeth Bruhn, gebürtige Ostpreußin aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, die Schriftleitung des Heimatbriefes, damit die Verbindung zu allen 4000 Landsleuten nicht unterbrochen wurde. Während der Vorstandssitzung im März bot sich dann überraschend Ulrich Kühn an, die nächsten Heimatbriefe zu gestalten. Wir bitten hiermit alle Landsleute, die Berichte, Mitteilungen oder Suchanzeigen zur Verfügung stellen möchten, diese bereits direkt an Ulrich Kühn, Am Hofgarten 2, 31675 Bückeburg, Telefon und Fax 0 57 22/37 66 zu schicken.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Roßgärter-Mittelschule – Das diesjährige Jahreshaupttreffen der ehemaligen Schüler der Roßgärter-Mittelschule fand in Alexisbad im Morada Hotel „Harzquell" statt. Dora Zimmel, die Vorsitzende der Schulgemeinschaft, konnte erfreut 111 Teilnehmer begrüßen. Die Schulgemeinschaft hat derzeit rund 350 Mitglieder, denen Werner Neumann zum Geburtstag und zu sonstigen wichtigen Anlässen einen ganz persönlichen Gruß zukommen läßt. Das hat gewiß ein Wort des Dankes verdient. Dieses gilt auch für Helmut Sieroks, der die in gleicher Anzahl zwei- bis dreimal jährlich erscheinenden Rundbriefe redigiert und auf den Postweg bringt. Regelmäßige Jahrestreffen finden seit 1967 statt. Diesmal konnten wieder alle unter einem Dach wohnen; die Größe des Hotels ließ das zu. Dessen Geschäftsführer Lars Zimmermann fand gleichfalls herzliche Worte der Begrüßung. Am zweiten Tag starteten wir mit zwei Bussen zu einer Rundfahrt durch den idyllischen Südharz. Wir besichtigten in Bad Frankhausen das Panorama-Museum mit dem größten Rundgemälde Europas (Öl auf Leinwand 14 x 123 Metern) des Leipziger Malers und Grafikers Werner Tübke. Nach kurzer Weiterfahrt begutachteten wir danach das 1896 eingeweihte imposante Kyffhäuserdenkmal mit den Figuren Barbarossas und Wilhelms I. Der darauffolgende Tag führte uns nach Harzgerode, wo wir in der geschichtsträchtigen St.-Marien-Kirche an einem Gottesdienst teilnahmen, den Pfarrer Siegfried Strehlau für die Schulgemeinschaft ausrichtete. In seiner einfühlsamen Predigt sprach er auch die Vergangenheit an. Ein besonderes Erlebnis waren die Liedvorträge des Harzgeroder Tenors Thomas Nürnberg, der alle mit seiner ausdrucksvollen Stimme begeisterte. Küster Hans-Joachim Scholz hatte zuvor einen Geschichtsabriß des Gotteshauses abgegeben. Der Nachmittag galt dem Besuch von Stolberg, dem Rothenburg des Harzes, mit seinem beeindruckenden Schloß und seinen schmucken Fachwerkhäusern. Den Abschluß des Tages bildete die schon traditionelle Tanzveranstaltung mit einem Harzer Büfett. Die Tanzpausen wurden sinnvoll und vielseitig genutzt. Zunächst fand eine Verlosung von drei Freiplätzen für das ablaufende Schultreffen statt, die von der Hotelleitung zur Verfügung gestellt worden waren. Es gab strahlende Gewinnerinnen, denn das weibliche Geschlecht wurde vom Glück begünstigt. Danach stießen wir gemeinsam auf den 100. Geburtstag unserer Roßgärter-Mittelschule an. Schließlich gab es noch viele launige, aber auch ernste Vorträge von Festteilnehmern, auf die man sich gewissenhaft vorbereitet hatte. Der letzte Tag stand vor allem im Zeichen des Abschiednehmens von einem gelungenen Schultreffen, welches Irene Blankenburg-Kurbjuhn mit viel Initiative und Geschick erfolgreich gestaltet hatte. Das Jahreshaupttreffen 2000 wird entsprechend dem Wunsch der Mehrheit vom 29. April bis 2. Mai in Nordrach/Schwarzwald geplant.

Haberberger Mittelschule – Das Jahrestreffen der ehemaligen Haberberger Mittelschüler und -schülerinnen fand diesmal in Braunschweig statt. Erfreulicherweise hatten sich 80 Teilnehmer im Ringhotel Deutsches Haus eingefunden, um ein harmonisches Wochenende mit alten Schulfreunden zu erleben. Ein Kreis von rund 30 Teilnehmern war schon einen Tag vor dem Treffen angereist und konnte am Freitag vormittag an einem Rundgang durch die Innenstadt teilnehmen. Die Führung hatte dankenswerterweise die Chefin des Hotels, Frau Ostens, übernommen. Das Hotel Deutsches Haus (früher Gästehaus der braunschweigischen Herzöge) liegt zentral am Domplatz, so daß auch Teilnehmer, die weniger gut zu Fuß sind, leicht folgen konnten. Am Abend fand dann die Mitgliederversammlung statt. Hierbei konnte festgestellt wer-

Schöne Prämien



Es lohnt sich,
einen neuen Abonnenten für
Das Ostpreußenblatt zu werben

den, daß die Teilnehmerzahl des Vorjahres erheblich übertroffen werden konnte. Im Rahmen der Versammlung berichteten der ehemalige Mitschüler Herbert Salk über die Pflege der Kontakte zu unserer alten Schule sowie die Mitschülerin Gertrud Albrecht über ihr Bemühen, die Geschichte der Schule aufzuarbeiten. Da dies sehr schwierig ist, werden alle ehemaligen Mitschüler und -schülerinnen aufgerufen, eventuell noch vorhandene alte Unterlagen aus ihrer Schulzeit (Berichte, Fotos u. a.) beizusteuern. Im übrigen beschloß die Versammlung, das Schultreffen im nächsten Jahr erneut in Braunschweig durchzuführen. Am nächsten Tag wurde eine Rundfahrt Richtung Ostharz unternommen. Nach kurzem Aufenthalt in Bad Harzburg ging es weiter über Wernigerode, Elbingerode und Rübeland nach Thale. Ein längerer Aufenthalt auf dem Hexentanzplatz bot herrliche Ausblicke auf das hier sehr enge Bodetal mit den bis zu 200 Metern steil aufragenden Felswänden und auf die gegenüberliegende Roßtrappe. Nachmittags ging es zurück nach Braunschweig. Es war ein gelungener Tag, der mit einem Galadiner und anschließend mit Musik und Tanz ausklang. Am nächsten Morgen wurden dann beim Frühstücksbüffet noch einmal alte Erinnerungen ausgetauscht, bevor es ans Abschiednehmen ging. Wer Näheres über die Schülervereinigung wissen möchte, kann sich an Gerhard Friedriscick (1. Vorsitzender), Kestnerstraße 36, 30159 Hannover, wenden.

Stägemannstraße und Anrainer – Wir trafen uns in diesem Jahr im schönen Weserbergland, Bad Karlshafen. 31 Personen nahmen daran teil. Wir schipperten auf der Weser, besuchten die Fürstenberger Pozellanmanufaktur, fuhren durch den Solling und lernten die schöne Landschaft kennen. Auch zum Dornröschenschloß in Reinhardswald machten wir uns auf. Abends saßen wir gemütlich beisammen, haben gesungen und ostpreußische Wippchens vorgetragen, Erinnerungen ausgetauscht, und immer wieder hieß es „Weißt du noch?". Wir hatten uns ein Stück Heimat, ein Stück Königsberg eingefangen, wenn auch nur für drei Tage. Zu unserer Freude hatten sich sieben neue Teilnehmer eingefunden, die sich in unserem Kreis sehr wohl fühlten.



Gruppe der Haberberger Mittelschüler Foto privat

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Fax 05 71/ 8 07-22 94, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Ortstreffen der Gemeinde Trömpau – Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß für die Gemeinde Trömpau das Treffen vom 11. bis 13. Juni im Emhof 1, 29614 Soltau-Hötzingen, stattfindet. Informationen zu diesem Treffen erteilt Gerda Sauerberg, Theodor-Storm-Straße 49, 28201 Bremen.

Museum Schloß Lichtenberg – Der Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes, ein gemeinnütziger Verein und Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land, hat in Schloß Lichtenberg über dem Fischbachtal im Odenwald eine Sonderausstellung „Volkskunst aus Ostpreußen" – Kulturelle Erinnerungen an Ost- und Westpreußen – eröffnet. Die Eröffnungsfeier fand im Kaisersaal des Schlosses Lichtenberg vor zahlreichen sehr interessierten Gästen statt. Der Kinderchor „Die kleinen Strolche" aus dem Fischbachtal unter Leitung von Herrn Schweizer trug dank seiner frischen und fröhlichen Gesangsweise zu einer guten Feier bei. Aus dem weitgespannten Gebiet „Volkskunst aus Ostpreußen" sind in der Ausstellung auch nachgearbeitete Bauernteppiche, geknüpft, gewebt oder als Doppelgewebe, sowie gestickte, genähte und gestrickte Handarbeiten zu sehen. Auch sind u. a. handgefertigte Puppen, in Carmitter-Samland-, Große-Moosbruch- oder Kurentracht zu sehen, aber auch Masurentracht oder Ostpreußenkleid fehlen nicht. Handgeschnitzte Kurenwimpel, Kurenkahnmodelle, Seelenvögel, Unruhen und Karten- und Bildmaterial sind erinnerungsträchtige Vorzeigestücke. Kostbarkeiten aus der Kaiserlichen Majolika-Werkstatt Cadinen in einer erstaunlichen Vielfalt sind genauso zu sehen wie Gebrauchskeramiken aus Lasdehnen, die teilweise noch in Ostpreußen gefertigt wurden, aber auch nach dem Krieg von Renate Horath-Vesper aus Hagen weiter getöpfert wurden. Die Ausstellung ist vom 2. Mai bis 27. Juni zu besichtigen. Das Museum Schloß Lichtenberg, 64405 Fischbachtal-Lichtenberg (Odenwald), hat folgende Öffnungszeiten: Mittwoch und Freitag 14 bis 17 Uhr; Sonnabend, Sonntag und an Feiertagen von 10 bis 17 Uhr.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Regionaltreffen – Das Treffen in Recklinghausen findet am 13. Juni im Städtischen Saalbau, das Hauptkreistreffen vom 17. bis 19. September in Osterode/Harz statt. Für das Hauptkreistreffen in Osterode ist folgendes Programm vorgesehen: Freitag, 17. September, 18.30 Uhr, Ostpreußenabend als Treffen der III./IR 3 und der Pz.Jg. 21 mit den Landsleuten im Uffz.-Heim der Rommelkaserne. Sonnabend, 19. September, 10 Uhr, Saalöffnung für alle Teilnehmer sowie Dorf- und Schülergemeinschaften in der Stadthalle. 11 Uhr, Begrüßung/Eröffnung in der Stadthalle. 11.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Sitzungssaal des alten Rathauses. 17 Uhr, Videofilmvorführung im Keller der Stadthalle. 18 Uhr, Treffen der ehemaligen Osteroder Oberschüler/innen im Ratskeller des alten Rathauses. 19 Uhr, Gemeinschaftsabend in der Stadthalle. Sonntag, 9 Uhr, Saalöffnung. 10 Uhr, Gedenkfeier und Kranzniederlegung mit III./IR 3, Pz.Jg. 21 und Gästen am Ehrenmal Uhrder Berg. 11 Uhr, Feierstunde in der Stadthalle u. a. mit: Musikstück (Kreismusikschule), Eröffnung, Geistliches Wort und Totenehrung und Ansprache/Grußworte.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Heimattreffen – Das Programm zum Heimattreffen am 21. und 22. August in Wesel sieht wie folgt aus: Sonnabend, 21. August, 10 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Friedhof an der „Trauernden Vesalia", Caspar-Baur-Straße; 10.30 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne; 13.30 Uhr, Abfahrt mit Bus und Privatwagen vom Hotel Kaiserhof zur Anlegestelle „Städtische Landebrücke" für eine Schiffsfahrt, von 14 bis 17 Uhr, auf dem Rhein mit der „Eureka". Geselliges Beisammensein, 19 Uhr, in der Niederrhein-Halle. Sonntag, 22. August, 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst in St. Martini, Wesel. 14.30 Uhr, Hauptkreistreffen in der Niederrhein-Halle.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

7. Kirchspieltreffen Schmidtsdorf – Zum 7. Treffen des Kirchspiels Schmidtsdorf hatten sich mehr als 40 Landsleute im Schützenhaus in Schwerte/Ruhr eingefunden und wurden aufs herzlichste von dem Kirchspielvertreter Helmut Lihs begrüßt. Er übermittelte die Grüße des Kreisvertreters Johannes Schmidt und verlas einen Grußbrief des in Schmidtsdorf geborenen und mit großer Mehrheit wiedergewählten Oberbürgermeisters der Stadt Kassel, Georg Lewandowski. In dem Brief gibt Lewandowski der Hoffnung Ausdruck, in Zukunft an den Kirchspieltreffen teilnehmen zu können, denn die Erinnerung an die Heimat und die eigenen Wurzeln sei wichtig. Dann fährt er fort: „Sehr gefreut habe ich mich, daß ich vor einigen Wochen einen lange gehegten Wunsch verwirklichen konnte: In Zusammenarbeit mit den Vertriebenenverbänden wurde ein besonderer Gedenkstein zur Erinnerung an das Schicksal der Heimatvertriebenen in Kassel aufgestellt ..." Marga Bartzel bedankte sich mit einem Schreiben für die Anteilnahme beim Tod ihres Mannes Otto Bartzel, der am 23. Mai 1998 verstorben ist. Helmut Lihs gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Anna Luise Jung, geb. Skottke, die bei der Erstellung der Dorf-Chronik intensiv mitgearbeitet hatte, nach langer Krankheit wieder an dem Treffen teilnehmen konnte. Aber auch eine traurige Nachricht überbrachte er: Gertrud Grigo, geb. Carnamoda, wohnhaft in Wronnen, die in Hammerbruch die Gräber der Deutschen liebevoll pflegte, ist verstorben. In Erlenau, so Helmut Lihs, wurde die Kriegsgräberstätte von den dort gebliebenen Einwohnern und von Flüchtlingen errichtet. Viele Tote hätten auf den Straßen und in den Häusern gelegen: deutsche Soldaten und Flüchtlinge, aber auch Franzosen und Polen, insgesamt 42 Personen, die in dem großen Grab in Erlenau bestattet wurden. Tischlermeister Friedrich Struck habe ein Eichenkreuz errichtet und einen Zaun um das Grab gebaut. Wegen der Nutzung des Denkmals vor der Kirche in Schmidtsdorf bleibe man weiterhin in ständigem Kontakt mit Gotthilf Wilutzki. Nach den offiziellen Mitteilungen und dem gemeinsamen Mittagessen verlief das Treffen bei lebhaften Gesprächen sehr harmonisch. Beim Abschied wurde beschlossen: Das nächste Treffen findet wieder im Schützenhaus in Schwerte/Ruhr, und zwar am 29. April 2000, statt. Da keine persönlichen Einladungen erfolgen, sollte der Termin schon jetzt vorgemerkt werden.

Wasserung des Nikolaiker Stinthengstes – Die diesjährige Wasserung des Nikolaiker Stinthengstes im Stadtparkteich in Remscheid fand bei strahlendem Sonnenschein statt. Entsprechen groß war die Zahl der Teilnehmer, u. a. Mitglieder der Sensburger Kreisgemeinschaft sowie deren Freunde und Bekannte aus der Patenstadt Remscheid. Lieder, vorgetragen vom Remscheider Ostpreußenchor unter Leitung von Alfred Kobusch, begleiteten den hölzernen Fisch auf seinem Weg in das kühle Naß. Kreisvertreter Johannes Schmidt begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste zur 44. Stinthengstwasserung. Sein besonderer Gruß galt dem Oberbürgermeister Reinhard Ulbrich und Georg Gregull, Mitglied des Stadtrats und der CDU-Landtagsfraktion. Schmidt gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Patenstadt es immer wieder ermöglichte, die Nikolaiker Tradition fortzusetzen und auf diese Weise altes ostpreußisches Kulturgut und Brauchtum zu erhalten. Oberbürgermeister Ulbrich stellte zu Beginn seiner Ansprache fest, daß diese Tradition in Remscheid nun schon Jahrzehnte überdauert habe und hoffentlich auch weitere Jahrzehnte stattfinden werde. Er las aus der von dem Schmidtsdorfer Kirchspielvertreter Helmut Lihs verfaßten Erzählung „Rund um den Nikolaiker Stinthengst" vor und rief damit die Sage, die sich um den hölzernen Fisch rankt, wieder in Erinnerung. Allein die Aufzählung der Seen-Namen machte deutlich, wie viele kleine, große und sehr große Seen und Gewässer es im Kreis Sensburg gibt. Bevor die Stadtgärtner den hölzernen Stinthengst mit der goldenen Krone vom Boot aus in die Mitte des Stadtparkteiches zogen und dort verankerten, sangen die Anwesenden gemeinsam das Bergische Heimatlied und das Ostpreußenlied und dokumentierten damit, daß sich die Sensburger und die Remscheider zu einer Gemeinschaft zusammengefunden haben. Natürlich durfte zum Abschluß ein guter Bärenfang nicht fehlen.

Zweites Treffen des Kirchspieles Sorquitten – Zu unserem 9. Schul- und Dorftreffen der Gemeinde Heinrichsdorf, das gleichzeitig das zweite Sorquitter Kirchspieltreffen war, hatten sich wieder 55 Personen in dem schönen neu angebauten Gartenhaus des Hotels Haus Rasche in Bad Sassendorf eingefunden. Dort wurden sie von der Ostpreußenfahne und dem Elchschaufelwappen begrüßt. Obwohl wir nun schon zum zweiten Mal das Schul- und Dorftreffen der Gemeinde Heinrichsdorf zum Kirchspieltreffen Sorquitten ausgeweitet und dazu eingeladen hatten, waren nur recht wenige Landsleute aus den übrigen Gemeinden unseres Kirchspieles, außer aus dem Dorf Gehland, angereist. Aus Sorquitten war niemand anwesend. Für die Erschienenen gab es ein frohes Wiedersehen nach zwei Jahren. Nach der Begrüßung der Gäste und dem Totengedenken wurden die Grußbotschaften unseres Kreisvertreters Johannes Schmidt und des Vorsitzenden der Sensburger Deutschen Gesellschaft Bärentatze, Heinz Olschewski, sowie einiger Schulkameraden, die nicht teilnehmen konnten, verlesen. Der Vertreter des Sorquitter Kirchspiels, Gerhard Terner, übermittelte herzliche Grüße des Sensburger Kreisausschusses, dem er mit angehört. Als er über die Bewilligung einer Spende der Kreisgemeinschaft in Höhe von 500 DM für die Instandsetzung des Friedhofes in Heinrichshöfen berichtete, gab es reichlichen Beifall. Sehr interessiert wurde sein Bericht über die Arbeit der Sensburger Deutschen Gesellschaft Bärentatze aufgenommen. Anschließend wurde ein Videofilm von der früheren Gemeinde Heinrichsdorf gezeigt, den L. Jürgen Pietsch und Gerhard Pfennig im vergangenen Sommer aufgenommen hatten. Dann wurden alte Erinnerungen ausgetauscht. Nach dem Fototermin gab es den traditionellen Rundgang durch den Kurpark, der dieses Jahr durch den Bauernmarkt noch attraktiver geworden ist. Nach dem Abendessen wurde es beim Gesang, begleitet von Gitarrenspieler Dreischmeier, gemütlich. Damit war der erste Tag beendet. Am Sonntag trafen sich die noch verbliebenen Gäste zu einem fröhlichen Ausklang in der Hoffnung, sich beim nächsten Treffen gesund

Fortsetzung auf Seite 20

Keine beliebige Massenveranstaltung

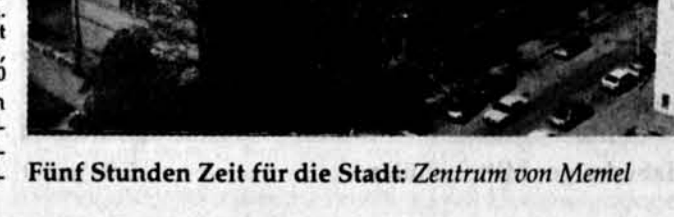
Mit der Kombifähre „Petersburg" in rund 19 Stunden über die malerische Ostsee

Saßnitz – Schauplatz Mukran auf Rügen. Erleichtertes Aufatmen: kein Stau vor den Abfertigungsschaltern im Fährhafen auf Deutschlands größter Insel. In der Ferne ein „dicker Pott": weißer Rumpf mit schwarzen Riesenlettern EUROSEABRIDGE und gelbem Schornstein, über den sich ein Dieselwölkchen kräuselt. Die 22 000-BRZ-Kombifähre „Petersburg" der Reederei Scandlines-Euroseabridge ist klar zum Auslaufen nach Memel. Wie immer dienstags, donnerstags und sonnabends um Punkt 15 Uhr. Sofern man als Autofahrer den verwirrenden Zufahrtsslalom zwischen Schalter und Schiff heil überstanden hat. Problemloser und direkt geht's auch per Bahn.

„Zum Glück heute nicht viel los", hört man aus dem Abfertigungshäuschen und ist froh, keine Massenveranstaltung gebucht zu haben. Maximal 100 Passagiere finden auf der „Petersburg", der früheren DSR-Eisenbahnfähre „Mukran", Platz. Beruhigend. „Dennoch haben wir", so Scandlines-Marketing-Chef Frank Havemann, „seit der Neueröffnung dieser Linie schon 6000 Buchungen zu verzeichnen." Die Abschaffung des Visumzwangs – der Paß bleibt bis zu einem EU-Beitritt allerdings Pflicht – für Litauen hat seit dem 1. März 1999 ein übriges dazu getan.

Der litauische Matrose an der Gangway bietet einen Service an: „Mu Kran!" Soll heißen: „Mit Kran!" Und schon entschwindet das Gepäck per Korb in luftige Höhe. „Wiedersehen" an der Rezeption. Der Empfang hat Hotel- oder Kreuzfahrtstandard. Die Kabinen nicht minder – seit das 191-Meter-Schiff 1995 umgebaut und modernisiert wurde. Vom reinen Güterwaggon-Transporter zur kombinierten Passagier-Fracht-Fähre. Restaurant, Bars, Konferenzraum, Diskothek, weite Decksflächen und Sauna sorgen für neuzeitlichen Standard. Kapitän Peter Paul, gebürtig aus der Oberlausitz, lädt seine Gäste auch zur Brückentour: gewürzt mit vielen Geschichten – kein Seemannsgarn! – aus jahrzehntelanger Seefahrt.

„Der schönste Weg ins Baltikum" – so jedenfalls wirbt die Rostocker Reederei Scandlines Deutschland GmbH für diesen 265 Seemeilen-Kurztrip über die Ostsee. Eins ist sicher: 18,5 Stunden streßfreie Fahrt. Zum Frühstück kommt an Steuerbord die Kurische Nehrung in Sicht: weite weiße Strände, dahinter kiefernbestandene Dünen. Alles menschenleer. Ostpreußen aus dem Bilderbuch der Gegenwart und Vergangenheit.



Fünf Stunden Zeit für die Stadt: *Zentrum von Memel* Fotos (2) psw

Die Memel-Stadtführerin Renate – sie kenne im übrigen keine Probleme mit der deutschen Benennung: „Das sagen wir hier fast alle." – hat sie parat: abgegriffene Schwarz-Weiß-Fotos aus Vorkriegsjahren. Eine touristische Vermarktung der einmaligen Dokumente kommt ihr bislang nicht in den Sinn: So weit sind wir noch nicht", lautet die verblüffende Antwort auf eine entsprechende Frage. „Privatisierungen laufen bisher sehr schleppend", weiß die versierte Frau und verweist auf die „russische Krise". Alte Vorschriften und die Gläubigkeit daran behindern noch sehr die Entwicklung. Nicht unwichtig: „Noch nie ist bei uns ein Tourist überfallen worden", informiert Renate ein wenig stolz. Autodiebstahl sei zwar an der Tagesordnung, aber nicht mehr und nicht weniger als anderswo.

Fünf Stunden, sofern man nicht bleiben will, für die geschichtsträchtige 200 000-Einwohner-Stadt Memel mit dem Ännchen-von-Tharau-Image. Die Memeler Altstadt präsentiert sich anheimelnd-restauriert und aufgeräumt. Rings um allerdings tristes Plattenbau-Ambiente. Unselige Erinnerungen an das Sowjet-Imperium. „Jeder



Ihr Name ist mit der Stadt untrennbar verbunden: *Das Ännchen-von-Tharau-Denkmal vor dem Theater*

dritte von uns hat aus dieser Zeit ein Opfer zu beklagen", erinnert Renate an die Zeit vor der 91er-Unabhängigkeit.

Auf der anderen Seite des Flusses Danga – per Autofähre problemlos erreichbar – beginnt die Kurische Nehrung. Weiße Nostalgie: 60-Meter-Sandhügel ohne Ende. Literatur-Nobelpreisträger Thomas Mann erholte sich hier einst. Sein Haus ist heute Museum. Nidden, ein klangvoller Name und nach wie vor ein Juwel – wie der Kurort Polangen 25 Kilometer nördlich von Memel. Saubere, frisch gestrichene Holzhäuser, ein schier endloser Sandstrand mit Seesteg und das ansehnlich restaurierte museale Bernstein-Schloß samt Park bestimmen die Szenerie. Aber auch flußtrübes Ostsee-Wasser. Unterm Strich: eine Fünf-Stunden-Tagesausflugs-Alternative – oder mehr.

Peer Schmidt-Walther

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geographie, Geschichte, Kultur - dieser umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 S. durchgehend illustriert, fester Einband.
früher DM 49,80
jetzt nur DM 29,80
Best.-Nr. W1-1



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41

Reiseführer

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten.
DM 34,80
Best.-Nr. R1-5



Reiseführer Ostpreußen -südlicher Teil- Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80
Best.-Nr R1-6

Humor





Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-24

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80
Best.-Nr. R1-26

Humor aus Ostpreußen
140 Seiten
DM 19,80
Best.-Nr. R1-32

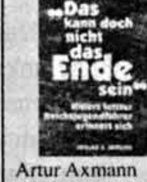


Hinze/Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 Seiten, geb.
DM 19,80
Best.-Nr. W1-26

Herta Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80
Best.-Nr. O1-2



Hans Graf von Lehndorff
Ostpreußisches Tagebuch
Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945-1947
Graf von Lehndorff leitete Anfang 1945 ein Lazarett in Königsberg. Er erlebte die Einnahme der Stadt durch die Russen. Ein erschütterndes Dokument, das das Inferno ebenso beschreibt wie die Hilfsbereitschaft (Insterburg - Festung Königsberg - Lager Rothenstein - Deutsches Zentralkrankenhaus - Grasnitz - Januschau - Rosenberg)
289 Seiten, Tb.
DM 16,90
Best.-Nr. D3-2)



Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlreiche Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00
Best.-Nr. D2-1

Klaus Bednarz
Fernes nahes Land
Begegnungen in Ostpreußen
Der Fernsehjournalist reist durch das Land seiner Väter.
383 Seiten, geb.
DM 39,80
Best.-Nr. H5-6



Naujok/Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80, jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, geb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41

Zeitgeschichte



Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt und die verhängnisvolle Rolle der Westalliierten belegt.
392 S., Taschenbuch zahlr. Abb.
DM 29,90
Best.-Nr. L1-3

Wolfgang Strauss
Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit
Die sensationellen Ergebnisse der russischen Kriegsursachenforschung. Der Rußlandexperte Strauß kommt zu überraschenden Erkenntnissen über die stalinistische Herrschaft und den deutsch-russischen Krieg.
208 Seiten, geb.
DM 39,90
Best.-Nr. L1-37

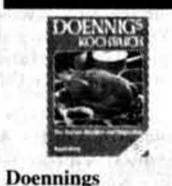
Ewert/Pollmann/Müller
Frauen in Königsberg 1945 - 1948
Die Aufzeichnungen von drei Frauen aus Königsberg und Umgebung. Furchtbares haben sie erlebt, körperliche und seelische Schäden erlitten. Ihre Berichte erhellen eine Zeit, die noch im dunkeln liegt
182 S., brosch.
DM 16,80
Best.-Nr. K2-24

Käthe Fraedrich
Im Gulag der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Der Leidensweg deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden.
366 Seiten, geb.
DM 39,90
Best.-Nr. L1-23

Wilhelm Tieke
Das Ende zwischen Oder und Elbe - Der Kampf um Berlin
Dramatischer Bericht über die Kämpfe im April 1945.
516 Seiten
DM 29,80
Best.-Nr. M1-25

John Charmley
Churchill
Das Ende einer Legende
Der britische Autor belegt eindrucksvoll, daß Churchill dem Empire den Todesstoß versetzte, als er die Friedensofferten des Deutschen Reiches während des Zweiten Weltkrieges zurückwies. Eine überfällige Abrechnung mit dem Politiker, der leichtfertig Ost- und Zentraleuropa Stalin überließ.
776 Seiten, geb.
DM 78,00
Best.-Nr. U1-14

Kochbücher



Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, geb.
DM 39,80
Best.-Nr. R1-13

Ingeborg Hoffmann
Die schönsten Rezepte aus Ostpreußen
Wunderschön gestaltete kulinarische Entdeckungsreise.
143 Seiten
DM 26,80
Best.-Nr. W1-32

Schwarzbuch der Vertreibung

Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen
248 Seiten, geb.
DM 34,00
Best.-Nr. L1-38
(Besprechung in Folge 20 des Ostpreußenblattes)

Lebendige Geschichte in Lebensbildern / Zeugen des Jahrhunderts



Artur Axmann
Das kann doch nicht das Ende sein
Lebenserinnerungen des ehemaligen Reichsjugendführers.
563 Seiten, geb.
DM 58,00
Best.Nr. B2-2

Karl Dönitz
Mein soldatisches Leben
Der Großadmiral und letzte Präsident des Deutschen Reiches schildert sein soldatisches Leben bis zur Verurteilung in Nürnberg.
286 Seiten, geb.
DM 39,80
Best.-Nr. B2-10

(Hrsg. W. Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Erinnerungen
Die sensationellen Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung 1946 führte. Ein enthüllendes und wahrheitsgetreues Dokument! 558 S.
DM 58,00
Best.-Nr. B2-475

Walter Görlitz
Die Junker
Adel und Bauer im deutschen Osten
Eine geschichtliche Bilanz von sieben Jahrhunderten
469 Textseiten, 41 Bildseiten, geb.
DM 38,00
Best.-Nr. S8-1

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945-48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche erschütternde Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80
Best.-Nr. K2-22



Franz W. Seidler
Verbrechen an der Wehrmacht
Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42
In diesem Buch werden über 300 sowjetische Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt. Ein wichtiges Werk gegen die anhaltende Verunglimpfung der Wehrmacht.
383 Seiten, gebunden
DM 58,00
Best.-Nr. L5-1





Chronik des Zweiten Weltkrieges
Umfangreiche Darstellung der entscheidenden Ereignisse des Zweiten Weltkrieges
Viele Fotos
480 Seiten, geb.
Großformat
DM 39,80
Best.-Nr. W1-36

Der große Atlas zum II. Weltkrieg
Die wichtigsten Kriegsschauplätze und Schlachten anhand von Landkarten, vielen Fotografien und erklärendem Text. 288 S., geb.
Großformat
DM 39,80
Best.-Nr. W1-38

Videofilme

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges.
60 Min. s/w
DM 39,95
Best.-Nr. C1-2

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95
Best.-Nr. C1-3



Der deutsche Osten in alten Bildern
Eine einzigartige filmische Reise führt uns nach Ostpreußen, Oberschlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Bessarabien und ins Sudetenland. Die Filmaufnahmen stammen aus den 20er und 30er Jahren.
50 Min., sw+Farbe
DM 29,95
Best.-Nr. P1-70

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews. 100 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. C1-1

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die ihre Heimat verlassen mußten.
152 Min., Farbe
DM 49,00
Best.-Nr. P1-21

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreiche Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen.
3 Kassetten, Laufzeit ca. 150 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. H1-23

Video-Neuerscheinung



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig. Der Film zeigt Kurenfischer beim Bau ihrer Boote und beim Fischfang, die Jagd in Trakehnen, begleitet Bauern bei ihrer Feldarbeit und lädt ein zum Besuch der über 700 Jahre alten Stätten der deutschen Ordensritter wie der "Marienburg" an der Nogat, wo einst der Hochmeister das Land regierte. Elche in den menschenleeren Weiten, die Trakehner Pferde, Königsberg, Elbing und vieles andere ...

Neuerscheinung



Die Geschichte der deutschen Panzerwaffe
Anhand zahlreicher Augenzeugenberichte hochdekorierter deutscher Panzerfahrer wird die Geschichte der dt. Panzerwaffe bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges umfassend dargestellt.
3 Cassetten
DM 99,80
Best.-Nr. H1-24



Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00
Best.-Nr. H1-5

Die Geschichte der HJ
Bislang unbekannte Originalaufnahmen und unveröffentlichte Erinnerungen von wichtigen Zeitzeugen wie Reichsjugendführer Axmann und der Reichsreferentin BDM Dr. Jutta Rüdiger.
3 Kassetten, gesamt ca. 180 Min.
DM 98,00
Best.-Nr. P1-53

Tonträger

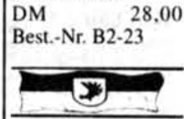


Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645

Ostpreußen zeigen Flagge



Länderflagge Ostpreußen
Format: 90 x 150 cm
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



Flagge Ostpreußen mit Wappen der Landsmannschaft
90 x 150 cm
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24

Steinkrüge

Steinkrug 1,0 L mit Zinn-Deckel
Ostpreußen - Land der dunklen Wälder
Druck eingebrannt, spülmaschinenfest



DM 45,00
Best.-Nr. B2-25

Steinkrug 1,0 L (ohne Zinndeckel)
DM 34,50
Best.-Nr. B2-26

Steinkrug 1,0 L mit Wappen der Landsmannschaft
DM 29,50
Best.-Nr. B2-27

Steinkrug 0,5 L mit Wappen der Landsmannschaft
DM 24,50
Best.-Nr. B2-28

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20.144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis
1	O4-1	Gedenkmedaille "50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen", echt Silber mit Medaillenbrief (falls nicht gewünscht, bitte streichen)	49,50

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Auslandslieferung nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname: Name:
Straße, Haus-Nr.:
PLZ, Ort: Tel.:
Ort, Datum: Unterschrift:

OB 22-1/99

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 18

wiederzusehen. Der Leitung des Hotels, der Familie Neugebauer, sei Dank gesagt für die hervorragende Bewirtung.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kreistreffen in Erfurt – Das große Treffen der Kreisgemeinschaft fand in diesem Jahr in der Stadt Erfurt statt. Viele unserer Landsleute fanden nach Kriegsende auch in Mitteldeutschland eine Bleibe. Der Kreisgemeinschaft war es aus diesem Grunde ein großes Anliegen auch in Mitteldeutschland, ein solches Treffen zu veranstalten. Rund 450 Teilnehmer waren der Einladung zu dem Treffen gefolgt. Am zweiten Tag wurde das Treffen durch die Mitgliederversammlung für einige Stunden unterbrochen. Unser Kreisvertreter, Albrecht Dyck, fand herzliche Worte der Begrüßung an unsere Landsleute, die aus allen Teilen der Bundesrepublik und sogar aus Texas, Kalifornien und der Schweiz angereist waren. Er stellte fest, daß es länger gedauert hat, bis wir aus unseren Patendörfern und Städten des Kreises Plön den Weg nach Thüringen gefunden haben. Er bedauerte, daß der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt, Herr Ruge, seine Grußworte nicht persönlich vortragen konnte und der mit der Vertretung beauftragte Kurdirektor, Herr Bornemann, plötzlich erkrankte. Dyck wünschte ihm und allen Kranken gute Besserung und baldige Genesung. Grüße übermittelte er an den Oberbürgermeister und an die vielen Landsleute, die nicht dabeisein konnten. Herzliche Worte der Begrüßung richtete er an den Männerchor Cäcilia 1880 Erfurt-Dittelstedt unter seinem Dirigenten Musikdirektor Jäkke aus Eisenach. Er wünschte den Teilnehmern viel Freude, schöne Stunden und einen harmonischen Verlauf des letzten Kreistreffens in diesem Jahrtausend. Danach verlas er den Willkommensgruß des Oberbürgermeisters Ruge. Mit den gekonnten Gesangsvorträgen des Männerchores Cäcilia, die mit viel und anhaltendem Beifall der Anwesenden belohnt wurden, dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied und einem kirchlichen Choral des Gesangsvereins ging der offizielle Teil zu Ende. Bis in den Abend hinein wurde emsig geschabbert. Vieles von „to Hus", was vergessen schien, wurde wieder geweckt. Manches Tränchen konnte man sehen. Die Freude des Wiedersehens war aber allen Teilnehmern ins Gesicht geschrieben. Großes Interesse fand der Info-Stand. Viele Fragen der Landsleute konnten beantwortet werden. Schriften, Landkarten und Bücher der Heimat wurden verkauft. Das Interesse an dem angebotenen „Schwermer Marzipan" war groß. Ältester Teilnehmer war unser 91jähriger Landsmann Willi Schukoll, früher Odaushöfchen.

Konstituierende Sitzung des Kreistages – Die satzungsgemäß notwendigen Neuwahlen ergaben das Folgende: Der Kreistag wählte Hans Bender zu seinem Leiter und Hannemarie Schacht zur Stellvertreterin. Die Vorstandswahlen ergaben: Albrecht Dyck wurde als Kreisvertreter einstimmig wiedergewählt. Zu seinem Stellvertreter wurde Hartmut Preuß gewählt. Helmut Pohlmann wurde als Geschäftsführer in seinem Amt bestätigt. Danach wurde Lm. Klaus-Dieter Metschulat zum Schatzmeister gewählt. Zu Revisoren wurden Hans-Ulrich Gottschalk und Brunhilde Kalis gewählt. Als stellvertretender Revisor wurde Gerhard Kollecker bestimmt. Neben dem Leiter des Kreistages, den Vorstandsmitgliedern und dem Schatzmeister wurden in den Kreisausschuß gewählt: Kurt Bremer, Walter Klink, Siegfried Paleit und Hannemarie Schacht.

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet, Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Masurische Seenplatte in Sensburg
Pension Adriana
Zi. m. WC u. Dusche + Frühstück zu vermieten.
Tel. 0 29 25/29 08

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Grömitz/Ostsee Priv. Zi. m. Super-Frühst. frei Haus Danzig, Telefon 0 45 62/6607 od. 01 73/9 33 90 75

Urlaub im Kreis Allenstein
3 Zi. bis 6 Pers., Bd., Terr., Ü/F DM 25,–. Gastgeberin spricht deutsch. Aldona Urbaniak, Skaibotten (Skayboty), Tel.: 0048 89/512 43 67

– Urlaub in Masuren –
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 40,– DM
G. Malzahn
Telefon 0 51 93/76 63

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. Reisen zu günstigsten Preisen.

Camping + Pkw-Reisen '99 nach KÖNIGSBERG
kompetent und problemlos miteinander in die 8. Saison.
Neu im Programm: Einladungen nach Moskau + St. Petersburg + Kaliningrad ohne Hotelbuchung.
Das jeweilige Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Zeitungsleser wissen mehr!

Urlaub/Reisen



Australien – wenn schon, dann richtig!
Ein Landsmann zeigt seine neue Heimat

Lassen Sie sich dieses wunderschöne Land im Kreise von Landsleuten näherbringen. Wer wäre dafür wohl besser geeignet als ein Landsmann, der hier seine neue Heimat gefunden hat? Die Reiseleitung übernimmt Harry Spieß, Vorsitzender der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading.

***Reisestationen sind u. a.:* Perth – Adelaide – Barossa Tal – Melbourne – Phillip Island – Sydney – Cairns – Großes Barrier Riff – Ayers Rock – Alice Springs – Darwin – Kakadu Nationalpark.**

Reisetermin: 13. Oktober bis 5. November 1999

Erleben Sie das Paradies
Traditionsreise zum schönsten Ende der Welt

Auf zum lockenden 5. Kontinent und nach Neuseeland, was gleichbedeutend ist mit „Mehr und Schöneres kann man im Leben nicht erreichen"!

***Reisestationen sind u. a.:* Bangkok, Cairns, Großes Barrier Riff, Kuranda, Alice Springs, Ayers Rock, Melbourne, Sydney, Christchurch, Greymouth, Franz Joseph Gletscher, Queenstown, Mount Cook Nationalpark, Cook-Street, Wellington, Rotorua, Waitomo, Auckland, Singapur und Malaysia.**

Reisetermin: 8. Februar bis 8. März 2000

Anforderungen der ausführlichen Reiseprogramme mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01 / 5 76 56/77.

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Hauseigene Parkplätze. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

Geschäftsanzeigen

Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!

Zu allen Zeiten *Freude* bereiten!
Stets erweitert: Von A bis Z: Alles Video-Einzel-Filme einst & heute!

(Stadtteile = *; Kirchspiele = #; Städte = ohne Zeichen)

2. Fortsetzung zur Vorwoche: Ragnit; Rhein; Rößel; *Roßgarten, *Ratshof; *Rosenau; *Rothenstein; Ruß#; Riesenburg; Rosenberg; Rautenberg#; Riesengebirge/Nord – Schlesien; Riesengebirge/Süd – Sudetenland; Stettin; Sensburg; Schakendorf#; Schippenbeil; Stuhm; Schloßberg; Schloßberg#; Schirwindt; Schirwindt#; Schillen; *Sackheim; Saugen#; Saalfeld; Soldau; Sagutten#; Seckenburg#; Seeburg; *Steindamm; Steinkirch#; Schillfelde#; Schiffahrt Köbg.–Tilsit; Seekanal Köbg.; Tilsit; Thorn; Tapiau; Tawe#; Treuburg; Trakehnen; Tolkemit; *Tragheim; *Tragh. Palve; *Vorstadt; *Vorderhufen; Wehlau; Wannaggen#; Wormditt; Willenberg; Willuhnen#; Wartenburg; Zoppot; Zinten. Mehr nächste Woche. **Oder:**

Bitte kostenlos und unverbindlich hierzu **A–Z-Komplett**-Prospekt und Preisliste anfordern bei:
***Ostpreußen-Video-Archiv* Manfred Seidenberg**
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98
E-Mail: ostpreussen-archiv@t-online.de
Internet: http://www.ostpreussen-video.de

Ostpreußen lebt!

Fragen Sie dazu Ihre Enkel!

Mayer's Kultur- und Bildungsreisen
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 93 50 20

Gumbinnen – Hotel Kaiserhof
Mitfahrmöglichkeit ab DM 150,–, Übernachtung mit VP 1 Woche ab 580,–
Busreisen am: 30. Mai, 11. Juni, 25. Juni, 18. Juli, 6. August

Goldaper Sommerfest am Berg und Hohenstein/Allenstein – Heimattreffen 1999
Busreise am 18.–27. Juli 1999, zum Goldaper Heimattreffen und Hohensteiner Heimattreffen aller deutschen Vereine in Ostpreußen in Hohenstein

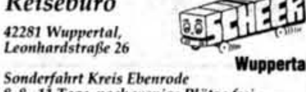
Weihnachten in Masuren
Visum
Info + Prospekte Reisedienst S. Loch
Erwin-Rommel-Str. 6, 71034 Böblingen
mit Königsberg
Telefon (0 70 31) 27 19 09
Fax 27 10 00

DANZIG • MASUREN • KURISCHE NEHRUNG
NORDOSTPREUSSEN • RIGA • TALLINN • ST. PETERSBURG
viele Anreisemöglichkeiten



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (089) 637 39 84 · Fax (089) 679 28 12

Reisebüro
42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26



Wuppertal

Sonderfahrt Kreis Ebenrode
8. 8., 11 Tage, noch wenige Plätze frei

Tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen und Memel *sowie Oberschlesien und Pommern, Kuren in Litauen & Polen.*

Bestellen Sie unseren Gratis-Reise-Katalog 1999 noch heute. ***Telefon 02 02/50 00 77***

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Schienenkreuzfahrt Ost- u. Westpreußen
Katalog f. Ostpr.-Reisen anfordern
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Königsberg · Masuren
Danzig · Kurische Nehrung
DNV-Tours · Tel. 0 71 54/13 18 30

Malente/Holst. Schweiz
Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74 · Fax 0 45 23/98 87 21

Ostpreußen bevorzugt!
Ferien-Wohnungen auf Sylt
f. 3 Pers. v. 19. 6.– 3. 7.
f. 2 Pers. v. 16. 8.–31. 8.
Walter Brenk
Breslauer Straße 4
25980 Westerland
Ruf 0 46 51/2 17 10

Schleswig-Holstein
Urlaub auf dem Bauernhof, Nähe Ostsee (ca. 20 km)
Übern./sehr gu. Frühst. ab DM 26,–
Vater Ostpreuße.
Tel. 0 45 55/4 91 – Neuber

Masuren



Reisetermin: 2. 8.–11. 8. 1999 mit 2 Tagen Aufenthalt in Danzig incl. 9 x HP und alle Ausflüge: Heiligelinde, große Masurenrundfahrt, Marienburg, Nikolaiken, Allenstein. Stakerkahnfahrt auf der Krutinna u.v.m., Stadtführung in Danzig, Posen, Stettin. Fahrt im Fernreisekomfortbus.
10 Tage Buserlebnisreise! EZ Zuschl.: DM 185,00 DM **1.189,00**
Schon viele begeisterte Kunden waren mit uns vor Ort.

Rübezahl erwartet Sie im Riesengebirge

Reisetermin: 5. 10.–9. 10. incl. 4 x HP im Hotel Skalny in Krummhübel, große Riesengebirgsrundfahrt: Hirschberg, Bad Schreiberhau und Agnetendorf, Schneekoppe. Tagesfahrt Breslau incl. Stadtführung usw.
EZ Zuschl. DM 60,00
Bitte Prospekt anfordern! DM **499,00**

SCHIWY
Roonstr. 4 * 45525 Hattingen
Tel.: 0 23 24/2 33 44
Fax 0 23 24/5 12 39

REISE-SERVICE *BUSCHE*
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Reisen in den Osten 1999

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.
Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen
für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

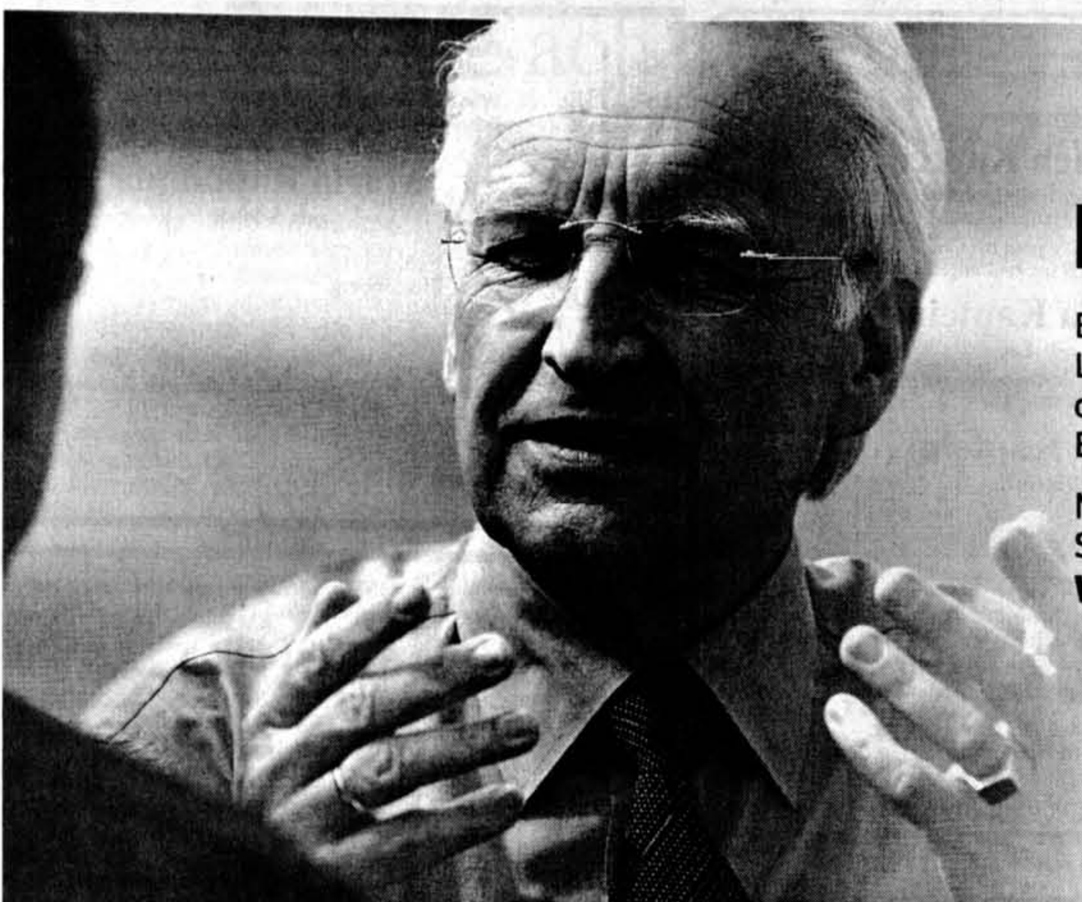
Vater Talkmaster*. Muttersprachlos.
Deutschland sprich deutsch!

* Presse, Rundfunk und Fernsehen schmieden und verbreiten eine Anglo-deutsche Zwiesprache. Sie sind nicht länger Hüter unseres Wortschatzes. Die Republikaner setzen sich in allen Bundesländern entschieden für den Schutz der Sprache als Gemeingut des deutschen Volkes ein.

DIE REPUBLIKANER



Haben Sie Interesse an einer Mitgliedschaft?
Oder wünschen Sie weitere Informationen?
Dann wenden Sie sich bitte an:
Die Republikaner
Bundesverband
Postfach 870 210 · 13162 Berlin



Europawahl 13. Juni

Bayern stark für Europa

Europa bietet Chancen für alle, für Jung und Alt, für alle Länder und Nationen. Ich kämpfe mit kompetenten Kandidatinnen und Kandidaten der CSU für ein starkes Bayern in Europa.

Nur die Christlich-Soziale Union hat eine bayerische Liste. Stärken Sie Bayern für Europa. Ich bitte Sie daher: **Wählen Sie am 13. Juni die CSU.**



*Die **Kraft**, die **bewegt**.*

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D–12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de




Neue Autoren bei FOUQUÉ

Wir veröffentlichen Lebenserinnerungen, Romane, Erzählungen und Gedichte.
Senden Sie uns einfach Ihr Manuskript und Exposé zu.
Unser Lektorat prüft innerhalb weniger Wochen!

FOUQUÉ LITERATURVERLAG
Verlagsgruppe Dr. Hänsel-Hohenhausen
Abt. 7.6 • Boschring 21-23 • D-63225 Egelsbach
Telefon 06103-44940 • Fax 06103-44944

Wer ist Bonhoeffer? – „Leben als wenn es Gott nicht gäbe"
(64 S., DM 10,–) H. J. Schultz, H.-Löns-Str. 48, 22926 Ahrensburg, T. 0 41 02/5 36 08

Wo KUREN noch bezahlbar sind!

Fachärzte für **KARDIOLOGIE** und **RHEUMATOLOGIE.** Behandlungen von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, degenerativ rheumatischen Krankheiten (orthopädische Erkrankungen) und Stoffwechselerkrankungen.

Vorsorge- und Reha-Einrichtung für alle Kassen sowie für Privatpatienten; beihilfefähig. Ein Haus der Spitzenklasse! Alle Zimmer mit WC/Du oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Bei ambulanten und Beihilfe-Kuren: VP im EZ oder DZ DM 108,- p.P. / Tag.

Bei privater Pauschal-Kur: Für **DM 180,-** p.P. / Tag erhalten Sie von uns alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung und alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser, Obst für's Zimmer.

OSTEOPOROSE:
Knochendichtemessung mit modernster Technik!

FÜR RHEUMA: KÄLTEKAMMER MIT MINUS 110° CELSIUS

Hier wird die 3-Schritte-Therapie: **Ganzkörperkältebehandlung + Bewegungstherapie + Biomechanische Stimulation** angeboten!

Als einziges von Prof. Nazarov autorisiertes Sanatorium in Deutschland bieten wir im Rahmen einer Sanatoriumskur die

Biomechanische Stimulation (BMS)

an. Ziel der von Prof. Dr. habil Nazarov, einem der führenden Biomechaniker und Sportwissenschaftler, entwickelten „BMS" ist es, **eine Steigerung der Beweglichkeit und Muskelkraft sowie die Linderung von Schmerzen** zu bewirken. Die Biomechanische Stimulation kann insbesondere bei orthopädischen Erkrankungen, Rheuma, Schlaganfall, Lähmungen, Muskelschwäche, Osteoporose und Stoffwechselerkrankungen angewandt werden.

Wir holen Sie von Ihrer Wohnung ab!
Fahrtkosten hin- und zurück zwischen DM 150,- und DM 350,- pro Person.



*Bitte fordern Sie **gratis** unseren ausführlichen Hausprospekt und das Info-Blatt „BMS" an unter:*

Kuraufenthalt im SANATORIUM WINTERSTEIN **09 71 - 82 70**
Pfaffstr. 5 - 11 • 97688 Bad Kissingen

Ihr eigenes Buch

Erinnerungen für Generationen

Wir erstellen Manuskripte, gestalten Bücher, drucken mit modernster Drucktechnik, lassen vom Buchbindermeister binden, bieten günstige Kleinstauflagen.

SOL Slices Of Life – Kreative Bücher
Slices Of Life - Buchherstellung in Kleinstauflage
Kleikamp 6, 38154 Königslutter, Tel.: 05353 - 96521

BÜCHER, dann
Buchhandlung H. G. Prieß gegr. 1888
Das Haus der Bücher
Lübbecker Straße 49 · Postfach 11 26
D-32584 LÖHNE/Westfalen
Telefon 0 57 32/31 99 · Fax 63 32
Wir besorgen alle lieferbaren Bücher

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Omega Express GmbH
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächster Termin: 13. 6. 1999 (Polen – jede Woche)
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)
Sommer-Gutschein
10 % Rabatt für Paket- und Geldsendungen bei Vorlage dieses Gutscheins
(Gültig: 1. Juni–5. September 1999)

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Ihr Familienwappen



Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Haben Sie einmal überlegt
wie kostspielig
Werbung
wäre, wenn es keine
Zeitung gäbe?

Verschiedenes

Älteres Ehepaar aus Masuren mit eigenem Haus in Süddtschld. bietet älterer Frau eine Bleibe. Zuschr. u. Nr. 91471 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Inserieren bringt Gewinn

Sattlers Ostpreußen- und Gottesbücher wieder da bei Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen

Suchanzeigen

Kuben, Kreis Tilsit-Ragnit
Kirchspiel Altenkirch
Auskunft über den **derzeitigen** Bestand des Ortes erbittet
Hans Masurat
Berliner Straße 39, 23611 Sereetz
Telefon 04 51/39 48 76

Bekanntschaften

Witwe aus Ostpreußen, Anf. 60, mö. einen netten Partner kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 91492 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Wer kommt zu mir? Witwe, 76/1,66, ev., einsam, Nichtrauch., häusl., wü. für den Lebensabend einen unabhäng., treuen Partner – Behinderung kein Hindernis – kennenzulernen, bei dem sie Heimat u. Geborgenheit findet. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 91489 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Immobilien

Ostpreuße sucht
Ein- od. Mehrfamilienhaus
– auch mit Stallungen –
in oder um Kreis Paderborn
Telefon 0 52 51/96 83
oder 01 71/5 80 61 81

4 Heimatkarten aus unserem Verlag

Heimatkarte von




5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
15,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Heimatkarten von
Westpreußen
Schlesien
Pommern
je 5farbiger Kunstdruck mit Stadtwappen und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
Je 15,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Seit 1921 Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22

Familienanzeigen

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 6. Juni 1999
Grete Zachau
geb. Heißrath
aus Kaltwangen
Kreis Rastenburg
jetzt Diezer Straße 65
65549 Limburg

Es gratulieren herzlich
Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Statt Karten

Danke sagen wir allen, die uns durch Glückwünsche, Blumen und sonstige Aufmerksamkeiten viel Freude bereitet haben.

Das Brautpaar
Rudolf Heine und Rosemarie, geb. Feyand

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 9. Juni 1999
Ingeborg Hecht
geb. Kriesack
aus Königsberg (Pr)
jetzt Schubystraße 89b
24837 Schleswig

Es gratulieren von Herzen
Deine Kinder, Enkel
und Schwester

90
Jahre
wurde am 30. Mai 1999
Fritz Gigar
aus Schmalleningken-Trappen
Ostpreußen

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute
die Kinder

Sepp. Mühlenweg 13
21244 Buchholz/Nordheide



Ihren 91. Geburtstag
feiert am 6. Juni 1999
Helene Dahl
geb. Klafft
aus Königsberg (Pr), Schrötterstraße 204
jetzt Alten- und Pflegeheim
Perleberger Straße, 19063 Schwerin

Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen!

In dankbarer Liebe
ihre Kinder, Schwiegerkinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel



Seinen 85. Geburtstag

feiert am 10. Juni 1999

Erich Gottschalk

aus Langendorf, Kreis Sensburg
jetzt Dreieck 10, 53773 Hennef-Söven, Telefon 0 22 42/8 56 88

Es gratulieren und wünschen noch viele schöne Jahre
Tochter Elke, Schwiegersohn Manfred
und die 3 Enkelkinder



Herzlichen Glückwunsch!

Unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Betty Heyn, geb. Prowe

aus Labiau/Ostpr.
jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg/Lahn
begeht am 8. Juni 1999



ihren 89. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
für weitere angenehme Jahre
Volker und Rita Heyn
sowie die Enkel Thomas und Matthias Heyn

Bürgermeister-Heber-Straße 10, 04451 Borsdorf

Denn er hat seinen Engeln befohlen über Dir,
daß sie Dich behüten auf allen Deinen Wegen.
Math., 4–6

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 9. Juni 1999

Anneliese Scher, geb. Fritzsche

aus Tilsit
jetzt Bandkampsweg 6a, 22459 Hamburg

Es gratulieren von ganzem Herzen
Deine Geschwister Brigitte und Manfred mit Familien

Ein geliebter gütiger Mensch hat seinen Lebensweg beendet.

Dipl.-Ing. Willi Stamm

Technischer Regierungsoberamtsrat i. R.

geb. 5. 3. 1916 in Deutsch-Wilten, Krs. Bartenstein
gest. 24. 5. 1999 in Worms

In Dankbarkeit und Trauer
nehmen wir Abschied
Christina Stamm
Gerda Bunge, geb. Stamm

Judengasse 61, 67547 Worms

Plötzlich und unerwartet verstarb am 21. Mai 1999 nach schwerem, mit großer Tapferkeit ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Richard John

aus Pannwitz

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Najiba John-Akbari
Jörn, Olaf
Heinz, Fritz und Werner
Aga und Elisa

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 1. Juni 1999, um 12.30 Uhr von der Halle 1 des Friedhofes Hamburg-Öjendorf aus stattgefunden.

Ora et labora

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Burchert

geb. Braun

aus Braunsberg in Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Nach einem arbeitsreichen und schweren, vom christlichen Glauben geprägten Leben starb sie fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen (Ermland), die sie nie vergessen konnte, nach längerer, schwerer Krankheit, gestärkt durch die Sakramente unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer
Peter und Marliese Burchert
Dr. med. Johannes und Angela Engel, geb. Burchert
Günter und Reintraut Kandler, geb. Burchert
Hubert und Ulla Burchert
12 Enkel und 3 Urenkel
sowie alle Anverwandten

Rheintalweg 42, 56564 Neuwied, den 28. März 1999

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Unvergessen

Friedrich Kaptein

aus Königsberg (Pr), Georgstraße 34
Oberzugführer auf dem Hauptbahnhof Königsberg (Pr)
geb. 14. 8. 1881 in Ober-Alkehnen bei Goldschmiede, Ostpr.
gest. 10. 11. 1959 in Steuden, Saarkreis

Maria Kaptein

geb. Lau

geb. 6. 11. 1889 in Königsberg (Pr)-Liep
gest. 19. 6. 1983 in Marquardt bei Potsdam

Karl Kaptein

Unteroff.

geb. 31. 7. 1914 in Königsberg (Pr)
gefallen 27. 3. 1945 bei Heiligenbeil, Ostpr.

Kurt Sakowski

Wm.

aus Königsberg (Pr), Johanniterstraße 6 (Maraunenhof)
geb. 27. 5. 1913 in Königsberg (Pr)
vermißt im Januar 1943 in Stalingrad

Die trauernden Hinterbliebenen
in Berlin, Yanagibashi, San Remo, Geilenkirchen, Görwihl und Marquardt

Sakowski, Haseleck, 14479 Marquardt

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Bruder und Schwager, unser Onkel

Dr. Karl-Heinz Minuth

aus Königsberg (Pr)

* 13. 5. 1927 † 20. 5. 1999

In Liebe und Dankbarkeit
Elisabeth Minuth
John, James und Peter Gardner
mit Familien
Gil Gardner

Emil-Schüller-Straße 45, 56068 Koblenz

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 27. Mai 1999, um 11.30 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes, Hüberlingsweg, aus statt.

Am 14. Mai 1999 verstarb nach längerem Krankenlager im 103. Lebensjahr meine Schwiegermutter und gleichzeitig Tante, meine Großmutter und unsere Urgroßmutter

Käte Alexander

geb. Neumann

geb. 20. 12. 1896 Patersort, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
gest. 14. 5. 1999 Bielefeld, Lutherstift

Sie überlebte ihren Mann, ihren einzigen Sohn Markus und ihren Enkel Hendrik um Jahrzehnte.
Käte Alexander war eine ungewöhnlich starke Frau.

In Dankbarkeit und voller Respekt
Helga Alexander, geb. Günther
Cornelia Paustian, geb. Alexander
Klaus Paustian mit Randi, Mauri und Matti

Marner Straße 12, 22047 Hamburg



Der Lebensweg eines lieben Menschen hat sich vollendet.
Wir nahmen tief bewegt Abschied von meiner lieben Mutti, Schwiegermutti, Omi und Uromi

Maria Raudonus

geb. Braßeit

* 23. 1. 1911 Heidenberg † 17. 5. 1999 Demmin

Im Namen aller Angehörigen
Rosemarie Schultz, geb. Raudonus

Heinrich-Zille-Straße 18, 17109 Demmin

Nach einem Leben voller Mühe und Arbeit entschlief fern ihrer masurischen Heimat unsere liebe Mutter

Ida Anna Bölk

geb. Götting

* 2. 1. 1910 in Willkassen (Wolfsee), Kreis Lötzen
† 18. 5. 1999 in Bielefeld

im gesegneten Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer
die dankbaren Kinder mit ihren Familien
Lieselotte Hadeler, geb. Bölk
Ilse Murche, geb. Bölk †
Dieter Bölk
Waltraud Cottmann, geb. Bölk
Hermann Bölk

Störmerweg 3, 32130 Enger, den 18. Mai 1999

Wir haben unsere liebe Verstorbene am 21. Mai 1999 auf dem Friedhof Gliemke in Enger beigesetzt.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein. Jesaja 43,1

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Zidorn

* 3. 6. 1908 † 22. 4. 1999
aus Tharau

In Liebe und Dankbarkeit
Helene Zidorn
Dietrich und Katrin Zidorn
Renate Jacob, geb. Zidorn
Jörg, Babette, Tim, Rolf und Tom
seine 12 Urenkel
und alle Angehörigen

Fliederbogen 14, 24944 Flensburg

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 28. April 1999, in der St.-Petri-Kirche statt.

Sie starben fern der Heimat

Fiat tua voluntas

Statt besonderer Anzeige

Dr.-Ing. Fritz Burat

geb. 1. 3. 1930 in Gr. Baitschen/Ostpreußen
gest. 26. 5. 1999 in Dormund

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursula Burat, geb. Schorisch
Steffen Burat und Tatjana, geb. Fleck
Mertin Burat und Judith, geb. Kühlthau

Helenenbergweg 14, 44225 Dortmund
60435 Frankfurt

Wir haben Abschied genommen am 31. Mai 1999 auf dem Friedhof Dortmund-Barop.

Statt freundlich zugedachter Kranz- und Blumenspenden wird im Sinne des Verstorbenen gebeten, die „Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen", An der Elbe 4–6, 29490 Drethem, Kto.-Nr. 701, BLZ 520 604 10, bei der Ev. Kreditgenossenschaft zu bedenken mit dem Vermerk: Beerdigung Fritz Burat.

Studienseminar

Dingden – Die Stiftung „Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-osteuropäisches Forum", Bismarckstraße 90, 40210 Düsseldorf, lädt vom 21. bis 23. Juni zu dem Studienseminar „Lebenswelten ostdeutscher Frauen. Ostdeutsches Kulturgut bewahren – für die Zukunft gestalten" in die Akademie Klausenhof in Dingden ein. Ziel ist es, die Teilnehmer/innen mit Instrumentarien und Methoden vertraut zu machen, die ihnen bei der Erstellung einer Ausstellung zum Thema von Nutzen sein können. Dazu werden grundlegende Informationen für die fachgerechte Dokumentation und Präsentation vermittelt. Es referiert u. a. Dr. Hans-Dieter Handrack, Kulturreferent des BdV-Bonn, zum Thema „Leben und Wirken bedeutender Frauen aus dem deutschen Osten". Auch eine Exkursion nach Borken ist im Programm des Seminars vorgesehen. Nähere Informationen und Anmeldung im Gerhart-Hauptmann-Haus, Telefon 02 11/ 1 69 91 18.

Referat

Berlin – Freitag, 11. Juni, 19 Uhr, hält Dr. Philipp Ther einen Vortrag zum Thema „Die Vertreibung von Deutschen und Polen während des Zweiten Weltkrieges und danach" im Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 e, Berlin. Veranstalter ist die Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa. Das 20. Jahrhundert war ein Zeitalter der Vertreibung. Insgesamt etwa 80 Millionen Menschen wurden dazu gezwungen, auf Dauer ihre Heimat zu verlassen, davon die meisten zwischen 1939 und 1949. Die Nationalsozialisten begannen unmittelbar nach dem Kriegsbeginn mit massenhaften Zwangsaussiedlungen, die Sowjetunion und ihre Verbündeten setzten diese gegen Ende des Zweiten Weltkrieges fort. Am meisten waren von den Vertreibungen Polen und Deutsche betroffen. Polen wurde 1945 auf Kosten Deutschlands etwa 200 Kilometer nach Westen verschoben.

Nach außen ein Zeichen setzen

Gruppe Lüdenscheid beging mit einer Gedenkveranstaltung ihr 50jähriges Bestehen

Lüdenscheid – Im Rahmen einer Gedenkveranstaltung beging die Gruppe Lüdenscheid ihr 50jähriges Bestehen. Über 230 Gäste, zahlreiche Ehrengäste wie Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, den stellvertretenden Bürgermeister Dieter Dzewas (SPD/MdB), aus den Reihen der heimischen Landsleute und der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, der Stadt, der Parteien und der befreundeten Landsmannschaften konnte Vorsitzender Dieter Mayer, der seit 1981 diese Gruppe leitet, begrüßen. Ebenso seinen Vorgänger (1961 bis 1981) und jetzigen Ehrenvorsitzenden Curt Albrecht.



Gemeinsam für dieselbe Sache: *Dieter Mayer, Dieter Dzewas, Dr. Beutner, Dr. Dr. Mathiak (von links)* Foto privat

Nach der Begrüßung gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick über die 50 Jahre von der Gründung der Schicksalsgemeinschaft ab. Die entwurzelten Landsleute, die sich nach dem Verlust der Heimat, ihres Hab und Gutes und nach dem Leid der Flucht und Vertreibung in Lüdenscheid trafen, gründeten am 7. August 1949 die LO-Gruppe Lüdenscheid. (Einzelheiten sind aus der Chronik zu ersehen.)

Der Ehrung der Toten folgte die Ehrung der Gründungsmitglieder sowie verdienter Mitglieder. Die Gründungsmitglieder wurden mit einer Rose und einem Exemplar der Chronik geehrt. Dieses sind: Curt Albrecht, Milli Berger, Manfred Döllner, Martha Kurreck, Gerhard Ramminger, Rudi Röder, Georg Wettke, Dr. Heinz Wilde, Hildegard Zenthoefer, Gertrud Belz, Christel Kuhmichel, Franz-Josef Krause und Lieselotte Kain. Eine Verdiensturkunde der LO-Gruppe Lüdenscheid erhielten Rosi Biallas und Kathrin Artschwager. Eine Ehrenurkunde erhielten Martha Kurreck und Christel Puckaß. Mit dem Verdienstabzeichen der Landesgruppe wurden Karl Baumann und Waltraud Lange ausgezeichnet. Den Pressevertretern der beiden Lüdenscheider Zeitungen dankte man für die gute Berichterstattung mit einem Buch von Ostpreußen. Der stellvertretende Bürgermeister Dieter Dzewas erinnerte in seinem Grußwort durch eine ergreifende Fluchtgeschichte aus dem Jahre 1945 an Ostpreußen. Dann schlug er die Brücke zu den Bildern des Krieges im Kosovo als „einer Realität, die uns ein Stück eingeholt hat". Klar unterstrich er die Charta der SPD, die jede Vertreibung als Verbrechen anklagt.

Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak ging in seiner Festrede auf die Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen in Lüdenscheid ein, deren Anlaß kein freudiger gewesen sei, sondern Flucht und Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus dem Osten. Ziel sei damals gewesen, die mehr als 700jährige Geschichte der Heimatprovinz nach außen sichtbar zu machen und für das Recht auf die ostpreußische Heimat einzutreten sowie Brauchtum und Kultur zu pflegen. Allzuoft hätten die Vertriebenen ertragen müssen, daß der Hinweis auf die im Ausmaß beispiellose Vertreibung der Deutschen als verbrecherische Menschenrechtsverletzung und die Forderung nach Wiedergutmachung auf Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung getroffen ist, zuweilen sogar auf bösartige Verharmlosung. Allen Kosovo-Albanern werde das Recht auf Wiedergutmachung und Rückkehr in die Heimat als selbstverständlich von den Politikern zuerkannt, die die Forderung der heimatvertriebenen Deutschen als anachronistisch bezeichneten.

Während des Festaktes waren neben Stolz auf das Erreichte und die eigene Kultur auch kritische Töne gegenüber der Politik sowie der zeitgeschichtlichen Entwicklung zu registrieren. Auch der Grußredner des BdV – Gruppe Lüdenscheid –, Wilhelm Langer, ließ an seinem Mißfallen an der herrschenden Politik keinen Zweifel. „Die Erinnerungen an die Heimat wachzuhalten ist nicht nur Aufgabe der Landsmannschaft, sondern auch der Politik."

Grußworte kamen von Vertretern verschiedener Landsmannschaften. Als Kulturreferentin des Landesvorstandes erinnerte Dr. Bärbel Beutner zunächst an das „unsichtbare Fluchtgepäck" wie Literatur, Sitten und Gebräuche, das die Heimatvertriebenen mitgebracht hatten, und daß Ostpreußen ein reines Agrarland mit hohen Produktionen war. Spätestens mit der Gründung der Albertina, der Königsberger Universität, gingen vom Osten gewaltige Impulse aus. Sie sprach über die „Geistesgrößen" wie Immanuel Kant, Nicolaus Copernicus, Johann Gottfried Herder, Käthe Kollwitz, Karl Lachmann, Simon Dach, E.T.A. Hoffmann, Hermann Sudermann, Ernst Wiechert und Lovis Corinth.

Ferner gestalteten das Programm der Gemischte Chor Lüdenscheid, die Ostpreußen- und Memellandgruppe Iserloh mit Mundartliedern aus der Heimat, die Laienschauspielerinnen (Dora Kalkhorst, Elli Weber, Erna Jendrzejewki) mit dem Königsberger Fischmarkt, die Volks- und Kindertanzgruppe Lüdenscheid und die Kulturwartin Waltraud Lange. An den Verkaufsständen gab es Bernstein, Königsberger Marzipan, Jostenbänder, Grußkarten sowie Literatur über ostpreußische Geistesgrößen, Kultur, Sitten und Bräuche, Landkarten, Abzeichen und *Das Ostpreußenbaltt*. **W. L.**



Erfurt – Alljährlich zum Europatag versammeln sich die Heimatvertriebenen des Landes Thüringen und Erfurter Bürger am zentralen Gedenkstein auf dem Erfurter Hauptfriedhof, um der Opfer von Flucht und Vertreibung zu gedenken. So kamen auch in diesem Jahr Abordnungen der Kreisverbände, der landsmannschaftlichen Gruppen, der Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, Christian Köckert, der Landtagsabgeordnete Siegfried Jaschke sowie der Beigeordnete der Stadt Erfurt, Dr. Bär, auf den Hauptfriedhof. In seiner Gedenkrede führte der Landesvorsitzende des BdV in Thüringen, Dr. Latussek, u.a. aus: „Das Elend, das heute aus Kosovo in die Stuben flimmert, läßt manchen Nichtvertriebenen erahnen, mit welchen Grausamkeiten Vertreibung verbunden ist. Ob dies allerdings ausreichend ist, um zu begreifen, daß er damit mit dem Schicksal von über 15 Millionen seiner Landsleute konfrontiert wird, wage ich zu bezweifeln ..." Pfarrer Dietrich von der Pfarrgemeinde Erfurt-Bindersleben sprach einführend zu den Anwesenden und gemeinsam mit ihnen das Gebet. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Bläser des „corps de musique" aus Molsdorf. Foto privat

Zeitzeugen gesucht

Hamburg – Im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universität Hamburg zu hochbelastenden Erfahrungen während Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges will die Universität Hamburg Zusammenhänge zwischen den Erlebnissen der damaligen Zeit und Auswirkungen bis heute untersuchen. Von Interesse sind dabei, ob heute noch Symptome einer chronischen Posttraumatischen Belastungsstörung feststellbar sind und welche Bedeutung den Erfahrungen für das eigene Leben zugemessen wird. Für das Projekt der Universität werden Personen gesucht, welche am Ende des Zweiten Weltkrieges aus dem deutschen Osten fliehen mußten oder vertrieben wurden, sich an Ereignisse auf der Flucht erinnern können und bereit sind, darüber in einem Fragebogen Auskunft zu geben. Teilnehmer/innen können per Postkarte oder telefonisch einen Fragebogen bestellen, welcher dann ohne weitere Kosten anonym an die Universität Hamburg zurückgesandt werden kann. Die Fragebögen sind zu bestellen bei Dr. Frauke Teegen, Psychologisches Institut III, Von-Melle-Park 5, 20146 Hamburg, Telefon 0 40/ 4 28 38 53 55 und Fax 0 40/4 28 38 61 70, Sprechzeiten Dienstag 18 bis 19 Uhr, Donnerstag 13 bis 14 Uhr, und Verena Meister, Telefon 040/4 28 38 53 44, Sprechzeit Donnerstag 9 bis 12 Uhr, oder per E-Mail: teegen@uni-hamburg.de.

Karl Hermann Groth †

Wie erst jetzt einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurde, verstarb der Genealoge und Heimatforscher Karl Hermann Groth in Dannenberg/Elbe.

Der Verstorbene war in den ersten Jahren nach dem Krieg in Lübeck ehrenamtlich in kirchlich-sozialen Missionen für die vertriebenen und geflüchteten Menschen aus dem deutschen Osten tätig. Er arbeitete nicht nur im Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, sondern auch als Beauftragter des Bundes der Vertriebenen für die Flüchtlingslager in und um Lübeck.

Karl Hermann Groths Lebensweg begann am 15. Mai 1924 in der Nettelbeckstadt Kolberg in Pommern. Hier wurde er auch am 7. September im Dom zu St. Marien getauft. Nach dem Schulbesuch wurde er Regierungs- und Verwaltungslehrling bei dem Landrat des Kreises Samland in Königsberg. Noch während seiner Militärzeit wurde er zum Regierungsinspektor ernannt. Ende des Zweiten Weltkrieges geriet er auf der Frischen Nehrung in sowjetische Gefangenschaft. Als schwerkranker Mann wurde er dann am 3. Juli 1948 nach Lübeck entlassen. Nachdem es ihm nicht gelang, im öffentlichen Dienst Fuß zu fassen, trat er 1951 als Wachtmeister und Gruppenführer in den Bundesgrenzschutz ein. Als Regierungsamtmann und stellvertretender Dienststellenleiter wurde er – nach 20 Dienstjahren – aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig pensioniert.

Nach seiner Pensionierung widmete er seine ganze Kraft der Heimat- und Familienforschung. Aus seinem umfangreichen genealogischen Archiv gab er stets allen Anfragenden ausführlich und unentgeltlich Auskunft. Viele seiner Artikel in der „Pommerschen Zeitung" befaßten sich mit dem sozialen Leben in seiner Heimat Pommern. Besonders berichtete er über das Leben in Schlawe, Köslin, Swinemünde und rund um den Gollen.

Er war Mitglied der „Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V." und der Karl-May-Gesellschaft, Hamburg, deren wissenschaftliche Arbeiten er akribisch verfolgte. Sein umfangreiches pommersches genealogisches Archiv konnte bereits vor einigen Jahren vom Sedina-Archiv in Hamburg erworben werden und steht somit auch weiterhin anfragenden Familienforschern zu Verfügung.

Dem aufrechten, bis zu seinem Tode sozial engagierten, manchmal auch in seiner direkten Art unbequemen Pommer gilt das Andenken. **Elmar Bruhn**

Dittchenbühne

Elmshorn – Die bekannte WDR-Redakteurin Ulla Lachauer las im neuen Theater der Dittchenbühne aus ihrem Werk „Paradiesstraße". Es waren weit mehr Zuschauer erschienen, als der Veranstalter erwartet hatte. Die Lesung wurde von der Schriftstellerin immer wieder durch Erzählungen unterbrochen. Im Anschluß gab es eine lebhafte Diskussion, und Ulla Lachauer signierte ihre Bücher. Die Fernsehautorin, die sichtlich beeindruckt von der vielfältigen Arbeit der Dittchenbühne war, versprach, bald wiederzukommen.

Jugoslawien:

Der verdrängte Völkermord

Teil II

Eine Dokumentation zur Vertreibung der Donauschwaben, Untersteirer und Gottscheer



Neues Leid auf blutgetränktem Boden: *Nach einem Bombenangriff auf Neusatz (Novi Sad) in der Wojwodina* Foto dpa

Die „Neukolonisierung" der Wojwodina durch Serben aus der Krajina, Lika sowie aus Bosnien und Montenegro entsprach dem Wunschdenken großserbischer Nationalisten wie auch dem der national orientierten Tschetniken, lag aber vor allem im Interesse der kommunistischen Ideologen. Die Neuaufteilung des konfiszierten Bodens der Deutschen – er umfaßte allein in der Wojwodina das Zweieinhalbfache der Fläche Luxemburgs – ermöglichte nämlich die Errichtung der vorgesehenen Kolchosenwirtschaft und diente auch der gezielten Durchsetzung der multiethnischen Stammbevölkerung der Wojwodina mit parteitreuen Kommunisten.

Im Zuge der vollkommenen Beseitigung der Deutschen in Jugoslawien sah das kommunistische Regime drei Arten von Lagern für die Deutschen vor: In fast jedem der Orte mit mehr als 200 bis 300 deutschen Bewohnern wurde ein Arbeitslager eingerichtet, um die anfallenden landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiten ab Spätherbst 1944 ausführen zu lassen. Meist räumten die Behörden hierfür einzelne Häuser oder Schulen und belegten die Gebäude mit arbeitsfähigen, vorwiegend ortsansässigen Donauschwaben.

Die zweite Art von Lagern bildeten ab Oktober 1945 die „Zentralen Zivillager" (centralni civilni logor) auf Bezirksebene. In der Regel hatte ein jeder politische Bezirk sein Zentrales Zivillager. Ihre Zahl belief sich allein in der Wojwodina auf etwa 22. Von diesen aus beschickte man die lokalen Arbeitslager, aber auch Lazarette der Roten Armee u. ä. mit Arbeitskräften. Ab Frühjahr 1946 konnten sich einheimische Slawen oder Magyaren aus diesen Lagern für einen bestimmten Tarif Arbeitskräfte „herauskaufen".

Die dritte Art von Lagern bildeten die „Lager mit Sonderstatus". So hießen nach offizieller Version die Vernichtungslager.

Die Vernichtungslager bildeten die vierte Station des Völkermords. Es gab zehn. Sechs befanden sich in der Wojwodina, zwei in Slawonien und zwei in Slowenien. Im Banat waren es Rudolfsgnad (Knicanin) und Molidorf (Molin) in der Batschka Jarek, Gatkowa (Gakovo) und Kruschiwl (Krusevlje), in Syrmien die Seidenfabrik (svilara) in Syrmisch Mitrowitz (Svenska Mitrovica) und in Slawonien Kerndia (Krudija) und Valpovo.

Hier wurden die Alten, Kranken, Kinder und Mütter mit Kleinkindern (unter zwei Jahren) konzentriert. Aus der Vorgangsweise der Lagerführungen, dem Verhalten der Wachen und Verwalter wird ersichtlich, daß sie als Vernichtungslager konzipiert waren. Lagerleute sprachen denn auch bald ohne Umschweife von „Todeslagern", „Hungerlagern" oder eben „Vernichtungslagern".

Die Lager Sterntal (Strnisce) bei Pettau und Tüchern (Teharje) bei Cilli, beide in der Untersteiermark bzw. Slowenien gelegen, waren Vernichtungslager für slowenische und kroatische Soldaten, die auf deutscher Seite gekämpft hatten, für slowenische „Klassenfeinde" sowie allgemein für Gottscheer und Deutsch-Untersteirer.

Zwischen Herbst 1946 und Herbst 1947 herrschte eine allem Anschein nach bewußt gehandhabte schwächere Bewachung, so daß in dieser Zeit 30 000 bis 35 000 Lagerinsassen nach Ungarn oder Rumänien entkommen und von hier weiter nach Österreich und Deutschland flüchten konnten. Das Jahr 1947 kann, gemessen an der Zahl der Flüchtlinge aus Jugoslawien, als Hauptfluchtjahr angesehen werden.

Die beiden slowenischen Vernichtungslager Sterntal und Tüchern sowie die beiden kroatischen, Kerndia und Valpovo, wurden etwa ein Jahr nach Kriegsende aufgelöst, Reste der Insassen nach Österreich oder in die Wojwodina verlegt. In der Wojwodina wurde Jarek ein Jahr nach Kriegsende geschlossen, die Insassen wurden nach Kruschiwl transferiert. Syrmisch Mitrowitz und Molidorf schlossen die Jugoslawen genau zwei Jahre nach Kriegsende (Anfang Januar 1948) und verbrachten ihre Insassen nach Rufolfsgnad. Das größte Vernichtungslager war demnach auch das letzte. Mit dem 1. März 1948, also erst knapp drei Jahre nach Kriegsende, löste Belgrad die Lager offiziell auf.

In Rudolfsgnad folgte nach dem Schrecken der Lager für die überlebenden Deutschen eine für drei Jahre verpflichtende Einweisung in „Vertragliche Arbeitsverhältnisse" außerhalb der angestammten Heimatorte.

Bilanz eines Massenverbrechens: Von den nahezu 200 000 in ihrer Heimat verbliebenen deutschen Zivilpersonen Jugoslawiens waren 170 000 in den Lagern interniert. Von ihnen gingen von November 1944 bis März 1948 51 000 durch Mißhandlungen und Hunger sowie an Typhus und Ruhr zugrunde, unter ihnen 6000 Kinder unter 14 Jahren.

Zählt man den 51 000 Lageropfern die zwischen Juli 1941 und Oktober 1944 durch Partisanenüberfälle ermordeten 1500 Zivilisten, ferner die durch Erschießungsaktionen zwischen Oktober 1944 und Juni 1945 umgekommenen 9500 Zivilisten sowie die 2000 Opfer der Deportation in die UdSSR hinzu, so kommt man auf eine Verlustzahl von 64 000 zugrunde gerichteten jugoslawiendeutschen Zivilisten (Mindestzahl). Jeder/jede Dritte der in seiner/ihrer Heimat verbliebenen Donauschwaben, Untersteirer und Gottscheer verlor demnach zwischen 1944 und 1948 sein/ihr Leben. Die Tatsache, daß hier ein Völkermord verübt wurde, steht somit außer Zweifel.

Zu den 64 000 Zivilisten kommen 28 000 tote Soldaten. Insgesamt beklagen die Jugoslawiendeutschen mehr als 92 000 Tote. Die Zahlen sind indes als Untergrenzen anzusehen. Die Opfer sind zu 70 Prozent namentlich ermittelt, das sind rund 66 000 Namen. Sie sind in den Totenbüchern der Donauschwaben (Leidensweg ... Band IV) der Untersteirer und Gottscheer dokumentiert.

Historische Untersuchungen sprechen von sieben Teilursachen, die insgesamt für die Eliminierung der Deutschen/Altösterreicher aus Jugoslawien bestimmend wurden:

1. Großserbische nationale Kreise waren bestrebt, den Boden, auf dem Serben leben, zu „nationalisieren", was besonders die Wohngebiete der Donauschwaben betraf.

2. Die von der kommunistischen Ideologie geforderte Kollektivwirtschaft brauchte Grund und Boden der Donauschwaben, Untersteirer und Gottscheer.

3. Die Notwendigkeit der Stabilisierung der Macht der Kommunisten, wobei sich der Terror an den Volksdeutschen als öffentlich wirksam erwies und ihre Vernichtung die Errichtung der kommunistischen Gesellschaftsordnung wesentlich erleichterte.

4. Die Belohnung der aktiven Partisanenkämpfer aus den kargen Gebieten, hauptsächlich der Krajina und Lika, mit fruchtbarem Boden und guten Häusern.

5. Der Neid ob der im Verhältnis zu den übrigen ländlichen Vorteilen Jugoslawiens alles in allem größeren materiellen Wohlhabenheit des deutschsprachigen Bevölkerungsteils.

6. Die Haß- und Rachegefühle gegen den deutschsprachigen Bevölkerungsteil, weil dessen wehrfähige Männer zum Großteil in deutschen Verbänden gekämpft hatten.

7. Die Beispielwirkung, die von den Alliierten und besonders Stalin ausging, die Vertreibung der Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und aus den deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie zu betreiben oder zu tolerieren.

Dr. Wildmann/Stratmann (DOD)

Das diesem Beitrag zugrunde liegende Buch ***„Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–48 – Die Stationen eines Völkermords"*** *kann außer über den Buchhandel bei der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Goldmühlestraße 30, 71065 Sindelfingen, bestellt werden.*

Bei Dönhoffs war alles anders

Deutsche 1945 weder systematisch verfolgt noch beschossen?

Manchmal muß man sich die Augen reiben angesichts der Verdängung von Wirklichkeit, die sogar Teile der Erlebnisgeneration der Vertriebenen befallen hat. So antwortete „Zeit"-Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff jüngst auf die Frage, ob sie die Balkan-Ereignisse nicht an ihre eigene Vergangenheit erinnern: „Nein. Das war ganz anders. Wir wurden aus politischen Gründen vertrieben, nicht aus ethnischen. Wir wurden nicht systematisch verfolgt und beschossen, sondern da war dieser trostlose Zug von zwölf Millionen Flüchtlingen. Wir wußten nicht, was aus uns wird. Die Heimat hinter uns war weg, und vor uns war nichts. Im Kosovo dagegen werden die Menschen zu Tausenden umgebracht und vertrieben, aber die Flüchtlinge hoffen natürlich, in ihre Heimat zurückkehren zu können."

Niemand kennt die persönlichen Fluchterfahrungen der Gräfin Dönhoff so gut wie sie selbst. So möchte man ihr – auf sich selbst bezogen – glauben: Nicht weil sie Ostpreußin, also Deutsche war, wurde sie vertrieben, sondern wegen ihrer politischen Überzeugung. Sie wurde weder „systematisch verfolgt" noch beschossen. In solchen Tagen ein Glück, das man jedem gewünscht hätte.

Aber Gräfin Dönhoff sagte „wir ..." und sollte, als Journalistin zumal, wissen, was sie damit anrichtet. Nachgeborene, die von den schrecklichen Umständen der Vertreibung keinen Schimmer haben, müssen glauben, alle seien so glimpflich davongekommen.

Weiß die „Zeit"-Herausgeberin nichts von den 2,4 Millionen Opfern der Vertreibung? Von den „systematischen" Bombardierungen der Trecks – etwa auf dem zugefrorenen Haff? Von den schrecklichen Massakern an Tausenden Unschuldigen? Von den Todeslagern und Todesmärschen? Von dem furchtbaren Schicksal zuvörderst der Frauen, die in Ostpreußen und anderswo zurückblieben, die vergewaltigt und entsetzlich gedemütigt wurden und jahrelang Sklavenarbeit verrichten mußten? Oder vom Schicksal der „Wolfskinder"? Welche „politischen Gründe" gibt es für diese Verbrechen an gewöhnlichen Menschen vom Säugling bis zum Greis?

Dies alles vor Augen, kann der laxe Ausspruch der Gräfin Dönhoff nur als üble Entgleisung erscheinen. In seiner vorhersehbaren Wirkung auf uninformierte Leser gar als drastische Verfälschung der Geschichte.

Wenn es einen zentralen Unterschied zwischen den Kosovo-Ereignissen und der Vertreibung der Deutschen gibt, dann vor allem die unvergleichlich viel größere Dimension der Verbrechen vor und nach 1945.

Die Frage muß dieser Tage lauten: Wie konnte sich das Grauen von damals im (quantitativ) kleineren Maßstab auf dem Balkan wiederholen? Da gibt es viele, oft weit in die Geschichte reichende Ursachen. Sicher indes ist eines: Diejenigen, welche die Schrecken der Vertreibung von 1945 auf einen nur noch „trostlosen" Treck heruntergeredet haben, trugen ganz gewiß nicht dazu bei, daß die Europäer rechtzeitig erkannten, was sich seit Jahren auf dem Balkan zuträgt oder abzeichnet. Das gleiche gilt für die Schöpfer der schrecklichen Verniedlichungsformel von der „Erzwungenen Wanderschaft". So kam die Reaktion auf die Ereignisse in Bosnien wie im Kosovo viel zu spät. Sie blieb bis auf den heutigen Tag hilflos und im Ergebnis tragisch.

Hans Heckel